Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9, Folge 39

Hamburg, 27. September 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Moskaus „volles Verständnis"

kp. „Mit vollem Verständnis und mit Mitgefühl" stehe die Sowjetunion der Lage gegenüber, in der sich das deutsche Volk dadurch befinde, daß es bisher — dreizehn Jahre nach Kriegsende — immer noch keinen Friedensvertrag habe. So steht es wörtlich in der Note, die der Kreml über den deutschen Botschafter in Moskau der Bundesregierung zugehen ließ, und sofort müssen wir Deutschen uns fragen, ob dieses neue Dokument sowjetischer Einstellung zu den Kernfragen der deutschen Wiedervereinigung und eines echten Friedensvertrages auch nur ein Gran dieses laut proklamierten Mitgefühls und Verständnisses erkennen läßt. Die Note ist inzwischen im vollen Wortlaut bekannt und in vielen deutschen Zeitungen vollständig abgedruckt worden. Sie ist auch nicht so lang, daß sie nicht jeder Deutsche lesen und genau studieren könnte. Vor allem jeder auch nur irgendwie politisch Interessierte muß sie — wie es auch der Oppositionsführer im Bundestag, Erich Ollenhauer, und wie es sein Stellvertreter Herbert Wehner wünschten — aufmerksam und unvoreingenommen überprüfen und durchdenken. Hat man das aber getan, dann muß sich jeder die Frage vorlegen: Gibt es hier Ansatzpunkte eines neuen Denkens, werden hier echte neue Wege gewiesen oder ist auch dieses Schriftstück doch nur ein neuer Beweis für den schlechten Willen Moskaus, zur wirklichen Lösung dieser Probleme beizutragen?

Nun, in der großen Linie kann eben gerade nach sehr gewissenhafter Lektüre der Note selbst die Antwort von vornherein nicht zweifelhaft sein: auch diese Stellungnahme Moskaus zur großen deutschen Frage gehört ohne weiteres in die Reihe der völlig unannehmbaren, erpresserischen Manöver zur Verewigung des in Jalta und Potsdam geschaffenen Unrechts. Sie zielt genau wie die unzähligen Briefe, Noten und „Memoires", die ihr voraufgingen, darauf ab, nun auch durch einen sogenannten „Friedensvertrag" die Unterschrift der Westmächte und sogar der Deutschen selbst zur endgültigen Preisgabe des deutschen Ostens zu erhalten und eine „Wiedervereinigung" in jedem Fall nur dann zu bewilligen, wenn nicht nur der Fortbestand des kommunistischen Unterdrückerregimes in Mitteldeutschland verankert, sondern auch noch der Weg zur kommunistischen Unterwanderung der Bundesrepublik freigegeben wird. Nicht der Schatten eines wirklichen Verständnisses oder gar eines Mitgefühls für die Sorgen und echten Anliegen des deutschen Volkes wird hier spürbar.

Mit verteilten Rollen

Nach der alten Praxis des Weltkommunismus hat man auch für die Vorbereitung dieser Sowjetnote wieder einmal das Spiel mit verteilten Rollen gewählt und durchexerziert. Man ließ also zunächst — am 5. September — zum Schein durch das Ost-Berliner Marionettenregime einen „Vorschlag zur Lösung der deutschen Frage" versenden, in dem Viermächteberatungen allein für einen deutschen Friedensvertrag und die Bildung einer sogenannten „gemischten Kommission" für die Angelegenheiten der Wiedervereinigung gefordert wurden. Daß schon dieser durchsichtige „Plan", der den Pankower Landesverderbern die entscheidende Rolle für eine Sabotage jeder echten Wiedervereinigung sichern sollte, nicht etwa in Pankow erdacht, sondern dort nur nach den Weisungen des Kreml selbst abgeschrieben und versandt wurde, konnte niemandem verborgen bleiben, der auch nur das geringste Verständnis für politische Gegebenheiten hat. Nicht von ungefähr war schon vorher der Altkommunist Bolz, der „Außenminister" des Regimes der sowjetischen Besatzungszone, zur Belehrung ebenso im Kreml empfangen worden wie sein „Boß" Walter Ulbricht auch. Nur zwölf Tage ließ man in Moskau verstreichen, bis man in einer Reihe von eigenen Noten erklärte, man habe diese — im Kreml selbst verfaßte — „Initiative" Ost-Berlins „studiert" und für „nützlich und aktuell" befunden.

Verantwortung — keine Verantwortung

Die Frage, warum denn eigentlich die Sowjetunion Anfang und Mitte September einmal über Pankow und dann direkt von Moskau aus plötzlich erneut so fragwürdige und unannehmbare Äußerungen zur Deutschlandfrage vorbrachte, die sich doch in Inhalt und Grundton von allen ihren Vorgängern so gar nicht unterscheiden und nicht den geringsten Gesinnungswandel bringen, ist leicht beantwortet. Schon im Juli hatte der deutsche Bundestag die Bonner Regierung beauftragt, die vier einstigen Besatzungsmächte erneut an ihre Gesamtverantwortung nicht etwa nur für den Friedensvertrag, sondern auch für eine baldige Wiedervereinigung zu mahnen und von ihnen die unverzügliche Bildung eines Gremiums zu verlangen, das nun Wege für diese Wiedervereinigung zu zeigen hat. Man muß es bedauern, daß das Bonner Auswärtige Amt entsprechende Noten erst am 9. September herausschickte. Die Sowjets, die seit Wochen die Übersendung erwarten mußten, konnten damit noch vorher die Pankownote starten. So konnte man dann wenigstens so tun, als lägen nun z w e i deutsche Stellungnahmen vor, von denen dann die „verständnisvollen" Kremlpolitiker die ihrer Büttel in Ost-Berlin mit der Zensur „Eins" bedenken und die des freien Deutschland als „ungenügend" bezeichnen konnten.

Es kann nicht der leiseste Zweifel daran bestehen, daß Moskau in seiner Note an Bonn den deutschen Vorschlag zur Bildung einer Viermächte-Arbeitsgruppe auf Botschafterebene zur Vorbereitung der deutschen Wiedervereinigung schroff abgelehnt hat. Zugleich aber leugnet das gleiche Schriftstück hart und unmißverständlich die Verantwortung der einstigen Siegermächte für die Lösung der deutschen Frage überhaupt. Wörtlich heißt es in ihr wieder, daß nach Ansicht des Kreml „die Vereinigung Deutschlands eine innerdeutsche Angelegenheit ist und daß jegliche Vorschläge mit dem Ziel, die Verantwortung für ihre Lösung auf die vier Mächte zu verlagern, keinerlei positives Ergebnis herbeiführen werden". Auf die Tatsache, daß selbst nach den Abmachungen der einstigen Siegerstaaten ein Friedensvertrag nur mit einer gesamtdeutschen Regierung zu schließen sei, gehen die Russen überhaupt nicht ein. Und daß sie, die sich immer wieder als Anwälte des Selbstbestimmungsrechtes für a l l e Völker anpreisen, auch mit keinem Wort die Möglichkeit erwähnen, dem gesamten deutschen Volk das Recht zu geben, in freier und unbeeinflußter Wahl sich nun eben eine gesamtdeutsche Vertretung und Regierung zu schaffen, braucht kaum noch hervorgehoben zu werden. Damit ist denn auch völlig klar, was die Sowjets in jedem Fall heute wie früher unter einer „Wiedervereinigung" und einem „Friedensvertrag" ihrer Prägung verstehen: volle Behauptung, ja nun sogar vertragliche Verankerung der kommunistischen Beute in Deutschland, in Mittel- und Osteuropa, Verwandlung des freien deutschen Reststaates in einen Tummelplatz bolschewistischer Unterwanderung und Zersetzung. Schaffung eines schutzlosen Vorfeldes für die größte und bedrohlichste Militärmacht im Osten. Wer hat begründete Ursache, an der Richtigkeit dieses Tatbestandes zu zweifeln?

Es mag sein, daß der eine oder andere Satz der jetzt von Moskau versandten Noten durchaus einen Ansatzpunkt für Rückfragen und Vorstellungen gibt. Wie ist es zum Beispiel zu deuten, daß Moskau in seiner Bonner Note die Mitverantwortung der einstigen Siegermächte in der schroffsten Weise leugnet, dagegen aber ausgerechnet in seinem Brief an die Pankower Filiale wörtlich von der „Verantwortung der vier Mächte für die friedliche Regelung der deutschen Frage" spricht? Die Vorstellung, daß es sich hier um einen „Kunstfehler" oder gar eine Unachtsamkeit handeln könnte, erscheint gegenüber den Verfassern von Sowjetnoten absurd. Bonn sollte sich jedenfalls die Gelegenheit, diesen glatten Widerspruch gebührend zu unterstreichen, nicht entgehen lassen, wobei wir allerdings Hoffnungen auf einen bescheidenen Gesinnungswechsel hier kaum zu hegen brauchen.

Taten oder Worte?

Im Zusammenhang mit diesen letzten Sowjetnoten wollen nun aber auch einige andere Unternehmungen der Moskauer Partei und Regierung gesehen werden. Vor den Vereinten Nationen in New York hat bekanntlich Gromyko, der als Nachfolger Molotows und Schepilows heute Außenminister des Kreml ist, ein sogenanntes „Neun-Punkte-Programm für weltweite Abrüstung" präsentiert. Es hat auch bei Koexistenzpolitikern in unseren Reihen ein geradezu begeistertes Echo gefunden, obwohl es in einer sehr geschickten propagandistischen Aufmachung die Wünsche und Pläne der Sowjets überdeutlich erkennen läßt. Gromyko fordert darin u. a. die Verringerung der sowjetischen und amerikanischen Streitkräfte auf je 1,7 Millionen Soldaten, der französischen und britischen Armee auf je 650 000 Mann. (Das nachweislich mindestens 2½ bis 3 Millionen aktive Soldaten umfassende rotchinesische Heer mit wahrscheinlich 50 bis 100 Millionen in der Reserve erwähnt er so wenig wie die anderen roten Armeen.) „Abzug aller fremden Truppen und Aufhebung der Militärstützpunkte in fremden Gebieten" heißt es im Punkt 7. Daß das dem völligen Verschwinden aller irgendwie wirksamen Verteidigungsringe der freien Welt gegenüber der von Sowjetrußland und Rotchina gleichkommt, sagt er natürlich nicht. Als größter Köder aber wird Gromykos Vorschlag eines allgemeinen völligen Verbots der atomaren Waffen samt der Vernichtung aller ihrer Vorräte an den Haken gesteckt. Und ebenso publikumswirksam denkt sich der Sowjetaußenminister seine Verheißung, die Sowjetunion werde einer allumfassenden Abrüstungskontrolle zustimmen. Sind solch verlockende Versprechungen nicht sehr geeignet, die Menschen vergessen zu machen, daß es



Die Augen des Lagerkindes

Flughafen Berlin-Tempelhof, September 1958, Flüchtlings-Luftbrücke der Alliierten. Ein Raum voller Menschen. Sie sitzen da und warten, wie sie Wochen, Monate vielleicht, gewartet haben mögen in den Lagern der Inselstadt. Wer weiß denn, wie lang ein Tag werden kann, wenn das letzte Fädchen zur Heimat durchschnitten ist, wenn die Gedanken noch zu Hause sind, das nun kein Zuhause mehr ist, und wenn alles, aber auch alles, was man Leben nennt, im undurchsichtigen Nebel der Zukunft liegt. Du gehst durch ihre Reihen, vorbei an sorgenvollen Gestalten, an Alten und Jungen, an Mutigen und Gebeugten, hörst sie sprechen, siehst die Kinder weinen. Du steigst über die Bündel des Gepäcks, die da am Boden liegen, schaust Dich um. Und dann entdeckst Du dieses Gesichtchen, diese Augen …

Sie haben schon mehr von der grausamen Welt sehen müssen, als manchem Erwachsenen zugemutet werden kann. Sie sahen die Angst daheim, die seltsam sich mitteilenden Qualen des Verfolgtseins, sie sahen den hastigen, erregenden Aufbruch bei Nacht und Nebel, die unheimliche Grenze. Sie sahen das Gewühl in dem Pferch des Lagers, tagein, tagaus, Elend, Betrübnis, selten ein Lächeln. Sie sahen Hoffnungslose und Verzweifelte. Kann das tröstliche Wort der Mutter, kann die liebevolle Gebärde einer Lagerschwester das alles fortwischen, ungesehen machen?

Da steht nun die vierjährige kleine Christa in diesem Warteraum des Schicksals. Etwas Neues, Unbekanntes kündet sich an. Draußen donnern die Motoren. Wo geht es hin? Ernst, verängstigt, voller Bangnis, ja, leidweh-erfahren blicken die großen dunklen Augen des Kindes über das Absperrungsseil, über das letzte Hindernis am Tor zur Freiheit. Es ist ein schmerzlicher, ein schmerzender Blick.

Wie lange noch wird dieser Strom der Unmenschlichkeit durch Deutschland fließen, durch das Herz Europas? Wie lange noch? — Kinderaugen klagen an!

(Wir verweisen auf den Beitrag in der Berlin-Beilage dieser Ausgabe „Jeden Monat flieht eine ganze Stadt".)

Die Frage der baltischen Länder

Baltische Völker dürfen nicht schlechter behandelt werden als arabische Völkerstämme

EP. Die politischen und diplomatischen Vertretungen Litauens, Lettlands und Estlands in der freien Welt setzen ihre Bemühungen fort, die Frage der baltischen Staaten vor die Vereinten Nationen zu bringen. In diesem Zusammenhang ist auch die Aktion der Organisation der Versklavten Völker Europas (ACEN) in New York erwähnenswert, die Frage dieser Völker möglichst noch in die Debatten der Herbsttagung der Vereinten Nationen einbeziehen zu lassen. Der ACEN gehören außer den drei baltischen Ländern Litauen, Lettland und Estland Vertreter der folgenden Länder an: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien. Vertreter dieser Organisationen haben sich an die Regierungen und diplomatischen Vertretungen verschiedener Länder der freien Welt gewandt und um Unterstützung dieses Anliegens gebeten. Es sind bereits eine Reihe von Zusagen erzielt worden. Die Frage der baltischen Länder dürfte bei der Diskussion auch anderer Fragen auftauchen, über die in der Herbstsession gesprochen werden wird.

Die baltischen Völker haben durchaus Verständnis dafür, daß man im Rahmen der Nahostkrise die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht arabischer Völker garantiert und daß dementsprechende Beschlüsse der UNO gefaßt werden. Sie haben aber absolut kein Verständnis dafür, daß man Litauen, Lettland und Estland vorenthält, was man arabischen Völkern unter Zustimmung der gesamten Vereinten Nationen so wohlwollend zuerkennt.

Diese Völker fragen: Warum müssen Litauer, Letten und Esten, Völker des europäischen Kulturraumes, schlechter behandelt werden als arabische Völkerstämme? Warum entschließt man sich im Westen immer noch nicht, das Schicksal der baltischen Völker mit dem gleichen Maßstab zu messen, wie man ihn im Vorderen Orient und in Afrika anwendet? Warum macht man nicht einmal den Versuch, die Sowjetunion zur Freigabe der von ihr widerrechtlich besetzten baltischen Länder zu veranlassen?

bis heute die gleiche Sowjetunion war, die im zähen Kleinkampf um Erfolge in der so entscheidend wichtigen Abrüstungsfrage immer wieder torpedierte? Man sollte jedenfalls nichts versäumen, die Männer des Kreml sofort beim Wort zu nehmen und klarzustellen, was hier wirklich Wille zur Befriedung der Welt und was höchst raffiniert aufgemachte, agitatorische Schaumschlägerei ist. Gerade wir Deutschen haben allen Grund, eine solche Klarheit zu schaffen. Wer würde nicht von uns aufjubeln, wenn morgen die atomaren Teufelswaffen für immer in den Weltmeeren verschwänden, wenn durch planvolle Abrüstung und Entspannung Frieden und Ordnung in der Welt gesichert würden? Wie leicht und billig aber ist es für die Sowjetunion, ihre Glaubwürdigkeit auf diesem Feld zu beweisen, indem sie dem deutschen Volk das gäbe, was Moskau selbst als Recht aller immer wieder proklamiert hat: den Frieden, die Einheit und die Freiheit des ganzen Staates und Volkes.

Moskauer Kontrolleure in Pankow

Dafür, daß man in Moskau erhebliche Zweifel in die Dauerhaftigkeit des Ost-Berliner Bankerotteur- und Gewaltregimes der Zone setzt, auch wenn man es nach außen hin zum „Gespräch" empfiehlt und belobigt, gibt es gerade in diesen Tagen deutliche Zeichen. Zehn vom Kreml ausgewählte russische Parteikontrolleure, die offenbar auch schon ganz erhebliche Kritik an Ulbrichts „staatsmännischer" Kunst geübt haben, waren bezeichnenderweise an jener Pankower Politbürositzung vom 16. September beteiligt, die dann urplötzlich den in Massen flüchtenden Ärzten, Gelehrten und Forschern größere Freiheiten und Zugeständnisse und in vagen Worten auch eine Erleichterung im Verkehr zwischen Mittel- und Westdeutschland verhieß. Man darf ohne weiteres annehmen, daß sie — die Abgesandten Chruschtschews — diesen taktischen Beschluß geradezu erzwungen haben. Es mag der Augenblick gar nicht so fern sein, wo es dem Kreml, der für absehbare Zeit alle seine Kräfte und Güter für die Durchführung seiner eigenen sowjetischen Entwicklungspläne braucht, noch viel klarer wird, daß die skrupellosen Handlanger in Ost-Berlin und der Zone eben nicht nur gefügige Werkzeuge, sondern auf die Dauer auch eine kolossale Belastung für ihn selbst sind. Wir sollten jedenfalls diese Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen und durch eigene geschickte und überzeugende politische Vorstöße Moskau immer wieder vor Augen halten, daß eine echte Wiedervereinigung in einem freien Deutschland auch der Sowjetunion auf die Dauer sehr viel mehr echte Friedensgarantie bieten kann als ihr heutiger Starrsinn.

Die „Westwanderung"...

Faustdicke polnische Lügen

hvp. Die zunehmende Flucht aus der sowjetischen Besatzungszone Mitteldeutschlands wird seit geraumer Zeit von der polnischen Presse zum Anlaß genommen, um die Behauptung aufzustellen, die deutsche Bevölkerung empfände keine Liebe zu ihrer Heimat! Die in Krakau erscheinende polnische Wochenschrift „Tygodnik Powszechny" schrieb hierzu, seit Kriegsende hätten zweieinhalb Millionen Deutsche „freiwillig die DDR verlassen". Dieser Vorgang müsse dazu benutzt werden, um zu zeigen, daß die „Westwanderung der Deutschen" nicht nur eine „vorübergehende Erscheinung" sei. Der Hinweis auf die Flucht aus der Sowjetzone sei somit „die wirksamste Methode zur Verteidigung der polnischen Westgrenze" an der Oder und Neiße. Es wird des weiteren ausgeführt, allein das polnische Volk empfände eine „außerordentliche Liebe zu dem Stückchen Land, auf dem man als Kind mit nackten Füßen herumgelaufen ist". Diese Liebe aber fehle „der rationalistischer eingestellten deutschen Gesellschaft".

Auch die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" behauptet in einem Artikel, der sich mit der Frage der Unterbringung des heimatvertriebenen Landvolks in der Bundesrepublik befaßt, die „nach Westdeutschland repatriierten (!) deutschen Bauern" hätten sich — vor ihrer Vertreibung aus der Heimat — in Ostdeutschland „schon immer nicht heimisch gefühlt".

In zahlreichen polnischen Schulen wurden jetzt die christlichen Kreuze entfernt. Hierbei ist es, wie die Warschauer Zeitungen berichten, mehrfach zu schweren Zwischenfällen und Auseinandersetzungen mit Ortsbewohnern gekommen.

Herausgeber Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86 Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Mitteilungen an Moskau

Alles, was auf politischem Felde in Westdeutschland oder auf internationaler Ebene mit Beteiligung der Bundesrepublik geschieht, ist eine Mitteilung an Moskau. Die Gültigkeit dieses Satzes mag bestritten werden, aber was auch immer man dagegen vorbringen möge, es wird die Tatsache nicht ändern, daß in der Hauptstadt der Sowjetunion das politische Leben hierzulande und die außenpolitischen Schritte der Bundesregierung sowie das, was die Opposition dazu sagt, mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden.

Daß dem so ist, wird besonders deutlich an dem ersten Echo, das die Gespräche zwischen dem Bundeskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten in Moskau gefunden haben. Die „Prawda" gab unverhohlen der Enttäuschung darüber Ausdruck, daß mit irgendeiner neuen deutsch-französischen Spannung nicht nur nicht gerechnet werden kann, sondern daß der Gedanke der deutsch-französischen Verständigung realpolitische Gestalt in einer Politik „Seite an Seite" finden wird, die unter steter Berücksichtigung der besonderen Interessen der beiden Nachbarländer das Gemeinsame immer mehr in den Vordergrund bringen wird. Daß es nach der Bereinigung der Saarfrage nichts mehr gibt, was Frankreich und Deutschland trennt, weiß man in Moskau sehr wohl; um so größer mögen die Hoffnungen gewesen sein, daß alte Gefühle auf dieser oder jener Seite den Prozeß der deutsch-französischen Aussöhnung und Zusammenarbeit aufhalten oder zum mindestens verzögern würden. Angesichts dessen wird die große politische Bedeutung der Gespräche von Colombey les deux 'Eglises erkennbar, durch welche die Position Westeuropas gefestigt worden ist.

*

Gleichermaßen wird alles das, was im Rahmen der bevorstehenden Bundestagsdebatte über die Große Anfrage aller Parteien zum Flüchtlingsstrom aus der sowjetischen Besatzungszone gesagt werden wird, eine nachdrückliche Mahnung an Moskau darstellen, dafür Sorge zu tragen, daß endlich ein Wandel der Zustände in Mitteldeutschland herbeigeführt werden muß, wenn anders nicht alle die oft bekundeten Versicherungen der führenden sowjetischen Politiker, es gehe ihnen um eine Verbesserung der Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und der Sowjetunion, sich als bloße inhaltlose Worte herausstellen sollen, hinter denen ganz andere Absichten verborgen werden. Es sollte kein Zweifel daran möglich sein, daß in dieser Frage, die den Rahmen des Politischen im engeren Sinne weit überschreitet, alle Parteien einmütig den festen Willen bekunden, immer wieder an Moskau zu appellieren, bis den Geboten der Menschlichkeit zur Geltung verholfen worden ist.

Ebenso wird die bevorstehende Diskussion der Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu sonstigen Ostblockstaaten in Moskau mit besonderem Interesse beobachtet werden. Hier bestehen immer noch Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Parteien und Gruppen. Die Bundesregierung scheint nach dem bisherigen Stand der Erörterungen genauestens abzuwägen, ob ein Abweichen von dem Grundsatz, daß auf dem Gebiete der Ostpolitik „keine Experimente" gewagt werden sollen, gerechtfertigt erscheinen könnte, und sie wird in dieser zurückhaltenden Politik aufs nachdrücklichste von den Vertriebenen unterstützt. Nicht nur bei ihnen, sondern überall dort, wo ernstlich um die Entwicklung einer konkreten Ostpolitik als Wiedervereinigungspolitik Sorge getragen wird, dürfte die Erklärung des Bundeskanzlers größte Beachtung finden, in der es u. a. heißt: „Ich bin der Auffassung, daß derjenige, der glaubt, wir sollten solche Beziehungen aufnehmen, weil dadurch die Bindung dieser Staaten an Moskau verringert werde, sich täuscht. Das Gegenteil könnte eintreten und Moskau die Bindung straffer machen. Bei der bevorstehenden Entscheidung der Bundesregierung wird diese Frage eine Rolle spielen. Der Schlüssel zur ganzen Lage liegt nicht in Warschau, sondern lediglich in Moskau."

*

Auch dieses ist eine direkte Mitteilung an Moskau; denn es wird darin gesagt, daß die Politik der Bundesregierung ihrerseits die Position Moskaus in allen europäischen Fragen in stetem Betracht hält. Nimmt man aber die übrigen Mitteilungen hinzu, so ergibt sich ein klares Bild: Moskau wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Ostpolitik absolut begrenzte Ziele verfolgt und einen Wandel der sowjetischen Deutschlandpolitik erwartet, der zwar wiederholt vom Kreml in Aussicht gestellt worden ist, aber an unerfüllbare Vorbedingungen geknüpft wurde und auch faktisch nicht eingetreten ist. Und wenn gleichzeitig aus sowjetischen Quellen verlautete, der Botschafter der Sowjetunion in Bonn, Smirnow, sei mit „neuen Direktiven" aus Moskau zurückgekehrt, so muß gesagt werden, daß die deutsch-sowjetischen Beziehungen nur dann nachhaltig verbessert werden können, wenn Moskau seinem Botschafter in der Bundesrepublik Richtlinien für wirklich konstruktive Gespräche über die Lösung der Deutschlandfrage in Frieden und Freiheit mitgibt. Bis dahin wird es immer nur eine deutsch-sowjetische Diskussion geben, nicht aber ein wirklich fruchtbringendes Gespräch. Daß die Bundesregierung zu solchen Gesprächen bereit ist, hat der Bundeskanzler nicht nur vor drei Jahren in Moskau bekundet, sondern dieser Tage in Bonn eben durch jene Erklärung zur Ostpolitik erneut bekräftigt.

Junius Quintus

Waldraubbau in Ostpreußen bringt weitgehende Versteppung

Ein deutscher Arzt berichtet aus der Heimat

Dr. med. Werner Krüger, vormals Stolp (Pommern), der von 1951—1954 als Instrukteur des Polnischen Roten Kreuzes Rettungsstationen in den deutschen Ostprovinzen eingerichtet hat und der erst im vorigen Jahre das jetzt polnisch verwaltete Land verlassen hat, veröffentlichte einen eingehenden Bericht über die jetzige Lage in diesen Gebieten, vor allem in Ostpommern.

Dr. med. Krüger bestätigt auf Grund eigener Beobachtungen die auch von der polnischen Presse wiederholt zugegebene Tatsache, daß das einstmals kornreiche Ostpommern heute außerstande ist, die dort lebende Bevölkerung selbst zu ernähren. Nur gut die Hälfte des Ackerlandes sei heute bewirtschaftet. Wörtlich heißt es in dem Bericht: „Es gibt ganze Kreise, wie den sandigen Kreis Rummelsburg und auch Bütow, in denen nur etwa dreißig Prozent des früher bestellten Bodens unter dem Pflug sind." Die Staatsgüter erreichten auch bei weitem nicht die ihnen möglichen Ergebnisse, und zwar „infolge der flüchtigen Arbeitsweise und den Fehlplanungen in der Belieferung mit Maschinen und Kunstdünger". Auch mache sich die Umsiedlung der hier arbeitenden deutschen Landarbeiter nachteilig bemerkbar. Eine nennenswerte Industrie gebe es von Ostpommern bis Allenstein, abgesehen von einigen Brennereien, Zuckerfabriken und Kartoffelfabriken, auf dem Lande nicht, so daß auch hier kein Ausgleich für die Rückschläge auf landwirtschaftlichem Gebiet erzielt werden könne.

„Unendlich traurige Dörfer"

Die polnischen Siedler aus Wolhynien und Podolien hätten in den verflossenen zehn Jahren noch nicht gelernt, daß der Boden auf Kunstdünger angewiesen ist. Wenn sie es aber endlich begriffen, dann würfen sie Pflug und Rechen hin; denn diese Arbeit der Landwirtschaft mache ihnen zu viel Arbeit. Polen habe den Fehler begangen, ungeeignete Personen mit Siedlerstellen zu bedenken. Dies habe vielfach zur Verschleuderung des Inventars und zum Verlassen der Stellen durch die Siedler geführt, die nur schnell zu Geld kommen wollten.

Die Dörfer, durch die Dr. Krüger auf seinen Dienstreisen gekommen ist und die er auch noch im vorigen Jahre bis zu seiner Umsiedlung besucht hat, „sehen unendlich traurig aus. Noch nicht die Hälfte aller Häuser ist bewohnt. Alles, was brennbar ist, ist verheizt worden. Die Mauern fallen ein, die Scheiben sind eingeschlagen und mit Papier zugeklebt."

Der Kartoffelanbau sei unzureichend; der unbestellte Ackerboden habe sich in den letzten zwölf Jahren zur typischen Heide verwandelt. Man erblicke jetzt auf dem früheren Ackerboden „Kusseln", also Wacholdergestrüpp, wie man es in Heide- und Steppengebieten kenne.

Weiden und Flüsse versumpfen

Die nicht benötigten Weiden — denn der Rindviehbesatz sei knapp auf vierzig Prozent seiner in der Vorkriegszeit üblichen Höhe gefallen — wandelten sich „in saure Wiesen um und dann weiter zu Sümpfen". Auch die Flußläufe bekämen die Folgen der Vernachlässigung durch Auskolkung und Bildung toter Wasserarme zu spüren.

Von ganz besonders nachteiligen und weitreichenden Folgen sind nach Dr. Krügers Ansicht die Unterlassungen und Maßnahmen auf forstwirtschaftlichem Gebiet; denn sie könnten das Klima von Mitteleuropa katastrophal beeinträchtigen: die Abholzungen und der Waldraubbau von Ostpreußen bis Schlesien seien dazu angetan, eine breite Zone zur Steppe zu machen. Zur polnischen Forstwirtschaft in diesen Gebieten bemerkt Dr. Krüger: „Eine geregelte Waldwirtschaft besteht überhaupt nicht. Ein regelrechter Waldraubbau wird getrieben. Auch in Nieder- und Oberschlesien wird erbarmungslos abgeholzt. Aufgeforstet wird so gut wie nichts."

„Das Raubzeug nimmt enorm überhand." Mit dieser Feststellung beschließt der langjährige Beobachter seinen Bericht. Neben dem Wildschwein seien die Krähen das charakteristische Tier der entwaldeten, versteppten und versumpften Landschaft. Diese Landplage niste bereits in den Alleebäumen der Städte. „Kaninchen unterwühlen die Chausseeböschungen, und im Walde herrschen wildernde Hunde, wildernde Katzen, Füchse, Marderzeug und vereinzelt auch schon wieder die Wildkatze. Im Kreise Allenstein und in der Elbinger Gegend wurde der Wolf schon häufig gesichtet."

Polnisches Lob für westdeutsche Wolfsjäger

hvp. Namentlich genannt wurden im polnischen Rundfunk die westdeutschen Jäger Jummel und Rohr, die zum wiederholten Mal in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten eingetroffen seien, um an Wolfsjagden teilzunehmen. Besonders wertvoll sei — so wurde betont — die Teilnahme der Jäger an Wolfsjagden in Ost- und Westpreußen sowie in der „Wojewodschaft" Köslin.

Von Woche zu Woche

Alle eineinhalb Minuten trifft ein Zonenflüchtling in der Bundesrepublik ein. Dies teilte Bundesminister Oberländer auf dem CDU-Parteitag in Kiel mit. Der Abgeordnete Kiesinger schlug vor, der Kanzler solle alle vierzehn Tage über den Rundfunk zu den Landsleuten in Mitteldeutschland sprechen. In der letzten Woche baten 4597 Mitteldeutsche in den Durchgangslagern Berlin, Gießen und Uelzen um Notaufnahme.

Ein starkes Absinken des westdeutschen Reiseverkehrs nach der sowjetisch besetzten Zone stellt die Bundesbahn fest. Wie sie mitteilt, dürfte der Reiseverkehr in diesem Jahr den niedrigsten Stand seit 1953 erreichen. Die Zahl der Reisenden ist gegenüber den beiden Vorjahren um etwa vierzig Prozent gesunken. Während 1957 etwa 2,9 Millionen Reisende nach Mitteldeutschland fuhren, dürften es 1958 nicht mehr als 1,6 Millionen sein.

Zugunsten der Friedland-Hilfe wird die Bundeswehr in diesem Herbst viele öffentliche Konzerte veranstalten, deren Ertrag den aus Ostdeutschland kommenden Spätaussiedlern und den Sowjetzonen-Flüchtlingen zugute kommen soll.

Auf einem schwedischen Ehrenfriedhof beigesetzt wurden die sterblichen Überreste von vierunddreißig Soldaten der deutschen Kriegsmarine, die an Bord des Unterseebootes U 843 im Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen. Das U-Boot ist nahe der schwedischen Küste vor kurzem gehoben worden.

Präsident des Bundesrates wird nach den Parlamentsferien der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen als Nachfolger des Berliner Regierenden Bürgermeisters Brandt. Das Amt des Bundesratspräsidenten wechselt alljährlich zwischen den Regierungschefs der Länder.

Als aussichtsreicher Kandidat für das Amt des Wehrbeauftragten wird in Bonner politischen Kreisen jetzt Klaus von Bismarck, ein Urgroßneffe des Reichsgründers und Kanzlers, genannt. Klaus von Bismarck gehört dem Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages an und ist auch Mitglied der Synode der evangelischen Kirchen in Deutschland. Einige Äußerungen von ihm zur ostdeutschen Frage fanden nach dem Kriege in den Kreisen der Heimatvertriebenen erhebliche Kritik.

Der frühere Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hat nunmehr wegen seiner schweren Krankheit sein Amt im Vorstand der CDU niederlegen müssen. Kaiser war bisher einer der Stellvertreter des Parteivorsitzenden Dr. Adenauer.

Der Rücktritt des bisherigen deutschen Botschafters in Paris, Freiherr von Maltzahn, wird aus Bonn gemeldet. Der Botschafter hat wegen seines schlechten Gesundheitszustandes gebeten, ihn in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen. Eine spätere Verwendung im diplomatischen Dienst ist möglich.

Unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung ist in Bonn der frühere persönliche Referent des Kanzlers, Ministerialrat Kilb, verhaftet worden. Es wird ihm vorgeworfen, er habe während seiner Tätigkeit im Bundeskanzleramt von einem bekannten deutschen Autowerk beträchtliche Zuwendungen in Form von „Leihautos" erhalten. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundeskanzleramt leitete Ministerialrat Kilb bei der Europäischen Atomgemeinschaft die Abteilung „Sicherheit und Sauberkeit".

Die unverkauften Kohlenbestände bei den Zechen wachsen weiter an. In der letzten Woche lagen fast zehn Millionen Tonnen Kohle und Koks bei den Zechen auf den Halden. Es mußten im Bergbau wieder Feierschichten eingelegt werden.

Über 170 000 Ungarn sind nach dem Aufstand von 1956 nach Österreich geflüchtet. Wie der österreichische Innenminister Hellmer mitteilt, befinden sich immer noch über 16 000 geflüchtete Ungarn in Österreich.

Eine neue kommunistische Terrorwelle gegen Angehörige der geistigen Berufe wird aus Budapest gemeldet. Allein über 800 Rechtsanwälte sind von der roten ungarischen Regierung aufgefordert worden, ihre Tätigkeit einzustellen, da sie nicht als zuverlässige Kommunisten gelten. Gleichzeitig ist eine sogenannte Überprüfung für die Schriftsteller und schaffenden Künstler eingeleitet worden.

Die Internierung von vielen tausend verdächtigen Algeriern in Frankreich plant die französische Regierung nach den letzten schweren Anschlägen. In Paris versuchten nach dem mißglückten Attentat auf den Minister Soustelle algerische Verschwörer die Sprengung einer Gasanstalt. Sie wurden aber überrascht, ehe die Gasbehälter explodieren konnten.

Eine Exilregierung der Algerier ist in Kairo gebildet worden. An ihrer Spitze steht der Politiker Ferhat Abbas, der früher in der französischen Armee diente und viele Jahre für eine Versöhnung mit den Franzosen eintrat. Die algerische Exilregierung ist bereits von einer Reihe arabischer Regierungen anerkannt worden. Sie hat den Kriegszustand mit Frankreich proklamiert.

Die Sowjetunion übt auf Japan einen schweren Druck aus, indem sie den Fischfang in den Gewässern nördlich von Japan verhindert. Japanische Fischerei-Flottillen wurden von sowjetischen Kriegsschiffen mehrfach unter Feuer genommen.

Eisenhower hat die Annahme einer Note Chruschtschews abgelehnt. Der amerikanische Präsident betonte, die Note sei gespickt mit falschen Anschuldigungen, sie sei verleumderisch und maßlos. Die amerikanische Botschaft in Moskau hat die Note dem sowjetischen Ministerpräsidenten unbeantwortet zurückgereicht. Ein solcher Vorfall ist einmalig in der Geschichte der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen.

Heute am Kurischen Haff

Ein Bericht aus dem sowjetisch besetzten Teil unserer Heimat

Es ist mehr als zwei Jahre her, daß wir im Ostpreußenblatt in einer Reihe von Fortsetzungen über das heutige Aussehen der Landschaft zwischen Memel und Deime berichteten (Folgen 5 bis 10, 22 und 32 des Jahrgangs 1956). Damals war ein Ehepaar aus jener Landschaft nach dem Westen gekommen, das ein genaues Bild von dem Aussehen der Dörfer und Städte, der Landschaft und von dem Leben der Menschen dort zeichnen konnte. Seither sind nur wenige neue Angaben über jenen Teil unserer Heimat möglich gewesen, denn im Gegensatz zum polnisch verwalteten Ostpreußen und zum Memelgebiet leben dort nur noch wenige deutsche Menschen, und sie haben große Schwierigkeiten, ihre Papiere zur Ausreise nach dem Westen zu bekommen.

In unserer Folge 35 vom 30. August dieses Jahres konnten wir nun den Bericht eines Landsmannes bringen, der aus dem nördlichen Teil der Elchniederung kam. Sein Bericht wird jetzt ergänzt durch die Beobachtungen und Erlebnisse eines Ostpreußen, der in den letzten zwölf Monaten als Fischer auf dem südlichen Teil des Kurischen Haffs gearbeitet hat.

Wie wir bereits vor zwei Jahren berichteten, ist durch die Verhältnisse in der letzten Zeit des Zweiten Weltkrieges zunächst der Bestand an Fischen in jener Gegend noch reicher gewesen als in normalen Zeiten. Für die Russen, die nach der gewaltsamen Verschleppung unserer Landsleute in jene Landschaft gebracht wurden, ergaben sich dadurch große Verdienstmöglichkeiten.

Die russischen Neusiedler, die in ihrer Heimat kaum das Notwendigste zum Leben hatten, zogen in die verlassenen deutschen Wohnungen ein und fühlten sich zunächst wie im Gelobten Land. Aber sie waren nicht, wie wir, an planmäßiges und vorausschauendes Arbeiten gewöhnt. Während unsere Fischer und Bauern in der Heimat über Generationen für die Zukunft planten und schafften, lebt der russische Mensch von der Hand in den Mund; er denkt nicht an das Morgen. Die Planung ist für ihn Sache des Staates; ihm fehlt der innere Antrieb, in die Zukunft hinein etwas aufzubauen.

Eine Folge dieser Einstellung war es, daß sowohl auf dem Lande als auch in den fischreichen Gewässern unserer Heimat Raubbau getrieben wurde. Auch die Leiter der Kolchosen und die Funktionäre waren durch das sowjetische Wirtschaftssystem in all diesen Jahren gezwungen, ihr Ablieferungssoll zu erfüllen, danach wurden ihre Leistungen und ihre Eignung beurteilt. Das fruchtbare Land der Elchniederung brachte von Jahr zu Jahr weniger Ertrag, weil die Dämme und Entwässerungsanlagen aus der deutschen Zeit nicht gepflegt wurden und verfielen. Heute ist ein großer Teil des Ackerbodens in jener Gegend durch die jährlichen Überschwemmungen unbrauchbar geworden; die Wiesenflächen sind versauert.

Ähnlich ist es mit dem ehemals so fischreichen Kurischen Haff. Durch die rücksichtslose Raubfischerei, die in den ersten Jahren nach dem Krieg reiche Erträge brachte, ist der Fischbestand so verringert worden, daß heute schon kaum mehr nennenswerte Erträge zu verzeichnen sind.

Diese Entwicklung zeichnete sich schon vor einigen Jahren ab. Im vergangenen Jahr nun begann eine verstärkte Abwanderung der Arbeitskräfte, und die Fischereikolchosen rund um das Kurische Haff mußten zusammengelegt werden.

Undurchdringliche Wildnis an der Haffküste

Heute ist es an der ganzen Haffküste unmöglich geworden, mit Schleppnetzen zu fischen. Der Haffboden ist mit Gerümpel, Drähten, alten Pfählen und Ankern bedeckt, die von den ausgelegten Netzen stammen. Diese Netze wurden oft nach der Fangzeit nicht wieder eingeholt und verfaulten im Wasser. So blieben auch die Geräte zurück, die der Befestigung dieser Netze dienten. Die neuen Netze wurden einfach neben den alten aufgebaut, und so ging es Jahr um Jahr. Hinzu kommt, daß auch die Küste selbst, die zu unserer Zeit sauber und gepflegt war, völlig verkrautet und verwachsen ist. Schlick und verfaultes Rohr, Schilf und Wasserpflanzen, Weidensträucher und Gestrüpp bildeten in den vergangenen Jahren eine undurchdringliche Wildnis. Heute sind nur noch die Einfahrten in die Ströme frei, zum Teil sind sogar die Molen und Befestigungen versandet. Auch hier wird nur das Notwendigste getan. Ab und zu wird einmal eine Fahrrinne ausgebaggert oder einfach durch die Schrauben der Motorschiffe der Sand aufgewühlt und eine Fahrrinne geschaffen.

Auch der Reichtum an Wild und Wasservögeln gehört heute der Vergangenheit an. In dem ganzen weiten Gebiet längs der Haffküste hat unser Landsmann in zwölf Monaten nur einen Storch und ein einzelnes Reh zu Gesicht bekommen. Die meisten Russen besitzen eine Jagdflinte, das Pulver können sie über die Kolchose erhalten. Die Patronen fertigen sie selbst an. Wenn sie dem Jagdverein angehören, dann schießen sie, was ihnen vor die Flinte kommt, und sie tun das mit Leidenschaft. Selbst die Kinder schleppen schon die für sie viel zu schwere Flinte herum und knallen in die Gegend. Kaum ein Spatz bleibt am Leben. „Wenn sich einmal ein paar Wildenten zeigten, dann ging die Knallerei los, daß man glaubte, man wäre an der Front", berichtet unser Landsmann. Selbst die früher überaus zahlreichen Rebhühner scheinen ausgestorben zu sein. Unvorstellbar für jeden, der den Wildreichtum dieser schönen Landschaft an der Haffküste einst kennengelernt hat.

Als Fischer in Nemonien

Landsmann M. teilte mit seiner Familie das Schicksal vieler Landsleute aus dem nördlichen Teil unserer Heimat, die 1945 von den Sowjets nach dem Inneren Sibiriens verschleppt wurden. Nach elf harten und schweren Jahren erst wurde ihnen die Freiheit wiedergegeben, und sie konnten mit russischen Pässen in ihre Heimat zurückkehren. Nach einer Übergangszeit im Memelland, wo noch seine Eltern wohnten, kam Landsmann M. schließlich im Sommer 1957 nach Nemonien, wo er bei der Fischereikolchose Arbeit fand. Der Familie wurde ein leerstehendes Haus zugewiesen, das etwas abseits vom Ort inmitten sumpfiger Wiesen stand und deshalb von den Russen nicht benutzt wurde.

Das Haus war völlig leer. Betten, Schlafdecken und einige Haushaltsgegenstände bekam die deutsche Familie von der Kolchose geliehen. M. wurde dann einer sogenannten Brigade zugeteilt, das heißt einem Arbeitstrupp, der aus Fischern, Motoristen und Hilfskräften besteht und dessen Leitung ein Brigadier, also ein Vorarbeiter, hat. In der Fischereikolchose in Nemonien arbeiten heute noch etwa hundert Menschen in acht Brigaden. Der Arbeitsverdienst richtet sich nach den Erträgen der Fänge. Die Fischer müssen zwar das ganze Jahr über täglich zur Arbeit antreten, erhalten aber für die Tage, an denen der Fischfang nicht möglich ist, keinen Lohn. Durch die Verringerung der Erträge ist der Arbeitsverdienst auch für die Russen so gering geworden, daß sie kaum mehr das Nötigste zu Leben haben.

In den Jahren davor sah es ganz anders aus. Nemonien galt mit seinen zwei Fischereikolchosen als Mittelpunkt der Fischerei an der Haffküste. Diese Kolchosen wurden sogar mehrfach mit Preisen für ihre reichen Ablieferungsergebnisse ausgezeichnet. Auch in den anderen Orten an der Haffküste, in Juwendt, Gilge, Inse, Tawe, Karkeln und Ruß und in den Nehrungsdörfern bestanden ähnliche Kolchosen. Im Frühjahr dieses Jahres, als die Erträge immer geringer wurden, legte man dann die beiden früheren Kolchosen in Nemonien mit der in Juwendt zu einer zusammen, ebenso die Kolchosen Gilge, Inse und Tawe. Die Kolchose in Ruß wurde ganz aufgelöst. Bereits 1957 — und noch früher — waren viele Russen aus dieser Gegend abgewandert, obwohl sie damit rechnen mußten, daß sie dafür ins Gefängnis kamen. So schrumpfte die Zahl der Kolchosenfischer in den letzten beiden Jahren auf weniger als ein Drittel des früheren Bestandes zusammen. Diese Abwanderung dürfte noch zunehmen, denn es besteht keine Aussicht, daß die Verdienstmöglichkeiten wieder besser werden.



So war es einst: Unser Bild zeigt Fischer in Karkeln beim Sortieren ihres Fanges. Heute ist der Fischreichtum des Kurischen Haffs und der Flüsse im Memeldelta verschwunden; jahrelanger rücksichtsloser Raubfang führte dazu, daß kaum noch nennenswerte Erträge zu erzielen sind.

Fische, Brot und abgekochtes Wasser

Der allgemeine Lebensstandard der russischen Bevölkerung und der wenigen Deutschen in jenem Gebiet ist für unsere Begriffe unvorstellbar niedrig. Durch den geringen Verdienst sind die Menschen ständig auf der Suche nach zusätzlichen Lebensmitteln, und Diebstahl und Bestechung sind an der Tagesordnung. Natürlich bildet der Fisch, meist „schwarz gefangen" oder bei der Arbeit nebenher „besorgt", das Hauptnahrungsmittel. Meist wird er zusammen mit Wasser und Salz, vielleicht noch ein paar Zwiebeln, als Suppe gekocht. Mehl geringer Qualität kann man auf der Kolchose kaufen, es wird in den alten deutschen Backöfen von der Bevölkerung selbst gebacken.

Jeder Kolchosenfischer hat ein Stückchen Ackerland — knapp einen halben Morgen —, für das er noch Steuern zahlen muß. Dort baut er Kartoffeln, Gurken oder Zwiebeln an. Fast jeder Einwohner hat eine Kuh. Es sind noch die deutschen Herdbuchkühe, die täglich über zwanzig Liter Milch geben. Für diese Kühe müssen Naturalien abgegeben werden, ebenso ein Teil der Milch. Das Heu für die Kühe wird von der Kolchose geerntet und gegen Bezahlung abgegeben, zum Teil haben die Arbeiter auch Wiesenstücke zugeteilt bekommen, die sie selbst mähen. In der warmen Jahreszeit treibt ein von der Kolchose angestellter Hirt die Kühe auf die Weide und bringt sie abends wieder zurück. Jeder Besitzer einer Kuh muß ihm dafür monatlich 25 Rubel geben, so daß dieser Mann der Arbeiter mit dem besten Verdienst in der Kolchose ist. Die Viehställe aus deutscher Zeit sind in den ersten Jahren nach dem Krieg abgebrochen worden, weil man Ziegel brauchte. Jetzt sind die Kühe entweder in leerstehenden Häusern in den Wohnstuben untergebracht oder auch unmittelbar in den Wohnungen, — ein trauriges Bild für jeden, der die Häuser aus unserer Zeit noch kennt.

Als unsere Landsleute vor gut einem Jahr nach Nemonien kamen, fingen sie gleich an, das ihnen zugewiesene Stückchen Ackerland zu bepflanzen. Aber alle Mühe war vergebens. Als die Kartoffeln blühten, regnete es zwei Wochen lang, das ganze Land wurde unter Wasser gesetzt. Von den Pumpen der alten Entwässerungsanlagen waren nur wenige in Ordnung, so kam es, daß Felder und Gärten überschwemmt wurden und die gesamte Ernte vernichtet wurde. Die sowjetischen Behörden bemühten sich zwar, die Pumpen wieder instandzusetzen, aber als das Wasser zurückging, waren die Kartoffeln durch Wasser und Hitze schon verdorben. In den Dörfern der Umgebung verfaulte damals auch das Heu.

Auch in diesem Frühjahr rächte es sich, daß Dämme und Pumpen in schlechtem Zustand sind. Das Frühjahrshochwasser überschwemmte die ganze Elchniederung. Nur in Nemonien, südlich des Stromes, hielten die Dämme, und ein kleines Stück Land blieb verschont. In der ganzen Elchniederung wurden russische Soldaten mit Amphibienfahrzeugen eingesetzt, um die gefährdeten Bewohner und das Vieh zu retten. Auch in Nemonien standen Soldaten bereit. Nach den Berichten der Russen soll die Überschwemmung in diesem Frühjahr, die über zwei Wochen anhielt, die schlimmste der letzten Jahre gewesen sein.

Die ohnehin knappe Versorgung mit Lebensmitteln wurde durch diese Katastrophe noch stärker gefährdet als in normalen Zeiten. Kartoffeln waren in der ganzen Gegend nicht aufzutreiben, und der letzte Winter war vor allem für die ärmere Bevölkerung ganz schlimm. Landsmann M. hatte das Glück, von der Kolchose ein Pferd auf Abzahlung zu bekommen, das sich ein Bein gebrochen hatte und deshalb zum Preise von 380 Rubel verkauft wurde. Das Fleisch wurde eingesalzen. Mit dem Fleisch, dem Pferdefett und etwas Mehl konnte die Familie sich mit ihren vier Kindern über den Winter bringen. Die anderen Leute suchten sich auf ähnliche Weise zu helfen.

Alles, was nur eßbar war, wurde verwertet. Da die Russen keine Tierliebe in unserem Sinn nicht kennen, macht es ihnen auch nichts aus, wenn sie zum Beispiel Hunde mit Abfällen füttern, bis sie rund und fett werden. Sie werden dann geschlachtet und mit Genuß verzehrt.

Machorka und Schnaps

Bei diesem Mangel an Lebensmitteln und bei den bedrückenden sonstigen Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Russen immer wieder zu den beiden Tröstern greifen, die ihnen noch einigermaßen erschwinglich geblieben sind, zu billigem Schnaps und zu den selbstgedrehten Zigaretten. Zwar ist der Wodka in diesem Jahre wieder teurer geworden — ein Wasserglas voll kostet jetzt zehn Rubel —, aber an den Zahltagen wird meist ein großer Teil des Verdienstes gleich in Schnaps umgesetzt. Obwohl schwere Strafen für das Selbstbrennen von Schnaps drohen, versuchen die meisten Leute ihn aus Roggenmehl herzustellen. Fünfzig Pfund kosten achtzig Rubel. Daraus kann man mit einigem Geschick acht Liter Schnaps brauen. Wenn man ihn dann schwarz verkauft, bekommt man zwanzig Rubel für einen Liter. Diese zusätzliche Verdienstmöglichkeit wird gern ausgenutzt. Außerdem ist der Schnaps ein gutes Mittel, um sich kleine Vorteile bei den Polizisten, bei Behörden und sonstigen Aufsichtspersonen zu erkaufen. Es gibt Spekulanten, die auf diese Weise trotz aller Kontrollen zu ansehnlichen Vorteilen kommen.

Raubbau in den Wäldern

Die schönen Erlenwälder, die dieser Landschaft zwischen Memel und Deime ihr Gesicht gaben, sind in den vergangenen Jahren rück-



Das ist die Fähre von Nemonien, wie wir sie in Erinnerung haben. Auch sie existiert heute nicht mehr. Sie fiel den sowjetischen Neusiedlern genau so zum Opfer, wie zahlreiche Gebäude der Gehöfte aus unserer Zeit, die nach 1945 abgebrochen wurden.

sichtslos ausgeholzt worden. Holz ist für die Bevölkerung der einzige Brennstoff zum Kochen und zum Heizen. Kohle wird nur für Industriebetriebe und für den Eigenbedarf der Kolchosen geliefert. Zudem ist sie von schlechter Qualität und so teuer, daß sie für die Bevölkerung gar nicht erschwinglich wäre. Im Frühjahr bekommt jeder Arbeiter von der Kolchose gegen Bezahlung zehn Kubikmeter Holz zugeteilt, die er selbst fällen und abtransportieren muß. Diese Menge reicht aber nicht für den Bedarf, und so wird oft die vierfache Menge abgeholzt. Da die Wälder oft überschwemmt sind, ist diese Arbeit sehr schwer. Auch die Frauen und Kinder mußten mithelfen. Meist wurde das Holz im Winter geschlagen, wenn die Eisdecke trug. Der Rest wurde dann im Sommer vom Kahn aus geholt. Durch diesen wilden Holzeinschlag sind die Wälder in der Nähe der Ortschaften fast völlig vernichtet. Nur an den Stellen, die weiter ab liegen und schwer erreichbar sind, sind die Bäume noch stehengeblieben.

Den wenigen Deutschen, die heute noch in dieser Landschaft ihr kärgliches Leben fristen müssen, tut das Herz weh, wenn sie Vergleiche ziehen zwischen jetzt und früher ziehen. Auch heute noch versuchen sie, trotz der ständigen Sorge um die notwendigsten Dinge des täglichen Lebens, ihre Wohnungen und das ihnen zugewiesene Stückchen Ackerland so sauber und ordentlich zu halten, wie es ihnen nur möglich ist. Ihre russischen Arbeitskollegen erkennen das zwar an, aber sie selbst haben keinen Sinn dafür. Die Zukunft ist ungewiß, und sie kennen auch keine Hoffnung und Zuversicht auf ein besseres Morgen. Soll der Staat doch dafür sorgen, daß es besser wird! Sie sind nur zu Gast hier in dem fremden Land, und wenn es dort einmal nichts mehr zu holen gibt, dann werden sie eben weiterziehen an einen anderen Ort, wo sie vielleicht besser verdienen und leben können. In einem notdürftig zusammengeschlagenen Koffer aus Kistenholz werden sie das wenige, was ihnen gehört, mitnehmen können.

In unserer nächsten Folge werden wir über die Fischerei auf dem Kurischen Haff, über Fahrten nach der Nehrung, nach Labiau und Königsberg berichten und über das Schicksal der wenigen Deutschen, von denen unser Landsmann in dieser Gegend Näheres erfahren konnte.

Geschenksendungen für Deutsche in der Sowjetunion

hvp. Alle Personen, die nach den Vereinbarungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik als Deutsche in der Sowjetunion verschiedener Kategorien gelten, können Geschenksendungen erhalten. Für die Einbeziehung in die Hilfsmaßnahmen ist die Bedürftigkeit ausschlaggebend, die sich insbesondere aus dem Alter, aus Krankheiten und aus einer hohen Zahl von Kindern bei kargen Einkommensverhältnissen ergibt. Über Unterlagen darüber verfügen die vier helfenden Wohlfahrtsverbände — nämlich das Deutsche Rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt (Hauptausschuß Bonn), der Deutsche Caritasverband (Caritas-Kriegsgefangenenhilfe Freiburg) sowie das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in München — die Landsmannschaften, die Heimatortskarteien und die Deutsche Botschaft in Moskau.

Seit einiger Zeit besteht die Möglichkeit, Geschenkpakete durch das Intourist-Büro in Ost-Berlin sowie durch verschiedene ausländische Liebesgaben-Versandunternehmen — zum Beispiel International Express-Parcel Service Bruno Heller K. G., Hamburg 13, Heimhuder Straße 13, Telefon 45 43 85 — vorverzollen und versenden zu lassen. Durch eine solche Vorverzollung wird dem Empfänger in der Sowjetunion die Pflicht abgenommen, die hohen Zollgebühren zu entrichten. Oft nämlich konnten die Gebühren nicht aufgebracht werden, so daß die Pakete zurückgehen mußten. Schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich für die Absender, von den Möglichkeiten der Vorverzollung Gebrauch zu machen.

Außerdem kann die Deutsche Botschaft in Moskau durch Geldunterstützungen den Deutschen wirksame Hilfe leisten. Sie übernimmt die Kosten der Reise, wenn diese von den Personen, die bereits eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik erhalten haben, nicht getragen werden können. Wenn Deutsche in der Sowjetunion sich in einer Notlage an die Botschaft wenden, werden auch sie mit Geldbeträgen unterstützt. Bitten um eine derartige finanzielle Hilfe — für die Rückführung oder für die Unterstützung in einer Notlage — müssen an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, Ul Bolschaja-Grusinskaja 17, gerichtet werden.

Ein Großkraftwerk bei Schmalleningken

Zwei Großkraftwerke sollen am Memelstrom erstehen. Eins von ihnen ist bei Kaunas (Kowno) bereits im Bau; vor kurzem wurde mit der Montage der ersten Turbinen begonnen. Das zweite Großkraftwerk am Memelstrom soll bei Schmalleningken errichtet werden, dem Ort, der in der südöstlichen Ecke des Memelgebiets unmittelbar an der ehemaligen deutsch-litauischen Grenze liegt. Dieses Werk soll eine noch größere Leistungsfähigkeit als das bei Kaunas liegende erhalten.

In Memel soll ein Trockendock für Ozeanschiffe errichtet werden.

Die „Rechte" marschiert . . .

Ein Mißklang am Tag der Heimat

Der diesjährige Tag der Heimat, an dem Millionen von Deutschen, darunter vor allem die Heimatvertriebenen, ein Bekenntnis zur Heimat und zur Einheit Deutschlands ablegten, zeichnete sich nicht nur dadurch aus, daß die Forderung auf Anerkennung des Rechtes auf die Heimat als unveräußerliches Menschenrecht in würdiger Form und in maßvollen Worten erhoben wurde, sondern es war vor allem auch zu bemerken, daß viele Organe der öffentlichen Meinung — Presse, Rundfunk und Fernsehen — dieses Tages in ganz besonderer Weise gedachten: In Wort und Bild wurde die geraubte ostdeutsche Heimat geschildert und über die Kundgebungen der Heimattreue berichtet, und aus manchem Leitartikel oder gesprochenem Kommentar ging hervor, daß die Vertriebenen die vornehmlichsten Wortführer in der Vertretung jener Rechtsansprüche sind, die das ganze deutsche Volk erhebt in dem Bestreben, die Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden in Europa zu schaffen.

Angesichts der Einmütigkeit, in der hervorragende Vertreter der verschiedensten Parteien und politischen Gruppierungen anläßlich dieses zehnten Tages der Heimat für Recht und Freiheit eintraten, ist es um so bedauerlicher, daß ein einziger Mißklang verzeichnet werden muß, der in einer in Nürnberg erscheinenden Zeitung angeschlagen wurde, indem man den Versuch machte, parteipolitische Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen und zwischen die Bundesregierung und die Heimatvertriebenen sowie in die großen Parteien selbst einen Keil zu treiben: Unter der Überschrift „Die ‚Rechte' marschiert" wurde in diesem Artikel, der zwei Tage vor dem Tag der Heimat erschien, die Behauptung aufgestellt, es habe sich „gerade in den letzten Jahren in der Bundesrepublik eine breite politische Strömung gebildet, die in ihren Forderungen und Wunschbildern wesentlich über die Ziele hinausgeht, die die Bundesregierung anzusprechen für gut hält". Diese Strömung könne man als „eine neue deutsche ‚Rechte' bezeichnen", die „noch auf die verschiedensten Parteien und politischen Gruppen verteilt" sei, aber doch „durch eine Menge Organe" auf die Öffentlichkeit und auf die Regierung zu wirken versuche. Als außenpolitisches Nahziel werde auch von diesen Organen die Wiedervereinigung Deutschlands bezeichnet. Während sich aber die Bundesregierung hinsichtlich „der darüber hinausgehenden Fragen" auf die „Nichtanerkennung des bestehenden Zustandes, also beispielsweise der Oder-Neiße-‚Grenze' (!) beschränke, werde in diesen Organen die Wiederherstellung Deutschlands in den G r e n z e n v o n 1 9 3 7 gefordert. Dies aber — so heißt es weiterhin — würde „Grenzkorrekturen im Osten bedeuten, die nicht nur unmittelbar die Tschechoslowakei und Polen beträfen, sondern die auch die Sowjetunion, abgesehen vom sowjetisch gewordenen Teil Ostpreußens, insofern berührten, als Polen für etwa im Westen abzutretende Gebiete (!) an seiner Ostgrenze entschädigt sein wollte".

Aus diesen Ausführungen des Leitartiklers des Nürnberger Blattes wird zunächst ersichtlich, daß ihm offenbar noch nicht einmal der Verlauf der Grenzen von 1937 gegenwärtig war, als er sich zur Veröffentlichung dieses „Alarmrufs" entschloß. Diese mangelnde Kenntnis der politischen Gegebenheiten trat des weiteren dadurch in Erscheinung, daß hier ein Unterschied zwischen der politischen Auffassung der Bundesregierung und der jener „breiten politischen Strömung" konstruiert wird, die sich „auf die verschiedensten Parteien verteilt". Es ist dem Autor entgangen, daß der Bundesaußenminister erst im Vorjahre namens der Bundesregierung — und zwar in der Regierungserklärung zur Außenpolitik vom 31. Januar 1957 — vor dem Bundestag folgendes ausgeführt hat:

„Die Bundesregierung hat wiederholt in feierlichen Erklärungen ihren Standpunkt zu diesen Fragen dargelegt. Mit ihren Bündnispartnern ist sie darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß. Nur eine gesamtdeutsche Regierung und eine vom ganzen Volk gewählte Volksvertretung sind legitimiert, diese Entscheidung über die künftigen deutschen Ostgrenzen zu treffen. Die Bundesregierung hält daran fest, daß die Verhandlungen darüber keinen Zweifel daran lassen dürfen, daß für den völkerrechtlichen Gebietsstand Deutschlands die Grenzen des Deutschen Reiches am 31. Dezember 1937 maßgeblich sind und daß das deutsche Volk die Oder-Neiße-Linie nicht als gegenwärtige oder künftige Grenze Deutschlands akzeptieren kann."

Hier ist also seitens der Bundesregierung nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die nach wie vor völkerrechtlich gültige Ostgrenze Deutschlands die Grenze von 1937 ist, wie dies übrigens in der von der Sowjetunion mitunterzeichneten „Berliner Erklärung" vom 5. Juni 1945 über die Aufteilung der Besatzungszonen gleichermaßen seinen Ausdruck gefunden hat. Es ist daher eine irreführende Darstellung, wenn in dem Artikel der Nürnberger Zeitung die Oder-Neiße-Linie als „Grenze" bezeichnet wird, und man meint eine polnische Zeitung zu lesen, wenn darüber hinaus sich Ausführungen finden wie die, daß Polen für „etwa im Westen a b z u t r e t e n d e Gebiete" Entschädigungen an seiner Ostgrenze anstreben werde. Es handelt sich a u c h nach dem Wortlaut des P o t s d a m e r A b k o m m e n s bei dem Gebiet zwischen der Oder-Neiße-Linie und den Grenzen von 1937 um O s t d e u t s c h l a n d, das allein vorläufiger fremder Verwaltung unterstellt worden ist, woran auch nichts zu ändern vermag, daß diese Gebiete inzwischen durch einseitige Akte entgegen dem völkerrechtlich gültigen Annexionsverbot annektiert wurden.

Wenn somit in der Regierungserklärung zur Außenpolitik vom 31. Januar 1957 die Rechtslage erneut unterstrichen wurde, so ist außerdem zu betonen, daß in der folgenden Aussprache k e i n e P a r t e i diese D a r l e g u n g e n i n F r a g e g e s t e l l t hat, die vom ganzen deutschen Volk vollauf gebilligt werden. Es ist daher aufs schärfste zurückzuweisen, daß hier, in einer westdeutschen Zeitung, wieder einmal Thesen vertreten werden, die von östlicher Seite beständig vorgebracht worden sind, und wenn darüber hinaus die Behauptung aufgestellt wird, die Forderung auf Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf der Grundlage der Grenzen von 1937 werde nicht von der Bundesregierung, sondern nur von der „Rechten" vertreten. Gegen diesen Versuch, parteipolitische Trennungslinien dort zu konstruieren, wo es sie nicht gibt und auch nicht geben darf, muß mit allem Nachdruck Stellung genommen werden, vor allem auch deshalb, weil zugleich zu erkennen ist, daß jene Kräfte in einer großen Oppositionspartei als Angehörige einer „untergründigen Rechten" diffamiert werden sollen, die beständig in hervorragender und beispielhafter Weise für das Recht des ganzen deutschen Volkes auf die ostdeutsche Heimat eintreten.

Dr. L.

„Beten hat keinen Zweck!"

„Das Gebet des Rechtschaffenen gefällt Gott"

Sprüche 15, 8

„Beten hat keinen Zweck!" Also sollten wir es lassen. Mancher hat anscheinend schon längst damit aufgehört.

Keineswegs! Aber wir sollten uns von der kindischen Meinung freimachen, daß wir damit etwas bezwecken können, etwas erreichen.

Viele stellen es ohnehin in die Reihe ihrer Versicherungspolicen. Gegen Hagel und Feuer und Diebstahl muß man versichert sein, Vollkasko natürlich, weil ich Auto fahre. Und gegen diese schwarze Unsicherheit nach dem Tode könnte vielleicht eine kleine Versicherungssumme in Gestalt einiger winziger Gebete wenigstens nicht schaden. Dieses Zweckgebet gefällt unserem Herrgott aber nun wirklich nicht.

Die Egoisten wollen einen Profit davon haben, wenn sie beten. Die Rechtschaffenen wollen staunen, verehren, preisen, hoffen. Und dann sagen wir, das Gebet habe einen Sinn. Kein Wunder, daß ein solches Gebet uns still, kindlich, objektiv macht. Wir wollen uns dabei in die Welt Gottes, seine Pläne und seine Absichten hineintasten, in seine blühende Welt und in seine geheimnisvolle Wertwelt der Geister.

Bei solchem Beten sprechen wir nicht mehr mit einem Handlangergott", dem wir unseren Willen aufzwingen wollen. Wie mit einer Milchkuh für unsere Wünsche, meinte der Mystiker Heinrich Seuse. Wir wollen unseren Willen zu ihm heraufbeten. Wer nicht betet, hat umsonst gelebt, weil er nie nach dem Sinn des Lebens fragt.

Ein ostpreußischer Bauer sagte mir einmal das Wort: „Für mich ist das Wetter immer richtig." Er meinte damit, ein echter Bauer könne auch am Regentag in seiner Wirtschaft die notwendige Arbeit finden und seine Leute vernünftig anstellen.

Als er aus dem bolschewistischen Zwangslager kam, war er derselben Meinung geblieben. Dergleichen nennt die Bibel „rechtschaffen". Das Beten findet seinen Sinn darin, daß ich glaube, hinter allem Geschehen steht unsichtbar die liebe Hand Gottes. Beten wäre dann ein immer wieder neues Greifen nach dieser Hand.

Sinn ist nicht in eine Kausalbeziehung zu setzen. Sinn ist irgendwie nur mit Liebe zu deuten. Und ist das noch Liebe, wenn irgendwo jemand von einem Zweck beim Beten spricht?

Wo Beten einen Sinn haben soll, muß ein Sinngrund dahinterstehen. Wir wissen ihn glaubend in der Vaterliebe Gottes. Weil er um alles weiß, darum geht uns auch alles zum „Besten" aus. Das Beste aber ist, daß wir ihn finden, daß wir bei ihm enden.

Vielleicht hilft uns ein kleines Verschen: „Du willst grade und Gott will krumm / denk Gott ist weise und du bist dumm."

Dieses Beten gibt uns „Rechtschaffenheit". Und die große christliche Sicherheit, daß alle Gebete schon erhört sind, weil sie in der Dimension der Ewigkeit stehen. Daß es keine unerhörten Gebete gibt; nur wissen unsere blöden Augen meistens nicht die Erhörung zu schauen. Die große Würde unseres Betens aber besteht darin, daß wir „mitverursachen dürfen". Gott hat sie schon vorausgehört und in seinen Weltenplan miteingebaut. So haben sie doch einen „Zweck" gehabt, allerdings einen ganz anderen, als wie die Menschen oft meinen.

Jemand hat gesagt, die meisten Menschen beten nicht gerne. Vermutlich weil sie es nicht verstehen. Meistens kommen sie mit der Ausrede, es habe nichts geholfen. Daraus machen sie sich denn ein Alibi der Trägheit. Uns aber ist das Beten der Mantel Gottes, in dem wir uns bergen dürfen.

Pfarrer G e o G r i m m e

500 Millionen DM für den Ausgleichsfonds bestimmt

Wie diese Summe am besten verwendet werden könnte

V o n u n s e r e m B o n n e r O.B.-M i t a r b e i t e r

Die Entwicklung der Auszahlung bei der Hauptentschädigung zeigt eindeutig, daß im Rechnungsjahr 1958 nicht so viel Geld in diese Leistungsart hineinfließen wird, wie der Präsident des Bundesausgleichsamtes und der Kontrollausschuß es annahmen.

Auf der anderen Seite steht es um die Vorfinanzierung außerordentlich günstig. 200 Millionen DM sind bisher in diesem Jahr dem Ausgleichsfonds zugeflossen, weitere 300 Millionen DM werden noch erwartet.

Das ist immerhin ein Betrag, wie er in allen fünf vergangenen Jahren nicht zur Verfügung gestanden hat. Ja, es ist beinahe so viel, wie in den fünf Jahren zusammen an Vorfinanzierungsgeldern nur eingekommen ist.

Infolge dieser günstigen Umstände stellt sich die Frage, wie man das Geld am besten verwendet. Zunächst einmal sollte man die Freigabe der Hauptentschädigung aus Altersgründen bis auf die 65jährigen ausdehnen. Dann sollte man aber auch erwägen, über den Wirtschaftsplan-Ansatz von einer Milliarde DM hinaus die Hausratentschädigung zur Auszahlung zu bringen.

Man sollte sich nicht scheuen, diesmal 1,2 oder 1,3 Milliarden DM Hausratentschädigung an die Geschädigten zu verteilen. Je mehr man 1958 auszahlt, um so schneller kann die Gesamtabwicklung der Hausratentschädigung erreicht werden, und um so mehr Mittel werden 1960 für die Hauptentschädigung frei. Hätte man in diesem und den beiden nächsten Jahren je eine Milliarde DM für die Hausratentschädigung zur Verfügung gestellt, dann würde man damit rechnen können, daß — von sogenannten Bodensatzfällen abgesehen — bis Ende 1960 jeder Geschädigte alle drei Raten erhalten haben würde. Wenn man in diesem und vielleicht auch im nächsten Jahr mehr als eine Milliarde DM bereitstellt, kann das Ziel vielleicht schon in nunmehr zwei Jahren erreicht sein. Dreizehn Jahre nach der Vertreibung sollte man der Beendigung der Hausratentschädigung die vordringlichste Aufmerksamkeit zuwenden.

Neben der Senkung der Altersgrenze bei der Hauptentschädigung und der Verstärkung der Zahlung der Hausratentschädigung sollte man — als drittes — die halbe Milliarde DM zusätzlicher Mittel zum Anlaß nehmen, die Sätze der Unterhaltsbeihilfe so schnell wie möglich zu erhöhen. Die gegenwärtigen Sätze sind in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland eine Schande.

Wenn ein Vertriebener eingegliedert ist

Welche Rechte ihm auch dann noch bleiben

Der § 13 des Bundesvertriebenengesetzes schreibt vor, daß Leistungen und Rechte nach dem BVG ein Vertriebener nicht mehr in Anspruch nehmen kann, wenn er in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach seinen früheren Verhältnissen zumutbaren Maße eingegliedert ist. Ob ein Vertriebener als eingegliedert anzusehen ist und ob ihm mithin in seinen Vertriebenenausweis ein entsprechender Vermerk einzutragen ist, entscheidet in der Regel der Regierungspräsident. Auf Antrag des Vertriebenen hat der Regierungspräsident vor der Entscheidung einen Ausschuß zu hören, in dem außer einem Behördenvertreter ein Vertreter der Vertriebenenverbände mitwirkt.

Auch wenn eine Eingliederung im Vertriebenenausweis vermerkt wird, behält der Ausweisinhaber selbstverständlich den Status als Vertriebener bei. Ihm verbleiben unter anderem die folgende Rechte:

Entschädigungsansprüche nach dem Lastenausgleichsgesetz, vor allem die Hauptentschädigung und die Hausratentschädigung, Leistungen nach dem Heimkehrergesetz, dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz und dem Häftlingshilfegesetz,

Leistungen aus dem Vorlage- und Zuschußtitel (sogenannter Garantiefonds),

die Gewährung eines Freibetrags nach § 33 des Einkommensteuergesetzes (außergewöhnliche Belastung infolge Wiederbeschaffung von Hausrat),

das Recht auf Familienzusammenführung, das Recht auf Ausstellung von verlorenen Urkunden (Prüfungs- und Befähigungsnachweisen), das Recht auf Anerkennung von Prüfungs- und Befähigungsnachweisen,

die Berechtigung, vom Gläubiger wegen Verbindlichkeiten nicht in Anspruch genommen zu werden, die vor der Vertreibung begründet worden sind,

die Berechtigung auf Befreiung von Vorschriften, nach denen eine besondere Beziehung zum Land oder zur Gemeinde verlangt wird,

das Recht auf Eintragung in die Handwerksrolle,

das Recht auf Wiederzulassung als Arzt, Zahnarzt oder Dentist,

die Vergünstigung, wegen Fürsorgeleistungen nicht in Anspruch genommen zu werden, die vor der Entscheidung nach § 13 empfangen wurden,

die Berechtigung, Steuervergünstigungen, die sich auf die Zeit vor der Entscheidung nach § 13 beziehen, nicht zurückzahlen zu brauchen.

Gerade im Hinblick auf die Steuervergünstigung sei noch vermerkt, daß maßgebend der Zeitpunkt ist, in dem die Entscheidung über das Eingegliedertsein rechtskräftig wird. Bei Inanspruchnahme der Rechtsmittel ist das also der Zeitpunkt, in dem die letzte Instanz entscheidet.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz. (Haltestelle Reichsbahnstraße der Linie 3).
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau"
Johannisburg in Bremen.
19. Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.
26. Oktober: **Elchniederung**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Königsberg-Stadt

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler

Die Vereinigung begeht am Sonntag, dem 5. Oktober, um 16 Uhr in Düsseldorf, Suitbertusstraße 1, Haus Konen ihr 38. Stiftungsfest. Alle Ehemaligen der Schule und ihre Lehrkräfte sind hierzu herzlichst eingeladen. — Am Sonntag, dem 16. November (Volkstrauertag), 11.30 Uhr. Gedenkstunde für die Verstorbenen der Schule in der Patenschaftsschule in Duisburg, der Knabenrealschule An der Wacholderstraße. Um regen Besuch beider Veranstaltungen bittet der Vorstand.

H. Minuth, erster Vorsitzender

Königsberg-Land und Fischhausen

Das Treffen in Hannover

Das Kreistreffen der beiden Samlandkreise in Hannover — Lokal Limmerbrunnen — beendete die Reihe der diesjährigen Veranstaltungen. Bei schönem Wetter und guter Beteiligung konnte die Feier im schönen Garten des Kurhauses abgehalten werden. Beide Kreise hatten die im Raum Niedersachsen wohnenden Bezirks- und Gemeindevertreter zu einer Berichterstattung über die laufenden Arbeiten geladen. Kreisvertreter Lukas-Fischhausen eröffnete die Tagung und wies auf die notwendige Zusammenarbeit aller Gemeindevertretungen hin. Stellvertretender Kreisvertreter H. Sommer-Fischhausen, berichtete über heimatpolitische Fragen. Er gab dann an Hand von einigen Beispielen die weitere Durchbildung der Gemeindevertretungen bekannt, wie sie schon im Vorjahre angeregt worden war. Das Arbeitsprogramm für das kommende Winterhalbjahr sieht vor, für jede Gemeinde eine mehrköpfige Gemeindevertretung zu schaffen, wobei besonders jüngere Kräfte herangezogen werden sollen.

Kreisvertreter Fritz Teichert unterstrich die Notwendigkeit der mühevollen kleinen Organisationsarbeiten. Er wies auf das zunehmende Aussterben der Wissensträger hin und forderte verstärktes Zusammenhalten in allen landsmannschaftlichen Fragen. Nach einer kurzen Aussprache beendete Kreisvertreter Lukas die Arbeitstagung der beiden Kreise.

Um 12.30 Uhr eröffnete Kreisvertreter Teichert mit der Totenehrung die Feierstunde. Für die Bundesführung sprach das Mitglied des Bundesvorstandes von Elern. Er ging auf das heimatpolitische Geschehen der letzten Wochen und Monate ein und erläuterte die Haltung der Bundesführung zu den Hauptproblemen. Als Gast nahm der Landrat des Kreises Minden, des Patenkreises von Königsberg-Land, das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er drückte seine Genugtuung darüber aus, einmal persönlich die Sorgen und Nöte des Patenkreises kennenzulernen. Es werde alles getan werden was in seinen Kräften liege, um helfend einzugreifen.

Kreisvertreter Lukas würdigte mit kurzen Worten die Verdienste von Frau Siebert-Corben, die am Tage vorher ihren 75. Geburtstag begangen hatte. Frau Siebert dankte mit dem Hinweis, daß sie es Zeit ihres Lebens immer für ihre Pflicht gehalten habe, sich für die Belange der Landfrauenschaft einzusetzen. Sie tue das auch heute noch, trotz ihres hohen Alters. Mit der Mahnung, unermüdlich weiterzuwirken und an der Verwirklichung der landsmannschaftlichen Ziele weiterzuarbeiten, schloß Kreisvertreter Lukas die Feierstunde. Noch lange saß man in dem schönen Kurhaus in lebhaftem Gespräch zusammen.

H. Sommer, stellvertretender Kreisvertreter

Elchniederung

Wer hat sich noch nicht bei der Kartei angemeldet?

Immer wieder stellt sich heraus, daß Landsleute dieser selbstverständlichen Pflicht noch nicht genügten. Aber auch diejenigen Elchniederunger, die bereits in der Kartei erfaßt sind, werden dringend gebeten, alle inzwischen erfolgten Veränderungen zu melden, wie zum Beispiel Wohnungswechsel mit genauer Angabe der neuen Adresse, Heiraten, Geburten und Todesfälle mit genauen Personenangaben, Berufswechsel, Auffindung von Angehörigen usw.

Karteimeldungen aller Art bitte ich an die Kreisverwaltung in (23) Nordhorn zu richten, die unsere Kartei führt. Bei jeder Meldung bitte ich aber die Heimatgemeinde anzugeben, weil unsere Kartei zunächst erst nach Ortschaften aufgestellt worden ist. Wer diese Meldungen nicht macht, kann bei dem geplanten Adressenverzeichnis nicht berücksichtigt werden.

Landsleute, die unsere nächsten beiden Treffen besuchen — am 12. Oktober in Nürnberg und am 26. Oktober in Hannover-Limmerbrunnen — können die Karteimeldungen, für die Kartenvordrucke mitgebracht werden, auch dort abgeben. Zu beiden Treffen wird herzlich eingeladen.

Klaus, Kreisvertreter,
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Ebenrode (Stallupönen)

Das Treffen in Hannover

Das Heimattreffen am Sonntag, dem 14. September, im Kurhaus Limmerbrunnen in Hannover fand bei schönstem Wetter statt und war, wie üblich, gut besucht. Der Kreisvertreter begrüßte insbesondere Landrat a. D. v. Knobloch, der in der Kreistagssitzung am 30. August in Hamburg-Ahrensburg zum Kreisältesten gewählt worden war, und sprach seine Freude darüber aus, mit dem ehemaligen Landrat des Kreises Ebenrode zusammenarbeiten zu können.

Nach der Totenehrung hielt der Kreisvertreter eine Rückschau auf die letzten zehn Jahre seit Erfassung der früheren Bewohner des Heimatkreises, er kam auch auf die Wiedervereinigung zu sprechen. Wenn man bedenkt, wie die Griechen um Cypern und auch andere Völker um die nationale Einheit kämpfen, kommt im Vergleich dazu der deutsche Einheitswille nur sehr schlecht weg. Das Recht auf die Einheit darf dem deutschen Volk nicht versagt werden. Die Welt hält jedesmal den Atem an, wenn eine Kriegsgefahr im Nahen oder Fernen Osten droht. Die deutsche Frage ist nicht weniger wichtig als es etwa die Belange der arabischen Flüchtlinge sind, des geteilten Indochina, der beiden China, oder des auseinandergerissenen Korea. Das Selbstbestimmungsrecht darf den Deutschen ebensowenig versagt werden, wie anderen Völkern. Man kann keinen gesicherten Frieden erwarten, solange noch irgendwo auf der Welt gegen die Menschenrechte verstoßen wird. Das Ziel deutscher Politiker muß sein, daß auf jeder Weltkonferenz die deutsche Frage nicht nur erörtert wird, sondern daß Schritte zur Lösung der deutschen Frage unternommen werden. Die Bevölkerung in Mittel- und Ostdeutschland soll durch die Bekundung des Wiedervereinigungswillens in der Bundesrepublik und durch tätige Unterstützung von Mensch zu Mensch im Ausharren gestärkt werden.

Landrat a. D. v. Knobloch, der von 1925 bis 1934 Landrat unseres Heimatkreises war, gedachte der Zeit, als er für uns wirken konnte. Durch nationalsozialistische Willkürherrschaft wurde er seines Amtes enthoben, danach hat er in vielen Dienststellen, auch in Paris, während des Krieges Dienst getan. Nach Kriegsschluß hat er ein Gut eines Verwandten auf der Insel Rügen betreut, bis dieses von den Russen zerschlagen wurde. Erst vor einem Jahr ist es ihm gelungen, nach Hannover aus Mitteldeutschland überzusiedeln.

Er sprach zum Tag der Heimat, der am Sonntag begangen wurde, und besonders über die Pflicht, die uns die ostdeutsche Heimat auferlegt. Die von Vertriebenenverbänden einmütig angenommene Charta der deutschen Heimatvertriebenen hat in feierlicher Erklärung das Recht auf die Heimat als Fundament ihrer Forderung nach Rückgabe auf die angestammte und gewaltsam entrissene Heimat proklamiert. Die ostdeutsche Heimat verpflichtet die Vertriebenen, ihr die Treue zu halten, auch wenn sie ihm zur Zeit nicht Heimat sein kann. Sie war für ihn die Stätte der Geburt und der Wirksamkeit, der Umkreis der Nachbarn und gewohnten Dinge, auch ruhen in ihr die Gräber seiner Angehörigen und Vorfahren.

Das letzte Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 12. Oktober, in Nürnberg statt. Trefflokal: Josef Maul, Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, Genossenschaftssaalbau. Den in Süddeutschland wohnenden Landsleuten bietet sich Gelegenheit, ein Treffen unseres Heimatkreises zu besuchen.

G e s u c h t : werden Frau Bertha Los mit den Kindern Franz, Horst, Günther und Irma, sowie deren Verwandte Johanna und Ewald Gebels aus Haldenau. Landwirt Richard Ertel aus Birkenmühle, Erich Kittler und Frau Emma, geb. Unterberger, aus Schuggern, und Karl Fischereit mit Ehefrau Johanna, geb. Steinbiß, und den Kindern Erich, Lotte, Erna, Helene, Alfred und Grete aus Eichkamp.

Bei allen an mich gerichteten Schreiben und Anfragen bitte die Heimatanschrift anzugeben, damit ich die jetzige Anschrift mit der Kreiskartei vergleichen kann, da die Ebenroder Kartei nach den 167 Gemeinden und zwei Städten geordnet ist. Bei Anfragen bitte Rückporto, bei Suchanzeigen doppeltes Porto beizufügen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Ehemalige Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen

Alle unsere Ehemaligen, die im Bezirk Düsseldorf, Krefeld, Köln und in der weiteren Umgebung wohnen, laden wir hiermit zu einer zwanglosen Zusammenkunft am Sonntag, dem 12. Oktober, nach Neuß/Rh. ein. Treffpunkt: Gaststätte Haus Schmalbach, Neuß, Kaarster Straße 59, Tel. 1 61 69, Straßenbahnlinien 1, 2 und 3, Haltestelle „Neußer Furth", ab 10 Uhr. Wir essen dort gemeinsam zu Mittag. Die letzten Direktoren unserer Schulen werden unter uns sein, ebenso wird eine Gruppe aus der Patenstadt Bielefeld kommen. Bitte Bilder und andere Erinnerungen an die Schulzeit mitbringen. Angehörige sind herzlich willkommen.

D. Goldbeck
(21a) Brackwede (Westf), Quelle 9

Insterburg Stadt und Land

Ferienlager für Insterburger Jungen

Unsere Patenstadt Krefeld vermittelte uns 35 Ferienfreiplätze für Insterburger Jungen im Alter von zehn und vierzehn Jahren in dem Schullandheim der Stadt Krefeld in Herongen, nahe der holländischen Grenze, inmitten ausgedehnter Wälder. 28 Insterburger Jungen konnten von dem hochherzigen Angebot Gebrauch machen und verbrachten vom 4. bis 31. August für sie unvergeßliche Wochen zusammen mit siebzig Berliner Jungen im Ferienheim.

Die Patenstadt Krefeld übernahm nicht allein die Sorge für das leibliche Wohl ihrer Patenkinder, sondern hatte für die Jungen auch Besichtigungen und größere Ausflüge auf dem Programm, so fanden statt: Fahrten nach Köln, Königswinter, zum Drachenfels, nach Bonn mit Bundeshausbesichtigung, nach Holland über Eindhoven, Hertogsbosch mit der Basilika, Arnheim mit dem Niederländischen Volkskunde-Museum, nach Kleve (Kranenburg), nach Weeze (Soldatenfriedhof), nach Düsseldorf mit Besichtigung der Stadt, des Flugplatzes und der Ford-Werke, nach Lank mit der Fähre über den Rhein nach Kaiserswerth, Wanderungen unter Führung des Experten für den niederrheinischen Raum, Peter Esser, nach Kalkum mit Burgbesichtigung. Weiter eine Fahrt nach Krefeld, wo die Jungen von Bürgermeister Hauser im Rittersaal der Burg Linn empfangen wurden. Außerdem wurden im Heim Kinderfeste und Wettspiele aller Art veranstaltet, unzählige Fußwanderungen in die Wälder auf der deutschen und holländischen Seite wurden unternommen.

Auch an dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, den Jugendleitern Weichert, Hasenau, und nicht zuletzt der Heimleiterin, Fräulein von Ellertz, für alle Mühe zu danken. Unser ganz besonderer Dank aber gilt unserer Patenstadt Krefeld, die dieses reichhaltige Programm für unsere Jungen zusammengestellt hat und in so großzügiger Weise alle Mittel zur Durchführung zur Verfügung stellte.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger

Heimattreffen im Hämelerwald

Das als Ausflugsort bekannte Jägerhaus in Hämelerwald war am 31. August gemeinsames Ziel Insterburger Landsleute aus Braunschweig, Celle und Hannover. Bei herrlichem Sommerwetter hatten sich etwa 180 Insterburger mit Bussen, der Eisenbahn und Kraftfahrzeugen eingefunden, um im Kreise von Landsleuten weitab vom Großstadtlärm ein paar Stunden der Erholung und Entspannung zu genießen. Im Auftrage der drei Heimatgruppen begrüßte Landsmann Zobel, Hannover, die Erschienenen. Er betonte, daß seit Jahren die Absicht bestehe, nicht nur die Verbindung innerhalb der drei Heimatgruppen aufrechtzuhalten, sondern darüber hinaus neben den Kreistreffen in bestimmten Abständen zusammenzukommen. Die rege Beteiligung sei ein Grund mehr, in Zukunft derartige Ausflüge zu unternehmen. Nach der Kaffeetafel wurden gemeinsame Spaziergänge zu dem nahegelegenen Wald unternommen. Auch die Badelustigen kamen auf ihre Kosten.

Albert Zobel

Das Programm für Nürnberg

Zum Treffen des Regierungsbezirks Allenstein

Das Programm des Heimattreffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Nürnberg am 5. Oktober (Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg) sieht vor: Beginn der Feierstunde um 11 Uhr Vorspruch: Hahn, „Beherzigung" von Brahms nach dem Text von Goethe: Chorgemeinschaft Oswald Fock, Fürth in Bayern, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gruppe in Nürnberg, Landsmann Böhnke, „Land der dunklen Wälder" (Brust): Chorgemeinschaft Oswald Fock, Ansprache und Totenehrung: Kreisvertreter Wagner, Neidenburg, „Gebet" (Wiczina): Chorgemeinschaft Oswald Fock, Festansprache: Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, Landsmann Thieler, Deutschlandlied. — Nachmittags heimatliches Beisammensein.

Sensburg

Ich verweise auf das Heimattreffen des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, dem 5. Oktober, in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 bis Haltestelle Leopoldstraße. Es wird auch aus unserem Kreise eine rege Beteiligung erwartet. Einzelheiten über das Programm werden an anderer Stelle dieser Ausgabe bekanntgegeben.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg, Kirschenallee 9

Johannisburg

Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, dem 5. Oktober, in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit Straßenbahn Nr. 3 bis Haltestelle Leopoldstraße. Die Tagesfolge wird in einer Sondernotiz in dieser Ausgabe bekanntgegeben.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Neidenburg

Verschiedene Anfragen zeigen, daß die Verbindung zum Trefflokal unseres Heimattreffens am 28. September in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz, Kieler Straße, noch nicht klar ist. Das Lokal ist zu erreichen: Ab Hauptbahnhof Hamburg mit Linie 3 der Straßenbahn bis Reichsbahnstraße. Ab Bahnhof Altona Straßenbahn-Linie 17, umsteigen in Langenfelde in die Linie 3, dann bis Reichsbahnstraße. Mit Kraftwagen: Von Kiel kommend kurz hinter der Endstation der Linie 3 in Eidelstedt, linke Straßenseite.

Paul Wagner, Kreisvertreter,
Landshut II (Bay), Postfach 2.

Der bisherige Vertrauensmann von Pierlawken, Landsmann Johann Zbikowski, ist verstorben. Bis zur Neuwahl habe ich auf Vorschlag des Bezirksvertrauensmannes als kommissarischen Gemeindevertrauensmann den Landsmann Erich Masannek, Friedrichsfeld, Kreis Dinslaken, Bogenstraße 60, berufen.

Sonntag, den 28. September, Norddeutsches Heimatkreistreffen des Kreises Neidenburg in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz. Erreichbar ab Hauptbahnhof mit Straßenbahn-Linie 3 bis Haltestelle Reichsbahnstraße.

Paul Wagner, Kreisvertreter,
Landshut II, Postfach 2

Allenstein Stadt und Land

Zum Jahreshaupttreffen

Letztmalig rufen wir unsere Allensteiner aus Stadt und Land auf, an der Jahreswiedersehensfeier unserer großen Allensteiner Familie anläßlich des Jahreshaupttreffens der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein am 4. und 5. Oktober 1958 in der Patenstadt Gelsenkirchen teilzunehmen. Hier geben wir die Veranstaltungsfolge bekannt:

Sonnabend, den 4. Oktober

11 Uhr: Schulfeiern in den Aulen der vier Gelsenkirchener Patenschulen aus Anlaß der Übernahme der Schulpatenschaft über die Allensteiner Schulen. Charlotten-Schule - Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2/4, Coppernikus-Schule - Grillo-Gymnasium, Gelsenkirchen, Hauptstraße 60, Luisen-Schule - Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5, Staatliches Gymnasium - Max-Planck-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21.
13 Uhr: Empfang der Mitglieder der Allensteiner Stadtvertretung und der geladenen Gäste durch die Stadt Gelsenkirchen im Hotel zur Post.
15 Uhr: Tagung der Allensteiner Stadtvertretung im Hans-Sachs-Haus.
19 Uhr: Sondertreffen des Allensteiner Rudervereins in den Gesellschaftsräumen des Gelsenkirchener Rudervereins, Uferstraße.
20 Uhr: Sondertreffen der vier Allensteiner Schulen im Ratskeller (Union-Bräu), Sparkassenhaus am Neumarkt (vom Hans-Sachs-Haus in zwei Minuten zu erreichen).
20 Uhr: Heimattreffen in allen Räumen des Hans-Sachs-Hauses mit Konzert und Tanz.

Sonntag, den 5. Oktober

8 Uhr: Evangelischer Gottesdienst, Altstadtkirche, Superintendent Rzadtki aus Allenstein.
10 Uhr: Katholischer Gottesdienst, Propsteikirche, Pfarrer Kewitsch. (Beide Kirchen sind vom Hans-Sachs-Haus in zwei Minuten zu erreichen.)
12 Uhr: Hauptkundgebung: Allensteiner Fanfare / Begrüßungsworte des Stadtvertreters Dr. Zülch / Ansprache des Oberbürgermeisters Geritzmann / Totenehrung durch stellvertretenden Stadtvertreter Pfarrer Kewitsch / Festrede von Realschuldirektor Grimoni, Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen / Gemeinsames Lied: Land der dunklen Wälder Anschließend Wiedersehensfeier mit Konzert und Tanz.

Allenstein-Land trifft sich nach der Hauptkundgebung im Lokal Brandt, Gelsenkirchen, Am Machensplatz 1

Durchsagen mit Suchanfragen erfolgen stündlich über den Saallautsprecher. (Anmeldung bei der Auskunft in der Wandelhalle rechts von der Bühne.) Trefflisten liegen bei der Auskunft aus.

Auf ein frohes Wiedersehen in Gelsenkirchen!

*

Quatierwünsche der Teilnehmer an diesem Gelsenkirchener Treffen, verbunden mit dem Sondertreffen des Allensteiner Rudervereins und der Allensteiner Schulen, sind dem Verkehrsverein Gelsenkirchen e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, mitzuteilen. Hierbei bitten wir folgendes aufzugeben: Privat- oder Hotelübernachtung, Einzel- oder Doppelzimmer, Anreise mit der Eisenbahn oder dem Kraftwagen. Bei zeitgerechter Bestellung wer-

Wanderpokal des Kreises Gerdauen

Das Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg

Dank des schönen Wetters war der Besuch des Treffens über Erwarten gut, das Versammlungslokal war schon in den Mittagsstunden restlos gefüllt. Patenstadt und -kreis nahmen durch zahlreiche Vertreter an der Veranstaltung teil, an der Spitze Landrat Jacobsen und stellvertretender Bürgervorsteher Marquardt. Ihre Anwesenheit wurde freudig begrüßt.

Nach dem Gottesdienst in der St.-Marien-Kirche wurde die Feierstunde durch den Gesang des Ostpreußenliedes, das Gedenken an unsere Toten und eine kurze Begrüßungsansprache des Kreisvertreters eröffnet. Anschließend übermittelte Landrat Jacobsen herzliche Grüße des Kreispräsidenten Struve. Er betonte die immer inniger werdende Verbundenheit zwischen dem Patenkreis und unserem Heimatkreis. In diesem Zusammenhang gab der Landrat bekannt, daß der Patenkreis einen Wanderpokal des Kreises Gerdauen gestiftet hat, der unter den Sportvereinen des Patenkreises ausgespielt werden soll. Auf diese Weise soll auch die Jugend mit den Vertriebenen in engeren Kontakt kommen. Er übergab den mit einer entsprechenden Widmung versehenen wertvollen Pokal dem Kreisvertreter. Auf Anregung von Landrat Jacobsen hat sich eine Schützengilde des Patenkreises bereit erklärt, die Tradition der ehemaligen Schützengilde von Gerdauen zu übernehmen. Ferner wurden vom Patenkreis zwei Freiplätze für die Teilnahme an einem Winterlehrgang der Heim-Volkshochschule Rendsburg für die Zeit vom November 1958 bis März 1959 zur Verfügung gestellt. Dadurch wird die Teilnahme an diesem Lehrgang zwei Jugendlichen des Kreises Gerdauen ermöglicht. Für diese tätige Anteilnahme und Förderung des Kontaktes zwischen ost- und westdeutschen Menschen dankte der Kreisvertreter Landrat Jacobsen freudigen Herzens. Er sprach auch seinerseits die Hoffnung aus, daß diese Stiftungen dazu beitragen mögen, das gegenseitige Verständnis zu fördern und zu vertiefen. Hierbei überreichte der Kreisvertreter dem Landrat eine Fahne mit dem Wappen von Gerdauen und bat, ihr bei festlichen Anlässen einen würdigen Platz neben den Symbolen von Land, Kreis und Stadt einzuräumen. Stellvertretender Bürgervorsteher Marquardt übermittelte herzliche Grüße des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters und der Stadtverwaltung. Er betonte deren Bereitschaft, sich für die Belange der Vertriebenen wie bisher einzusetzen. Aus dem Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre ging hervor, daß das geplante Ferienlager 1958 nicht durchgeführt werden konnte. Es wurde aber bekanntgegeben, daß es im nächsten Sommer stattfinden wird.

Dem Vorstand und der Kassenführung wurde auf Antrag Entlastung erteilt. Die am Tage vorher in der Sitzung der Kreisvertretung satzungsgemäß abgehaltenen Wahlen für den Kreisausschuß ergaben einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Es wurden gewählt: zum ersten Vorsitzenden und Kreisvertreter Landsmann Franz Einbrodt, zum zweiten Vorsitzenden und stellvertretenden Kreisvertreter Landsmann Julius Grigull, Blumenthal, zu Beisitzern die Landsleute Ewald Rahn, früher Mehleden, Eugen Gronau, früher Gerdauen, Kurt Tiedtke, früher Blankenwalde. Als Tagungsort für das Haupttreffen 1959 wurde Hamburg im Einvernehmen von Patenstadt und -kreis festgesetzt.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Landsmann Schröter, übermittelte die Grüße von Dr. Gille und der Bundesleitung der Landsmannschaft. Er sprach dann über den Begriff Heimat und schloß mit den Worten: „Heimat ist Tradition und Geschichte, Heimat ist der Menschenkreis, in dessen Herzen wir zu Hause waren, Heimat ist Rückschau, Gegenwart und Zukunftshoffen."

Mit Dankesworten an den Redner und dem Gesang des Deutschlandliedes fand dieser Teil der Veranstaltung sein Ende. Mit Beifall aufgenommene Vorträge der DJO Rendsburg, musikalische Unterhaltung und heimatliche Gespräche hielten die Landsleute noch einige Stunden zusammen.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter
Solingen, Lützowstraße 93

Osteroder in ihrer Patenstadt

Das Herbsttreffen der Kreisgemeinschaft Osterode fand bei herrlichem Wetter in unserer schönen Patenstadt Osterode am Harz statt. Schon am Sonnabend versammelten sich Beamte, Angestellte und Arbeiter der Stadtverwaltung und Schüler und Schülerinnen der beiden höheren Schulen zu Sondertreffen. Eine große Freude war es für alle, besonders aber für seine Mitarbeiter, daß auch Bürgermeister Kühn trotz seiner 82 Jahre gekommen war. Das Wiedersehen der Ehemaligen beider höheren Schulen vereinigte am Sonnabend etwa sechzig alte Schüler, darunter einige, die bereits vor dem Ersten Weltkriege die Schulen besucht haben. Ein Teil konnte erst am Sonntag zu dem Haupttreffen kommen. Sehr wurde es bedauert, daß von den Lehrern und Lehrerinnen der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule niemand anwesend war. Zur Freude aller Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums waren von dem einstigen Kollegium Oberstudiendirektor Maraun, der letzte Leiter der Schule, und zwei Lehrer gekommen. Dr. Cybulla, der nach dem Ersten Weltkriege als Leiter zwanzig Jahre im Dienste der Jugend gewirkt hat, hatte wegen schwerer Erkrankung absagen müssen, so daß seine Mitarbeiter und Schüler ihm nur schriftliche Grüße und Wünsche für seine Genesung senden konnten.

Der Sonntag vereinigte über fünfhundert Landsleute im Kurpark. Das Treffen, das von den Landsleuten Strüver und Kuessner vorbereitet war, nahm einen schönen und würdigen Verlauf. Nach der Kranzniederlegung im Ehrenhof des Gefallenenmals am Uehrder Berg versammelten sich die evangelischen Landsleute in der Marienkirche. Pfarrer Kirstein verglich die Lage der Heimatlosen aus dem deutschen Osten mit der babylonischen Gefangenschaft der Juden vor 2500 Jahren. Auch sie hätten die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat lange im Herzen tragen müssen, bis sie schließlich durch Änderung der politischen Lage in das Land ihrer Väter hätten zurückkehren können. Alle Vertriebenen rief er auf, fest zu bleiben, zu hoffen und zu wirken.

Zu der Feierstunde im Kurpark waren von Stadtkreis und der Patenstadt mehrere Vertreter erschienen. Bürgermeister Schimpf erinnerte daran, daß Ostpreußen das alte Kernland Preußens ist, und daß Preußen als Kernland des Deutschen Reiches die Gründung Bismarcks erst ermöglicht hat. Der gegenwärtige Zustand der Dreiteilung darf nur ein Übergang sein, wenn Europa und damit die Welt zu Ruhe und Frieden kommen wollen. Landrat Hohmann wandte sich vor allem an die Jugend. In ihr muß der Gedanke der Wiedervereinigung des Vaterlandes, das gegen alles Recht zerrissen wurde, lebendig bleiben. Das Bewußtsein, daß dieser Rechtsbruch ein Unglück für das deutsche Volk und die Welt bedeutet, muß sie zum Wachen und Wirken verpflichten. Der Kreisvertreter sprach über den Sinn der Patenschaft. Das Treffen stehe unter dem Leitspruch „Osteroder werben um Osteröder". Gerade die Kreistreffen in der Patenstadt sollten auch weitere Kreise der einheimischen Bevölkerung ansprechen, was bei den Treffen in größeren Städten kaum möglich sei. Wir Ostdeutschen können unsere nationale Aufgabe nicht erfüllen, wenn wir im Kampfe allein stehen. Das deutsche Volk muß uns den geistigen und seelischen Rückhalt geben. Die Feierstunde wurde umrahmt von Liedern die von einem Gemischten Chor der Patenstadt vorgetragen wurden.

Am Nachmittag folgten zwei Lichtbildervorträge. Der erste führte die Landsleute in die Heimat und brachte auch Bilder, welche die Zerstörung und den Verfall unter der Verwaltung der Polen zeigten. Ein zweiter Vortrag, der von dem Leiter der Kreisbildstelle, Güttner, gehalten wurde, führte den ostpreußischen Osterodern in Farbdias die Schönheit der Harzstadt und der Landschaft mit ihrem Reichtum an seltenen Pflanzen vor Augen. Es schloß sich eine Führung durch das Heimatmuseum an. Große Freude schuf bei den Landsleuten die Heimatstube, die uns die Patenstadt beschert hat, in der Bilder und Karten des Heimatkreises und Modelle des Tannenbergdenkmals und eines Oberländer Vorlaubenhauses aus Ilgenhöh ausgestellt sind. Starkes Interesse erregten auch die anderen Sammlungen. Besonders durch die Erläuterungen des Leiters des Museums erhielten die Landsleute eine klare Anschauung von der Geschichte, den neuesten Ausgrabungen und der Volkskunst des Patenkreises.

Leider mußten viele Landsleute schon früh zu den Zügen, da gerade am Sonntag die Verbindungen recht ungünstig sind. Alle, die an dem gelungenen Treffen teilgenommen haben, werden Stunden der Erhebung und des frohen Wiedersehens gefunden haben, und sie werden eine freundliche Erinnerung in den Alltag mitnehmen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
Lübeck, Alfstraße 35

den die Quartiere durch den Verkehrsverein mitgeteilt.

*

Unseren Allensteiner Landsleuten, die im Süden unserer Bundesrepublik wohnen und die an dem Jahreshaupttreffen von Allenstein-Stadt in Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober nicht teilnehmen können, wird die Möglichkeit geboten, in einem anderen Allensteiner Treffen der Heimat zu gedenken und ein Wiedersehen mit unseren Landsleuten zu feiern. Denn am Sonntag, dem 5. Oktober, trifft sich der Regierungsbezirk Allenstein in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58. Saalöffnung ab 9 Uhr. Die Feierstunde, die ein eindrucksvolles Programm vorsieht — darüber an anderer Stelle dieser Ausgabe — beginnt um 11 Uhr.

Der Leonhardspark ist ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau — Haltestelle Leopoldstraße) zu erreichen. Kraftfahrzeuge benutzen die Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof.

Im Gedenken an unser schönes Südostpreußen werden wir Allensteiner des Südens zahlreich diesem Treffen beiwohnen.

Die Kreisvertreter von Allenstein-Stadt und -Land
Egbert Otto Dr. Heinz-Jörn Zülch

Allenstein-Stadt

Gesucht wird Heinz Kalender aus Allenstein von Frau Rosalie Neumann, Meppen/Ems, Herrenmühlenweg 32/34, als Zeuge für eine Rentensache.

Ortelsburg

Friedrich Görtz, Ortelsburg, 80 Jahre alt

Am 20. September begeht unser Vertrauensmann, Stellmachermeister Friedrich Görtz, früher Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 17, jetzt Lünen, Hans-Böckler-Straße 14, seinen 80. Geburtstag. Landsmann Görtz wurde 1878 in Maidan, Kreis Luzk, geboren, wo sein Vater Bauer und Mühlenbesitzer war. Der Großvater war seinerzeit als Kolonist nach Rußland gegangen. Landsmann Görtz übernahm nach dem Tode seines Vaters den elterlichen Betrieb und erlernte außerdem das Stellmacherhandwerk. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde er in Rußland interniert, nach Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück. Durch Fleiß und Energie gelang es ihm, in Ortelsburg einen handwerklichen Betrieb, Stellmacherei und Drechslerei, aufzubauen. Die Drechslerei dürfte die einzige im Kreise Ortelsburg gewesen sein. Sein handwerkliches Können und seine Tüchtigkeit verschafften ihm einen Namen weit über den Heimatkreis hinaus. Ende 1947 verlor er seine Ehefrau in Hemer im Sauerland. Jetzt wohnt er bei seiner ältesten verheirateten Tochter, Olli Henschel, in Lünen. Landsmann Görtz hat sich trotz härtester Schicksalsschläge seinen Frohsinn und seine Liebe zur ostpreußischen Heimat bewahrt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihm zu seinem Ehrentage sehr herzlich und wünscht ihm im Kreise seiner fünf Töchter weiterhin einen frohen Lebensabend.

Das Treffen in Neumünster

Etwa 400 Ortelsburger im Raume Schleswig-Holstein waren am Sonntag, dem 7. September, in der Reichshalle in Neumünster zu einem Heimattreffen zusammengekommen, um auch hier die Forderung nach Rückgabe ihrer alten Heimat zu erheben. Die Feierstunde wurde eingeleitet durch das Gedicht „Ostland, teuere Heimat" von Agnes Miegel, vorgetragen von Fräulein Reuter, und umrahmt durch das Streichquartett Friedrich, Neumünster. Die Ansprache hielt der Leiter der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Allenstein, Landsmann Knorr. Seine Ausführungen umfaßten den Stand der Schadensfeststellung der landwirtschaftlichen Betriebe und der Grundvermögen. Zur Heimatpolitik zeigte er die Arbeit der Landsmannschaft auf den verschiedensten Gebieten auf. Anschließend wies er auf die Abstimmung vor 38 Jahren hin. „Wir müssen von uns aus alles unternehmen, um den Zusammenhalt der Landsmannschaft zu fördern und die Jugend im ostpreußischen Sinne zu erziehen, damit wir auf einen solchen Tag, der einmal wieder kommen wird, vorbereitet sind", so schloß Landsmann Knorr seine Ansprache.

Kreisvertreter Brenk hieß bei der Begrüßung die anwesenden Spätaussiedler Gerhard und Alfred Patz aus Groß-Schöndamerau besonders willkommen. Die Ortelsburger waren auch über die Anwesenheit von Frau von Poser sehr erfreut.

Suchanzeigen

a) Paul Makowka, (24b) Husberg über Neumünster, sucht Paul und Elly Kirsch aus Passenheim, b) Frau Barbara Leonhardt, Hamburg-Fuhlsbüttel, Alster-Hoch-Chaussee Nr. 374, sucht Frau Hedwig Galitzki, früher Ortelsburg, Fechner-Siedlung, c) Wilhelm Patz, (24b) Burgdorf-Seedorf, Kreis Rendsburg, sucht Emil Kositzki aus Friedrichsfelde.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Holland

Gesucht werden: Konrad Ostremba, Pr.-Holland, Schuhgeschäft am Markt; Fräulein Berta Lau, Krönau, später verzogen innerhalb des Kreises Pr.-Holland; Frau Gertrud Frischmuth, Pr.-Holland; Schmiedemeister Latinski, Schwöllmen, und die beiden Kindern Hedwig und Fritz; Familie Walter Fiebig, Mühlhausen; Familie Paul Kaftan, Mühlhausen; Frau Auguste Szelinski, Pr.-Holland, Neustadt 3, benötigt dringend Zeugen, die bestätigen können, daß ihr Ehemann Rudolf Szelinski bereits in Pr.-Holland Invalidenrente bezogen hat, bzw. ebenfalls Frau Szelinski. Der Mann ist geboren am 12. 12. 1873 und wohnte zunächst in Nahmgeist, von 1925 bis 1926 in Sassen, alsdann in Neu-Dollstädt. In Neu-Dollstädt sollen beide Eheleute bereits Rente bezogen haben; Landsleute aus Mühlhausen, die bestätigen können, daß Landsmann Wilhelm Sonje aus Mühlhausen, Teichstraße 5, in der Zeit von 1943 bis zur Vertreibung im Jahre 1945 in Mühlhausen wohnhaft gewesen ist, werden dringend gebeten, eine Bestätigung hierüber der Geschäftsstelle einzusenden.

Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß sämtlicher Schriftverkehr bei der Geschäftsstelle erledigt wird und bitte daher, um Verzögerungen zu vermeiden, in Zukunft alle Anfragen an den 1. stellvertretenden Kreisvertreter Landsmann Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, zu richten. Nur Anschriften von Landsleuten von der Stadt Pr.-Holland und der Stadt Mühlhausen sind von der Patenstelle — Stadtverwaltung Itzehoe, Abt. Patenschaft in Itzehoe (Holst) — anzufordern.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Rößel

Auf die an anderen Stellen dieses Blattes bereits veröffentlichte Einladung zum Gemeinschaftstreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg (Leonhardspark), möchte ich hiermit nochmals hinweisen. Ich habe die Hoffnung, hier viele Angehörige unseres Heimatkreises begrüßen zu können.

Für die Zusammenstellung des Kreisbilderarchivs werden Fotos (Stadt-, Dorf- und Landschaftsbilder — markante Gebäude, Kirchen, Schulen u. a.) benötigt. Wer hat solche Fotos und ist bereit, diese leihweise zur Verfügung zu stellen?

Wer kann Auskunft geben über Ferdinand Goldberg aus Linglack, zuletzt Angehöriger des Volkssturms, Einheit Rößel E.-Bat. 25/27; Sohn Leo Goldberg, ebenfalls aus Linglack, 1945 aus Linglack verschleppt, Grete Wippich aus Rößel, Thoner Straße; Frau Maria Holsowski, Rößel, Albert-Grunenberg-Straße?

Franz Stromberg, Kreisvertreter,
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Bartenstein

Treffen der Domnauer Kirchengemeinde in Lauenburg

Alle zwei Jahre rüsten sich die Mitglieder der ehemaligen Domnauer Kirchengemeinde zu ihrem Treffen in der alten Schifferstadt Lauenburg. Über 250 Domnauer scharten sich am 6. und 7. September um ihren Pfarrer Engel, der jetzt in Lauenburg amtiert. Aus Bayern, Württemberg und Baden, aus dem Rheinland, Niedersachsen und dem Hamburger Raum war die verstreute Gemeinde gekommen. Das Treffen war gleichsam ein Kirchentag in kleinem Rahmen und ein sinnvoller Auftakt zum Tag der Heimat. Wie tiefe Frömmigkeit die Liebe und Verbundenheit zu der angestammten Heimat festigt und das schwere Schicksal des Vertriebenenseins tragen hilft, wurde allen Teilnehmern zu einem nachhaltigen Erlebnis.

Seiner Abendandacht am Samstag in der ehrwürdigen Maria-Magdalenen-Kirche legte Pastor Engel das Wort aus dem achten Römerbrief zu Grunde: „Wir aber wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Stille und Geborgenheit erfüllte die Herzen. Immer wieder bildete dann während des Lichtbildervortrages der trutzige Turm der alten Ordenskirche den Mittelpunkt auf den Bildern, von dem aus die Wege und Straßen — den Älteren lieb und vertraut — durch den anmutigen Ort führen. Dieser Spaziergang in die Vergangenheit rief viele schöne Erinnerungen und Begebenheiten wach. Auch die Jugendlichen unter den Domnauern, die kaum mehr eine Erinnerung an ihre Heimat haben, ja selbst die Kinder, die mit den Eltern oder Großeltern zum ersten Male mitgenommen worden waren, wurden berührt von diesem Geist der Verbundenheit.

Pastor Engel und sein Frau hatten dafür gesorgt, daß alle Gäste auf das Beste untergebracht waren, teils in Gasthöfen, teils bei Lauenburger Gemeindegliedern. Der Sonntagsgottesdienst stand im Zeichen der althergebrachten Domnauer Sitte, mit seiner Liturgie auf ostpreußischer Weise. Der Lauenburger Posaunenchor verschönte mit seinem Spiel die Feierstunde. Das gemeinsame Abendmahl der Domnauer mit Pfarrer Engel, der manchen unter den Domnauern eingesegnet und getraut hatte, beendete den Gottesdienst.

Der schöne Spätsommersonntag lockte nachher zu Spaziergängen an der Elbe und durch die malerische Stadt mit dem alten Schloß auf der Elbhöhe. Zum Mittagsmahl und zur Kaffeetafel fand man sich wieder zusammen. Landsmann Zipprig, ehemals Tischlermeister in Domnau und jetzt in Hamburg, sprach, bevor man sich trennte, im Namen aller Anwesenden dem Ehepaar Engel seinen tiefgefühlten Dank aus.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

28. September, 15.30 Uhr: **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

2. Oktober, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Reinickendorf.** Bezirkstreffen. Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

4. Oktober, 19 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen.** Kreistreffen/Erntedankfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz.** Bezirkstreffen. Lokal: Beuche, Berlin-Steglitz, Hubertusstraße 10.
19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof.** Bezirkstreffen. Lokal: Schultheiß, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 113.

5. Oktober, 15 Uhr: **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen/Erntedankfeier. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen.** Kreistreffen. Lokal: Inh. Margarete Linke, Berlin-Neukölln, Weserstraße 41, S-Bahn Sonnenallee, U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus A 4.
15 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg.** Kreistreffen/Erntedankfeier. Lokal: Friesenschlößchen, Berlin-Kreuzberg, Friesenstraße 14, U-Bahn Gneisenaustraße, Bus 2, 19, 24, Straßenbahn 2, 3, 95, 98 und 99
15 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen.** Kreistreffen/Erntedankfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.
15 Uhr: **Heimatkreis Wehlau.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
16 Uhr: **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung.** Kreistreffen/Erntedankfest. Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.
16 Uhr: **Heimatkreis Lyck.** Kreistreffen. Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße Nr. 51, S-Bahn Schöneberg, Bus A 4, 48, Straßenbahn 25, 74, 88.
16.30 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß, Berlin SW 29, Hasenheide 23/31, Straßenbahn 2
18 Uhr: **Heimatkreis Rößel.** Kreistreffen. Lokal: Café Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113, U-Bahn Krumme Lanke.

5. Oktober, 16 Uhr: **Heimatkreis Heiligenbeil.** Kreistreffen / Erntedankfest. Lokal: Zum Burggrafen, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9, S-Bahn Südende.

6. Oktober, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Moabit.** Bezirkstreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48.

8. Oktober, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding.** Bezirkstreffen. Lokal: Beyer, Berlin N 65, Müllerstraße 126.

•H•A•M•B•U•R•G•

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Altona: Donnerstag, 2. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, nächste Zusammenkunft.

Billstedt: Sonnabend, 4. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant Koch, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 57, Erntedankfest. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Hamm-Horn. Sonnabend, 4. Oktober, 19.30 Uhr, in der Sportklause, Hammerhof 1a, nächster Heimatabend. Wegen der Wichtigkeit dieses Ausspracheabends (Lastenausgleich u. a.) werden alle Landsleute herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen. Anschließend geselliges Beisammensein.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 4. Oktober, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Harburg, Außenmühlenteich, Erntedankfeier. Alle Landsleute werden hiermit herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 7. Oktober, 20 Uhr, Jahresmitgliederversammlung im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, mit Berichten und Neuwahl. Wegen der Wichtigkeit wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Sonnabend, 4. Oktober, ab 18 Uhr Zusammenkunft im Café Fischer, An der Alster 51. Besonders wird hiermit die Lycker Jugend eingeladen.

Körte- und Maria-Krause-Oberlyzeum Königsberg: Am Sonntag, 5. Oktober, treffen sich die ehemaligen Schülerinnen und Lehrer im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, ab 12 Uhr. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Ostpreußenblatt unter Königsberg, Folge 38 vom 20. September.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 1. Oktober, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20 Loogestraße 21.

Junge Spielschar: Heimabend am Donnerstag, 2. Oktober, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210. — Volkstanz am Donnerstag, 9. Oktober, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Vorstandssitzung

Der Vorstand der Landesgruppe Schleswig-Holstein trat am 13. September zu seiner ersten Sitzung nach der Urlaubsperiode in Neumünster bei Landsmann Haase, Mohrungen, zusammen. Nach einem kurzen Bericht des Kassenwartes Schiebur über das Ergebnis des Landestreffens am 17. Juni, das durchaus befriedigend war, beschäftigte sich der Vorstand vornehmlich und sehr eingehend mit der Frage der Jugendarbeit. Hierzu waren der Landesgeschäftsführer der Deutschen Jugend des Ostens, Landesgruppe Schleswig-Holstein, Rudolf Drews, und als weitere Vertreter Lene Uhthoff und Helmut Meinert gebeten worden. Hanna Wangerin, Hamburg, und Landsmann Olschewski, Neustadt, hatten leider absagen müssen. Die Aussprache zeigte starkes Interesse auf beiden Seiten und rege Beteiligung. Das Ergebnis war ein Übereinkommen mit der DJO zur engsten Zusammenarbeit und zur Stärkung rein landsmannschaftlicher Jugendgruppenarbeit innerhalb der DJO. Hierbei wurde festgestellt, daß es für diese Arbeit durchaus nicht hemmend sei, daß in Schleswig-Holstein nur noch wenige rein landsmannschaftliche Gruppen bestehen. Entsprechende Empfehlungen werden an die Kreis- und örtlichen Gruppen herausgegeben. Alle Sitzungsteilnehmer erhoffen sich von dieser Zusammenarbeit eine Vertiefung des ostpreußischen Elementes, wobei Richtlinien und Material der Landsmannschaft in Hamburg die wesentliche Hilfe leisten werden. Mit herzlichem Dank verabschiedete der Vorsitzende alsdann die Vertreter der DJO.

Zum Arbeitsprogramm wurde beschlossen, die Kreisgruppenvorsitzenden am 25. Oktober 1958 zur Tagung in Neumünster zu laden und ihnen folgendes zum Beschluß vorzulegen:

a) das Jugend-Arbeitsprogramm

b) Durchführung eines fünften Landestreffens am 17. Juni 1959 in Neumünster.

c) Die Gestaltung eines Preußens-Abends im Januar 1959.

d) Die Einführung von Auszeichnungen langjähriger verdienter Mitglieder durch Überreichung entsprechend beschildeter Ostpreußenbilder.

Nach drei erfolgreichen Arbeitsstunden ging der Vorstand auseinander, um an den Veranstaltungen des Tages der Heimat am 13. und 14. September teilzunehmen.

Fritz Schröter, Vorsitzender
der Landesgruppe Schleswig-Holstein

Wochenendlehrgang in Kiel

An alle jungen Ostpreußen in Schleswig-Holstein!

Die Landesgruppe der ostpreußischen Jugend in Schleswig-Holstein wird am 22./23. November in der Jugendherberge Kiel, Düsternbrookerweg, einen Wochenendlehrgang durchführen. Teilnehmen können Jungen und Mädchen aus unserer Landesgruppe, aus der DJO und aus der Landsmannschaft, die über 15 Jahre alt sind. Selbstverständlich können aber auch Jugendliche teilnehmen, die nicht in den genannten Gemeinschaften organisiert sind.

Ihr werdet das kameradschaftliche Zusammensein in der Jugendherberge erleben. Wir werden singen und ostpreußische Volkstänze üben und uns Lichtbilder aus der Heimat ansehen. Wir werden über die Geschichte unserer Heimat hören und Gespräche mit jungen Aussiedlern führen. Wir werden miteinander besinnliche und fröhliche Stunden gestalten.

Der genaue Anmeldetermin wird noch bekanntgegeben. Ich nehme aber auch jetzt schon Anmeldungen entgegen und vor allem auch Vorschläge zur Gestaltung unseres Lehrganges.

Mit herzlichen Grüßen!
Euer Kurt Olschewski, Landesgruppenwart,
Neustadt (Holst), Danziger Straße 44

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Goslar. Nächster Heimatabend am 25. Oktober im Hotel „Kaiserworth". — Zum Treffen der Allensteiner am 4. und 5. Oktober in Gelsenkirchen ist eine gemeinsame Busfahrt vorgesehen. Interessenten werden gebeten, sich mit Landsmann Tolksdorf, Kornstraße 58, in Verbindung zu setzten. — Der erste Heimatabend nach der Sommerpause fand am Vorabend des Tages der Heimat statt. Der Sing- und Volkstanzkreis Bad Harzburg unter Leitung von Landsmann Kubatzki wirkte mit, außerdem Frau Schimkat mit Gedichtvorträgen und im weiteren Verlauf des Abends Landsmann Struwe und die Königsberger Straßenmusikanten. Der 1. Vorsitzende, Rohde, sprach allen Mitwirkenden den Dank für den gelungenen Abend aus und betonte, wie wichtig es ist, die heimatlichen Mundarten zu pflegen und zu erhalten. Er bat die Landsleute, die noch das heimatliche Platt beherrschen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, damit Tonbandaufnahmen angefertigt werden können. Er sprach dem Ehrenvorsitzenden Schilinski und Rechtsanwalt Dr. Werner für ihre wertvolle Mitarbeit in den vergangenen Jahren den Dank der Gruppe aus. — Am Tag der Heimat fand in der Kaiserpfalz eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt eine Absprache von Pfarrer Payk stand. Am Mahnmal der Vertriebenen wurden Blumen niedergelegt. Zum ersten Male war der Marktplatz an diesem Tage mit den Fahnen aller ostpreußischen Provinzen geschmückt.

Seesen a. H. Der Film- und Brauchtumsabend, der für den 4. Oktober geplant war, muß auf den 8. November verschoben werden, weil die Renovierungsarbeiten am Festsaal des Ratskellers noch mehrere Wochen andauern.

Salzgitter-Gebhardshagen. Hier war die Feier zum Tag der Heimat von allen Landsmannschaften ausgestaltet worden. Die Glückauf-Halle in Gebhardshagen war vollbesetzt. Die künstlerische Leitung hatte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Gerhard Staff. Von ihm wurde auch ein Gedicht „Scholle und Schicksal" vorgetragen. Unter den Darbietungen der DJO waren besonders die Volkstanzvorführungen der Jugendgruppe Ordensland bemerkenswert.

Salzgitter-Gebhardshagen. „Lebendige Heimat" heißt das Motto der nächsten Zusammenkunft am Sonnabend, dem 25. Oktober, in der Gastwirtschaft Keune in Gebhardshagen. Im Mittelpunkt steht ein Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen. Die Schallplatte mit dem Vortrag von Agnes Miegel wird anschließend die Mitglieder erfreuen. Gerhard Staff wird den Abend mit einer kurzen Betrachtung und mit Gedichten von Fritz Kudnig einleiten.

Salzgitter-Lebenstedt. Der geschäftsführende Vorstand der Gruppe hat beschlossen, wegen der zu hohen Saalmiete die geplante Veranstaltung am 11. Oktober nicht stattfinden zu lassen. Stattdessen wird am gleichen Tage der abendfüllende Tonfilm über Ost- und Westpreußen „Jenseits der Weichsel" in der Schule am Ostertal vorgeführt. Der Eintritt ist frei. — Eine Reihe von Gegenständen, darunter Original-Handschriften von Agnes Miegel, Fritz Kudnig und Hansgeorg Buchholtz sind der ostdeutschen Stube im Heimatmuseum Salzgitter-Salder zur Verfügung gestellt worden.

Celle. Am 5. Oktober Heimatabend der Gruppe Celle-Stadt im großen Saal der Union: u. a. wirkt das Akkordeon-Orchester Gronau mit. Beginn 20 Uhr, Gäste willkommen.

Schöningen. Die Gruppe veranstaltete am Tag der Heimat eine schlichte Feierstunde, in der Vorsitzender Huntrieser sprach. Er wandte sich besonders an die Jugend. Mit Liedern und Gedichtvorträgen wurde die Stunde umrahmt. Es wirkten mit der Singkreis der Volkshochschule und der Instrumentenkreis der St.-Lorenz-Gemeinde unter Chordirigent Walter Hallmann.

Lengelsheim. Im Mittelpunkt des Heimatabends, den die Gruppe zum Tag der Heimat veranstaltete, stand eine Ansprache des ersten Vorsitzenden E. Schmadtke. Die Worte des Abstimmungskampfes von 1920, „Dies Land bleibt deutsch", stellte er als Mahnung und Aufruf für die Zukunft hin. Die Feierstunde war mit Gedichtvorträgen der Jugend umrahmt.

Stade. Die Gruppe unternahm bei schönstem Spätsommerwetter einen Ausflug an die Ostsee, der viele Erinnerungen an die Heimat wachrief. Die Fahrt ging über Bad Segeberg, wo Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden, zum „Parnassus" und zur Hohewacht. Über Oldenburg, Lensahn und Neustadt fuhr man auf dem Rückweg über die Seebäderstraße nach Travemünde.

Quakenbrück. Erntedankfest am Sonnabend, dem 11. Oktober, im Haus Merschland. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. — In der zweiten Oktoberhälfte ist ein Kulturabend vorgesehen. — Die letzte Monatsversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Pohl, eröffnet. Dr. Treu aus Riga sprach über die Geschichte des Baltikums, Preußens und Rußlands in der Zarenzeit. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, gab einen Bericht über die Veranstaltungen am Tag der Heimat in Berlin und sprach über den Wiederaufbau West-Berlins. Landsmann Gerhard Salamon schilderte seine Eindrücke von der Leipziger Messe.

Lingen. Träger des Tages der Heimat in der Stadt Lingen war die Gruppe der Ostpreußen, die im Evangelischen Jugendheim an der Bäumerstraße einen Kulturabend veranstaltete. Nach einem einleitenden Musikstück des Posaunenchors der Kreuzkirchengemeinde und nach Begrüßungsworten von Studienrat Großmann, Bürgermeister Koop und Landrat Hölscher sprach der ostpreußische Heimatdichter Hansgeorg Buchholtz über den „deutschen Osten als abendländische Mission". Seinen beachtenswerten Ausführungen über die Kultivierung des europäischen Ostens schickte Buchholtz die Betrachtung voraus, daß wir modernen Menschen zwar gelernt hätten Zeit und Raum nach anderen Maßstäben zu messen, daß aber — bedingt durch das rasante Tempo der Entwicklung — versäumt worden sei, auch für das Zusammenleben der Völker notwendig werdende neue Folgerungen zu ziehen. So würde es eine Verewigung rückschrittlichen Denkens bedeuten, wenn man den Vertriebenen nicht die Freizügigkeit einräumte, wieder in die Heimat zurückzukehren. Nach Dankesworten von Stadtdirektor Pelz und Studienrat Großmann und nach Gedicht- und Liedvorträgen des Chors der Ostpreußen schloß die ausgezeichnet besuchte Veranstaltung mit dem Deutschlandlied.

B•A•Y•E•R•N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Hof (Saale). In der ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause wandte sich der erste Vorsitzende der Gruppe, Studienrat Paul Bergner, besonders herzlich an die anwesenden Spätaussiedler mit dem Wunsch, daß sie sich recht bald in der ost- und westpreußischen Familie der Landsmannschaft eingelebt haben mögen. Seine weiteren Ausführungen galten dem Tag der Heimat und dem Gedenken der Toten. Mundartgedichte leiteten zum geselligen Teil des Abends über.

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe
stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in





München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Zur Besetzung eines
Vertrauenspostens
besonderer Art wird erfahrene, auch ältere
PERSÖNLICHKEIT
gesucht, die aus eigener Praxis die **Bewirtschaftung eines gemischten Gutes** mit Tierzucht, Landwirtschaft und kleiner Forstwirtschaft vollkommen beherrscht und im Umgang mit Angestellten Erfahrung hat.
Es handelt sich um einen besonders vertrauensvollen und selbständigen Posten, da der Eigentümer laufend auf lange Zeitabschnitte nicht anwesend ist. — Lage linker Niederrhein. Ausführliche Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften) erbeten unter Nr. 8623 an
Carl H. Liebrecht, Annoncen-Expedition Frankfurt/Main, Güterplatz 4

Jüngerer, verheirateter Landwirt
(Flüchtling) mögl. mit Führerschein, für forstwirtsch. Betrieb zur Erledigung aller forstwirtsch. Nebenarbeiten wie Holz-Rücken, Wege- u. Zaunbau usw., ab sofort gesucht. Bäuerliche Nebenstelle mit Gebäuden und etwa 20 bis 25 Morgen Land werden gestellt, Pferdehaltg. erw. Angeb. mögl. m. Referenzen an
Forstverwaltung Burgholdinghausen
Post Littfeld, Kreis Siegen

Strebs., junge Fachkraft mit Prüf. als Gehilfe in wirtsch. u. steuerber. Beruf für Tätigkeit in Buchstelle einer Steuerberaterpraxis im Raum Niedersachsen gesucht. Bewerbungen mit den übl. Unterlagen erb. u. Nr. 87 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche sofort ledige
Hilfskraft
für Landwirtschaft, auf 50 ha, mit Passion z. Versorgung eines Schweinebestandes bis 80 Stück, b. Sondervergütung. Auch rüst. verheir. Rentner mögl. Einzimmerwohnung m. Küche u. Nebengelaß vorhanden.
Hilgendorff, Flehm (Ostholst)
Post und Bahn Kletkamp
Tel. Lütjenburg 3 66

Hoher Nebenverdienst! Bis DM 100 p. Woche d. leichte Tätigkeit im Hause. Näh. durch (Rückumschl. erbeten) Nielsen Abt. 98, Hamburg 20, Postfach.

Achtung! Nebenverdienst. Fordern Sie vöII. umsonst den Prospekt „Verdienen Sie bis 100 DM wöchentlich in Ihrer Freizeit" von HEISE & CO Abt. D 30, Heide (Holst) an. Rückp. erb.

Nähe Hildesheim—Hannover. Suche z. 1. Okt. od. 1. Nov. led. Mann f. Hilfsarbeiten in Geschäft, Garten u. f. Botendienste (Moped). Zimmer u. Verpfleg. i. Hause. Tarifgehalt. Stelle ist ausbaufähig zur selbständ. **Vertrauensstellung** bei Landsmann. Auch für intellig. Landw.-Arbeiter geeignet. Angeb. erb. u. Nr. 87 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto: Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Krankenpfleger
möglichst mit Examen, ledig, für sofort gesucht.
Krankenhaus Maingau
vom Roten Kreuz
Frankfurt (Main)
Scheffelstraße 2—16
Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild.

Gesucht wird ein **Ehepaar** für die Landwirtschaft, Frau z. Mitarbeit, Mann m. handwerklichen Kenntnissen für Heizung, Wasserleitung und Maschinen. Zuschr. erb. u. 86 946 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfahrene Hausgehilfin
mit guten Kochkenntnissen zu selbständiger Tätigkeit in gepflegten Haushalt gesucht. Putzhilfe und Heizer vorhanden. Große Wäsche außerhalb. Nettolohn DM 170,-. Bewerbungen (möglichst mit Zeugnis) an
Dr. Günther, Frankfurt (Main), Städelstraße 6, Tel. 6 46 75

Nebenverdienst bis DM 120,- wöch. Leichte Heimbeschäftigung mögl. (7 Pf Rückumschl. erb.) Schewe, Abt. 24, Hbg.-Farmsen 2, Postfach.

Für Heimbetrieb suchen wir ält., alleinstehende **Mitarbeiterinnen** f. Küche u. Nähstube. Wohnung u. Verpflegung i. Hause. Angeb. erb. u. Nr. 86 935 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für städt. Landhaushalt (2 Kind., Hausfrau Ostpr.) wird zuverl. **Hausgehilfin** z. 1. 10. 1958 oder spät. gesucht, bei gut. Lohn. Wäsche außer Haus. Zim. mit Zentralheiz. u. Radio. Angeb. erb. u. Nr. 86 934 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schweiz: Gesucht aufricht., treue **Hausangestellte** mit Kochkenntnissen für Geschäftshaus. Sehr schöner Lohn, familiäre Behandlung, geregelte Freizeit u. Reisevergütung. Offerten an Frau Müller, Metzgerei, Safenwil (Aargau, Schweiz).

Suche eine ält. **Frau** (Rentnerin). Vertrauenspers., die für einen alleinst. Herrn auf dem Lande den Haush. führt. Angeb. erb. an Heinr. Steinke, Bühren über Wildeshausen i. O.

Heim der Inneren Mission, in Betreuung ostpreußisch. Schwestern, sucht
Stationshilfen
und
Hausmädchen
Geregelter Dienst, gute Bezahl. Angebote erbeten an die leitende Schwester des
J.-H.-Heims
Volmarstein (Ruhr)
Hartmannstraße 1

Suche ehrliches, fleißiges **Mädchen** in Küche u. Haushalt, guter Lohn, Kost u. Wohnung, Familienanschl. zugesichert. Erwin Luhr, Bäckerei-Lebensmittel, Ebringen bei Freiburg.

Evangel. schulentl. Mädel stellt zum 1. Okt. 1958 als **hausw. Anlernlinge** b. best. Betreuung, kl. Taschengeld u. Kleid.-Hilfe ein. Bewerb erb. u. Nr. 87 042 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für modernen Haushalt in Zürich (Schweiz), 5 Personen, wird zuverlässige **Hausgehilfin** z. 1. Oktober 1958 oder später gesucht. Eigen. Haus, Ölheizung. Anfangsgehalt 180,- frs. Reise wird vergütet. Meldungen an Schweizer. Gemeindehaus 51 üb. Neustadt (Rbge).

Wegen Heirat der jetzig., suche ich z. 1. 11. 1958 oder spät., kinderl., erfahr. **Hausgehilfin** in modern. Einfamilienhaush. 3 Kinder (3—14). Hilfe vorh. Beste Beding. Angeb an Frau Gerda Poeschel, M.-Gladbach, Künkelstraße 125.

Biete in Bad Nauheim schön. möbl. Zimmer m. Balkon, Kochgelegenheit, eig. kl. Keller, einer **alleinst. Frau (od. Frl.)**, die leichte Hausarbeit. (Putzfrau vorh.) im Haush. einer berufstät. Ostpreußin übernehm. würde. Zimmermiete mon. 35,- DM. Vergütung für Hausarbeit pro Stunde 1,50 DM (monatl. arb. pro Stunde 1,50 DM (monatl. etwa 35,- bis 60,- DM). Angeb. erb. u. Nr. 87 087 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige, junge **Verkäuferin** zum 1. Okt. od. spät. gesucht. Kost u. Wohn. im Hause. Sehr gut. Lohn zugesichert. Angeb. erb. an Fleischermeister Otto Gusko, Stadthagen (Han), Obernstraße 50.

Jung. Mädel gesucht mit etwas Ehrgeiz, Energie, guter Schulbildung (kann auch nachgeholt werden) und Interesse für Büro- und wirtschaftliche Aufgaben im Wohnungsbauwesen. Einarbeitung u. Lehre werden gefördert. Stegemann, Gütersloh (Westf), Schließfach 113.

Selbständige Hausgehilfin
für kleinen Privathaushalt, auch ältere, gesucht. Zimmer mit Bad, geregelte Freizeit, guter Lohn.
Frau Gertrud Kisgen
Krefeld-Uerdingen
Bruchstraße 54

Hausmädchen
für Großküche und Station werden eingestellt vom
Krankenhaus Maingau
vom Roten Kreuz
Frankfurt (Main)
Scheffelstraße 2—16
Bewerbungen mit Lebenslauf an die Verwaltung erbeten.

Tücht'ge Hausgehilfin
ges. für kinderlos., herrschaftl. Haushalt auf dem Lande, Bew. mit Gehaltsforder. erbeten an
Dr. Carl Wuppermann
Leverkusen-Edelrath
Ruf Leverkusen 5 14 10

Sauberes, fleißiges
Mädchen
für kleineres Hotel-Restaurant, in Dauerstellung, für bald ges. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit, anständige Behandlung. Kost u. Zimmer m. Zentralheiz. im Hause. Fahrgeld wird zurückvergütet.
Hotel-Restaurant Lindenhof
Hilden bei Düsseldorf
Düsseldorfer Straße 93—95

Zuverlässige
Kindergärtnerin
zu einem zweijähr. Jungen z. 1. oder 15. 10. 1958 bei hohem Gehalt, Nähe Goslar (Harz), gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 86 933 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige, selbständige
Friseurin
gesucht. 5-Tage-Woche, Unterkunft kann gestellt werden. Angeb. an Damen- und Herren-Salon Margarete Monitz, Wedel — Hbg. — Elbhochufer, früher Widminnen, Kreis Lötzen.

Selbst. Köchin, m. etwas Backkenntnissen f. Dauerst. ges. Wohnung im Hause. Bewerb. m. Zeugnisabschr. an Hainberggaststätte und Pensionshaus Hainholzhof „Kehr", Göttingen (früher Lötzen, Ostpr.).

Stellengesuche

Wer gibt 54jähr. Lagerverwalter (Königsberg.) eine Chance! Suche Tätigkeit ders. oder ähnlicher Art im Raum Hildesheim—Hannover. Schriftgew., anpassungsf., a. selbständ. Arb. gewöhnt. Seit d. Vertreibg. 12 J. i. ein. Dienstst. Nach Betriebseinschr. z. 1. 10. gekündigt. Zuschr. erb. u. Nr. 87 031 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 55 J., alleinst., o. Rente, sucht ab 15. 10. 1958 od. spät. Stelle bei Landsleuten in einer Kleinst. als Hausmeist. od. sonst. Besch. b. freier Station. Sehr gute Zeugnisse vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 87 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin sucht Zim. bei ält. Dame od. Herrn, übernehme etwas Hilfe im Haush. Raum Frankfurt oder Südbaden. Ang. erb. u. Nr. 86 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung! Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Franz Meitz**, Schmiedemeister, geb. 9. 5. 1900, zul. wohnh. in Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, Ostpr.? Verschleppt am 22. 3. 1945 von Woedtke, Kreis Lauenburg, Pommern, soll Anf. April in Graudenz gewesen sein. Nachr. erb. Helene Meitz, (20b) Beienrode über Helmstedt, Kreis Gifhorn.

Bekanntschaften

Nordrh.-Westf., ostpr. Witw. (Rentner), 56/1,72, ev., sucht alleinst. Rentnerin od. Kriegerwitwe zw. gemeins. Haushaltsf., evtl. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 86 932 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westfalen. Beamter (mittl. Reife), 30/1,80, symp. Äuß. u. natürl. Wesen, möchte nette Landsmännin z. Ehe kennenlernen. Nur ernsthafte Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 966 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

„Er", 46, mittl. Staatsbeamter, vermög., eig. Haus, Witwer, einsam, wünscht sich wied. „Sie", die liebe Frau m. gut. Herzen. Vermög. n. erforderl. Darf ich auf eine Antwort hoffen? Bild später u. Nr. 86 958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin 39, vollschl., **Akademiker**, mit gut. Eink., Wagen, Haus, liebe die Natur, Reisen. Wünsche mir eine liebe, gt. Ehefrau, um zusammen glückl. zu werden. Vermög. interessiert weniger als wirkl. Zuneigung soll entscheiden. Über einen Brief freut sich gern (ohne Bild) u. Nr. 86 954 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 29/174, ev., Beruf: Kraftfahr., Nordrh.-Westf., wünscht Bekanntschaft einer netten Landsmännin m. gt. Vergangenheit. Zuschr. erb. u. Nr. 86 743 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 33/1,75, ev., Raum Schl.-Holst., wünscht die Bekanntschaft ein. nett. Mädels. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 873 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 60 J., sehr rüst., Ostpr.-Flüchtl., m. ges. Lebensunterhalt, sucht Wohngemeinsch. m. Frau pass. Alt. Zuschr. erb. u. Nr. 86 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, wohnh. in Flensburg, 33/1,60, ev., solide u. strebs., gute hausfraul. Eigenschaft., mit eig. Wohnung, wünscht liebevollen u. charakterf. Ehepartner in gut. Position kennenzulernen. Ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Königsbergerin, ohne Anh., 43 J., ev., vollschl., dklbl., sucht einen netten Herrn kennenzulernen. Heirat nicht ausgeschl. Witwer m. Kind kein Hindern. Bin schuldl. gesch. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 736 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländische Bauerntochter, 32/163, kath., led., häusl., solide, gt. Aussteuer u. Ersparnisse, Westfalen, wünscht netten aufricht. Ermländer kennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 86 910 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, Anf. 60, gt. Erscheinung, oh. Anh., vermög., finanziell unabhängig, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn, Raum Nordrh.-Westf., mögl. Kaufmann u. nur Ostflüchtling (Ostpr.), Anf. 60er. Zuschr. erb. u. Nr. 86 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin Ostpreußin, 22/1,68, dklbl., schl., froh. Wesen, gut auss., suche ein. sol., aufricht. Herrn im Alter von 23 b. 30 J., mögl. m. erl. Beruf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 942 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Ostpreußin, 33 J., ev., gut auss., sehr christl. ges., charakterv. Landsmann kennenlernen. Auch Witwer od. Kriegsvers. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 896 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 37/1,68, ev. (gepr. Arzthelfer. u. Schwest.), häusl., naturlieb., möchte netten, charakterv. Herrn pass. Alters kennenlernen. Zuschr. m. Ganzfoto erb. u. Nr. 86 911 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Königsberger!
Wer kann mir die Adressen folgender Personen angeben:
Familie Kreutzer, Fremdenheim, Münzstraße
Herrn **Erich Gudat**, Kaufmann
Herrn **Fritz Britt**, Kaufmann
Herrn **Georg Kulick**, Kaufmann
Herrn **Alois Broschinski** und dessen Sekretärin
Fräulein **Neumann**
sowie weitere Adressen aus Königsberg, welche das Fremdenheim Jonas, Schönstraße 18, kannten. Zwecks LAG benötige ich Angaben über Totalschaden durch Bombenangriff. Unkosten werden erstattet. Heinz Jonas, München 15, Lindwurmstraße 105



Name: Czerwinski
Vorname: Reinhold
geb.: 1. 4. 1942
Augen: blaugrau
Haar: blond

Reinhold Czerwinski sucht seinen Vater Johann Czerwinski, 1894 geboren, und seine Mutter Anna Czerwinski, geb. Ciercierski, geb. 1898. Die Eheleute Czerwinski wohnten zuletzt in Allenstein, Jakobstr. 27. Nachricht erb. u. Nr. 86 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Herta Mordas**, geb. Klarhöfer, geb. 1. 10. 1906, aus Martinsdorf, Kreis Goldap? Durch Fliegerangriff verwundet gewesen am 5. 2. 1945. Letzte Aussprache m. Angehörigen am 9. 2. 1945, Krankenhaus Heiligenbeil. Nachr. erb. Frau Anna Klarhöfer, Schmedenstedt, Kreis Peine.

Zwecks Rentenangelegenheit werden Zeugen gesucht, die in den Jahren 1915 bis 1925 auf der Zentrale in Goldap (Kosaken) gearbeitet haben und **Emma Waltereit** kennen, die ebenf. dort beschäftigt war. Wer kennt **Herrn Kroll**, sowie **Fräulein** und **Herrn Schönfeld**? Nachr. erb. Emma Waltereit, Merkstein, Kreis Aachen-Land, Humboldtstraße 39.

Achtung! Angehörige der Feldpost-Nr. 35 965! Wer kannte Obergefr. **Willi Bacher**, geb. am 13. 10. 1918, wohnhaft in Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg (Ostpreußen), oder kann etwas Näheres über sein Schicksal? Er ist vermißt seit Juni 1944. Nachr. erb. Eva Schulmann, Lübeck-Herrenwyk, Silberstr. 3.

Achtung Königsberger! Wer kennt meinen Ehemann **Fritz Armbrust**, Bes. d. Deutschen Ressource Königsberg Pr., Jägerhof 8, geb. 4. 8. 1893? Soll im Lager Heydekrug 7057 im Jahre 1946 verstorben sein. Hat jemand dort den Toten gesehen? Nachr. erb. zw. Todeserklärung bzw. Sterbeurkunde an Frau Margarete Armbrust, Meersen, Kr. Kempen-Krefeld, Hauptstraße 38.

Achtung Tilsit-Umgebung! Suche noch immer meinen Mann, den Landwirt **Gustav Dwilies**, geb. 31. 10. 1890, aus Weinoten b. Tilsit. Wer weiß etwas über d. Schicksal meines Mannes? Er wurde im Januar 1945 auf der Flucht Labiau Richtung Königsberg getrennt. Ferner suche ich Herrn **Stepponat** aus Weinoten. Er soll meinen Mann gesehen haben. Für jede Nachr. wäre ich sehr dankbar. Unkosten werden erstattet. Frau Gertrud Dwilies, Hamburg-Bahrenfeld, Griegstraße 105.

Dringend gesucht wird Herr
Heinz Kalender
aus Allenstein von Frau Rosalie Neumann, Meppen (Ems), Herrenmühlenweg 32/34, als Zeuge für eine Rentensache.

Wir suchen noch immer unsere Tante, Frau **Ida Zielinski**, geb. Schalge, geb. 8. 10. 1901, Postgehilfin v. Gr.-Schönau, Kr. Gerdauen, Ostpr. Sie wurde im Januar 1945 von den Russen verschleppt. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. F. M. Baumgart, Hamburg-Bahrenfeld, Hamburg-Bahrenfeld, Bühren I, Kr. Celle, Bruchweg.

Gesucht wird Frau **Erna Naubur**, geb. Barons, Ehefrau des früheren Steinsetzmeisters Max Naubur aus Tilsit, von Frau Ilse Glossner (Kraft), Berlin-Britz, Pastor-Behrens-Straße 66.

Tragh. Pulverstr. 34, Königsberg Pr. Suche die Mieter dieses Hauses. Fritz Küßner, Münchberg (Ofr), Tannenweg 8.



Name: vermutlich Singer
Vorname: Hildegard
geb.: 5. 11. 1941
Augen: blau
Haar: schwarz

Das Mädchen soll angeblich aus Königsberg Pr. stammen. Die Mutter des Kindes soll verstorben sein, der Vater ist vermißt. Nachricht erb. unter Nr. 86 936 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55 nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildung für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

In schön gelegenem modern eingerichteten Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld erhalten Sie im Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15 Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung ab 18 Lebensjahr als
Lernschwestern
zur Erlernung der Kranken-pflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere **Op.-Schwestern** können bei uns Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin **Krefeld, Hohenzollernstraße 91**

WÄSCHE kauft man bei WITT
Siebenmal um die Erde reicht der Faden, der in den WITT-Werken jeden Tag für WITT-Kunden zu Wäsche verwebt wird.
Aus eigener Fabrikation:
2076 **Bettbezug** aus gutem **Streifsatin**, geschlossen gewebt, rein weiß, glanzvoll, gute Aussteuerqualität, reine Baumwolle, ca. 130 x 200 cm DM **14.50**
2079 **Kissenbezug** Streifsatin, gleiche gute Qualität wie 2076, reine Baumwolle, ca. 80 x 80 cm DM **4.30**
Versand nur durch Nachnahme. Volles Rückgaberecht.
Millionen Familien in Stadt und Land erhalten regelmäßig den neuesten Katalog mit rund **1000** überaus vorteilhaften Angeboten kostenlos zugesandt. **Verlangen auch Sie ihn.** Postkarte genügt.
JOSEF WITT
Hausfach 436
WEIDEN / OPF.
Das große deutsche Spezial-Versandhaus für Textilwaren mit eigenen Textil-Werken.
Gegr. 1907

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot
1. Frau Anna Teichert, geb. Kreuz, in Hildesheim, Ottostraße 19, hat beantragt, den verschollenen Hausmeister **Adolf Schröter**, Zivilist, geboren am 17. 4. 1879 in Jeßnitz, Kr. Dessau, zuletzt wohnhaft in Mohrungen, Ostpr., Schimmerlingweg 7 — 14 II 28/58 —
2) Frau Meta Karp, geb. Willutzki, in Hildesheim, Lessingstraße 16, hat beantragt, den verschollenen ledig. Rentner **Wilhelm Willutzki**, Zivilist, geboren am 27. 8. 1899 in Planken, Kr. Johannisburg, Ostpr., zuletzt wohnh. in Planken, Kr. Johannisburg, Ostpr., Sullimmer Weg 7 — 14 II 69/58 — für tot zu erklären. Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 13. Dezember 1958 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen. Hildesheim, den 15. September 1958
Das Amtsgericht

2 II 69/58
Aufgebot
Die Frau Luise Pichlo, geb. Pichlo, in Gießen, Weserstraße 25, und die Frau Lina Lischka, geb. Pichlo, in Gießen, Weserstraße 25, haben beantragt, den verschollenen Landwirt **Mathis Pichlo**, geb. am 19. 9. 1860 zu Herzogskirchen, Kr. Treuburg, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Herzogskirchen, Kr. Treuburg, Ostpr., für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. Dezember 1958 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zum angegebenen Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen. Gießen, den 5. September 1958
Das Amtsgericht

Verschiedenes

Möchte gern ein gutgeh. **Lebensmittelgeschäft** krankheitsh. verm. 3 Zim. u. Bad. Karl Remerschall, Honrath über Siegburg.

Kanada! Wer ist bereit mir mir Briefmarken zu tauschen? Zuschrift in deutsch od. englisch an Egon Isakeit, 414-8 Ave. S. East, Calgary, Alta Canada.

Wo findet Pensionärin aus Königsberg, angen. Mieterin, **abgeschl. kl. Wohnung** (1—2 Zi., Küche pp.), evtl. Mansarde, wenn 1. Stock. Ostseeküste bevorz., nicht Bedingung, auch Stadtrand od. Kleinstadt. Angeb. erb. u. Nr. 86 971 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Durch Vertreibung n. nicht berufstätiger **Tierarzt** würde um seine Anschrift gebeten. Betr.: Auswertung eines Patentes. Meld. erb. u. Nr. 86 869 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Brigitte 28. August 1958

In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unserer zweiten Tochter bekannt.

Lore von Mirbach, geb. Idel
Joachim von Mirbach

Köln-Lindenthal, Robert-Blum-Straße 14
früher Königsberg Pr.



Voll Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.

Harry Pohl
Dora Pohl
geb. Falliner

Issum, Kreis Geldern
Weseler Straße 179
früher Stablack-Topprienen
Kreis Pr.-Eylau
Ostpreußen

Unserem früheren Chef
Holzkaufmann
Herrn
Eduard Kurnitzki
Hesel, Kreis Leer
früher Ortelsburg

die besten Wünsche zu seinem 65. Geburtstag am 2. Oktober 1958.

Ehem. Mitarbeiter des Betriebes

Die Verlobung unserer Kinder Erdmute und Helmut geben wir bekannt.

Louis Pucks und Frau
Erna, geb. Henkel
Stöckendrebber
Kreis Neustadt a. Rbg.
fr. Hohenfelde, Kr. Bartenstein

Max Kukowski
und Frau Auguste
geb. Maczeyzik
Stöckendrebber
Kreis Neustadt a. Rbg.
fr. Martinshöhe, Kr. Lyck

Erdmute Pucks
Helmut Kukowski
Verlobte

Stöckendrebber
Kr. Neustadt a. Rbg.

Hannover
Veilchenstr. 4

20. September 1958

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dipl.-Ing.
Hans Hartwig Warning
und Frau Dorothea
geb Haslinger

Hannover, den 27. September 1958
Karl-Kraut-Straße 14
früher Königsberg Pr., Wallenrodtstraße 16

Am 27. September vor 50 Jahren haben unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Urgroßeltern

Heinrich Bendrich
und Frau Therese
geb. Kirstein

ihren gemeinsamen Lebensweg begonnen.

Glück und Segen wünschen von Herzen zur Goldenen Hochzeit
drei Töchter
und ein Sohn
eine Schwiegertochter
zwei Schwiegersöhne
die Enkel und Urenkel

Hannover, Marienstraße 89
früher Königsberg Pr.-Ponarth
27. September 1958

Dipl.-Berging.
Hans Dworak
Heti Dworak
geb. Pietrzik
haben geheiratet

September 1958

Witten/Ruhr Kampstr. 10
Oberhausen Rhld. Sterkrade
früher Gehsen-Nieden
Kreis Johannisburg

Am 29. September 1958 feiern unsere lieben Eltern

Emil Untereiser
und Frau Martha
geb. Wölm
Brackwede, Eggeweg 4b
früher Liebenfelde
Kr. Labiau, Ostpr., Alecerberg

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Die Kinder

Unsere lieben Eltern

Fritz Weissenberg
und Frau Luise
geb. Schimmelpfennig

feiern am 2. Oktober 1958 das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich die dankbaren Kinder
Gerda
Erna und Giesela

Hamburg 34, Legienstraße 39 III
früher Klein-Nuhr
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Zum 70. Geburtstag am 29. September 1958 wünschen wir unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

August Vogel
Nordenham i. O.
Warthfelder Straße 22
früher Königsberg Pr.
Holländerbaumstraße 12

weiterhin Gottes Segen und noch viele Jahre bester Gesundheit.

Seine Frau Elisabeth
geb. Dangel
seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder
aus Wuppertal
und Rostock

Am 30. September 1958 wird unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Elise Wargenau
geb. Schipper

ihren 70. Geburtstag feiern.

Hierzu übermitteln wir ihr die allerherzlichsten Glückwünsche. Möge ihr ein gottgesegneter Lebensabend vergönnt sein.

In Dankbarkeit ihre
Kinder und Enkel

Wesel a. Rh., Niederstr. 19
früher Königsberg Pr.
Godriener Straße 19

Am 27. September 1958 feiert unsere liebe Schwester, Frau

Helene Kiauka
früher Heinrichswalde, Ostpr.
Elchniederung

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen.

Geschwister
Irene Peters
und Lucie Demke

Rorup über Dülmen (Westf)

Unserer lieben Mutter, Frau

Maria Rosenfeld
aus Königsberg Pr.
Farenheitstraße 19

zum 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Irma und Hans Luebke

Yaba/Lagos
Nigeria, Westafrika

Am 26. September 1958 feiern meine lieben Kinder

Otto Ehlert
und Frau Luci
geb. Lilienthal
Aurich/Ostfr., Hasseburgerstr. 3
früher Palmnicken-Süd Nr. 11

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert herzlichst eure Mutter
Fr. Lilienthal

Bremen, Schönhausenstraße 56

Am 3. Oktober 1958 feiern unsere lieben Eltern

Paul Göritz
und Frau Friedel
geb. Hollstein

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Die Kinder

Waltrop (Westf)
Im Hirschkamp 39
früher Fürstenau
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Allen Verwandten und Bekannten ein herzliches „Auf Wiedersehen".

Bakteriolog
Dr. Cemal Özemek
und Frau Ilse
geb. Reimann

Bursa (Türkei)
Castell, 18. September 1958

Am 29. September 1958 feiert Frau

Martha Kaulbarsch
geb. Bartschat
früher Hoofe, Kr. Pr.-Eylau

ihren 70. Geburtstag.

Es wünschen Gottes Segen
ihr Mann
ihre dankbaren
Kinder und Enkel

Negenharrie
über Neumünster
(Holstein)

---

80 Jahre alt wird am 4. Oktober 1958 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Henriette Schreiber
früher Königsberg Pr.
Goltzschule

Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend wünschen
die dankbaren Kinder
und Verwandte

Remscheid, Schützenstr. 3
bei Petereit

Am 27. September 1958 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emilie Gawehn
geb. Baltruweit
aus Demmen (Elchniederung)

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
Alle Angehörigen

Hamburg-Lohbrügge
Billwerder Straße 20/22

Anläßlich meines 75. Geburtstages am 2. Oktober 1958 rufe ich allen meinen lieben Ostpreußen, Verwandten, Bekannten sowie den Lesern des Ostpreußenblattes ein herzliches „Grüß Gott" zu.

Frau Auguste Hagen
geb. Piontkovski

Pirmasens (Pfalz)
Enggasse 9
früher Borschimmen
Kreis Lyck

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 26. September 1958 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Hugo Schroeter
und Frau Anna
geb. Preilowski

Oberhausen (Rheinland)
Hausbergstraße 27
früher Allenstein, Ostpreußen
Langgasse 6

Unser lieber Vater und Großvater

Gustav Schwarzrock
Lokomotivführer i. R.
früher Korschen
Kreis Rastenburg

feiert am 28. September 1958 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Tochter Klara Thiel
Enkelkind Renate
nebst Reinhold Zell

Barsbüttel
Königsberger Weg 17

Am 2. Oktober 1958 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Springer
geb. Hantel
Cadolzburg bei Fürth (Bayern)
Puchtastraße 181
früher Landsberg, Ostpreußen
Heilsberger Straße 207

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann
Otto Springer
ihre Tochter Ursula
ihr Sohn
Lothar Scharmacher
Frau Dora
und Enkel Hellmut
ihr Sohn
Gerhard Springer
Frau Luzie
und die Enkel Barbara
Dorothe und Ullrich

Am 2. Oktober 1958 feiern unsere lieben Eltern

Wilhelm Schiggas
und Frau Elisabeth
geb. Oberüber

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Hilda Jansen
geb. Schiggas
Helmut Schiggas
und Frau
Herbert Schiggas
und Frau
Kurt Schiggas
und Frau
Hans Schiggas
und Frau
und
fünf Enkelkinder

Mölln (Lbg)
Bismarckstraße 43 I
früher Neidenburg
Tannenbergplatz 11

Leuchtender Herbst

Samlandküste in Blau und Gold — Von Dr. theolog. Ruth Fuehrer



Einsamer Herbst an der Küste von Rauschen. Weitausgreifend rollen die Wellen an den Strand, glitzernd und gleißend im milden späten Licht. Die Wälder der Steilhänge — bis hin nach Brüsterort — sind schon in abendliches Dunkel getaucht.

Zu Golde ward die Welt.
Zu lange traf
der Sonne süßer Strahl
das Blatt, den Zweig.
Nun neig
dich Welt,
hinab in Winterschlaf.

Bald sinkts von oben dir
in flockigen Geweben
verschleiernd zu,
und bringt dir Ruh
o Welt
o dir, zu Gold
geliebtes Leben.

Christian Morgenstern

Gab es irgendwo in Deutschland solch leuchtende Farben im Herbst, wie bei uns in Ostpreußen? Solch beständiges Wetter im September und Oktober? Solch einen zartblauen Himmel mit dieser klaren Luft, die eine Fernsicht über kilometerweite Strecken freigibt?

Ostpreußen in blau-gold!

Die Birken, die weithin unsere Landstraßen säumten, hatten sich in ein goldenes Gewand gehüllt, der weiße Stamm leuchtete in zartem Silber daraus hervor. Dahinter lagen die Felder in sattem Braun der umgepflügten Erde. In den Gehölzen standen die Birken neben ernsten dunklen Kiefern, die Gold und Silber nur noch stärker in ihrem Glanze hervortreten ließen.

Es war ein besonderes Geschenk meiner Schulzeit, daß es bei uns Herbstferien gab, die Michaelis-Ferien, so genannt nach dem Fest des Erzengels Michael am 29. September. Wir wußten zwar weder etwas von diesem Erzengel noch von seinem Feste, aber diese Ferien erfreuten unser Herz. Sie dauerten meistens vom 28. September bis ungefähr 15. Oktober. Und sie fielen — neben den Pfingstferien — in die schönste Zeit zum Wandern.

*

Viele Jahre hindurch ging es zunächst in unsere Wohnung nach Rauschen, die wir ständig — nicht nur während der Sommermonate — innehatten. Das Haus lag nicht „auf der Düne", wo die vornehmen Villen und das Kurhaus standen, sondern im „Ort", in dem die Fischer wohnten, im alten Dorf. Auch unsere Wohnung war in solch einem Fischerhaus. Von den Fenstern sahen wir auf den großen Dorfteich, auf dem man Bootchen fahren konnte, dahinter lag der Kiefernwald, der im Sommer zum Blaubeerensuchen lockte.

Durch diesen Wald ging man in die Heide, auf den Karlsberg, eine Erhebung von vielleicht siebzig Metern. Ach, dieser Weg durch die Heide, bis man dort oben war! Das Heidekraut stand noch in Blüte, eine Gewoge von rot und lila. Dazwischen Wacholder, Birken und Kiefern. Tiefausgefahrene Sandwege führten nach Sankt Lorenz mit seiner alten Ordenskirche und über Schönwalde in die staatlichen Forsten nach Georgenswalde und weiter nach Heiligencreutz. Aber auch schmale Pfade gab es durch die Heide, auf denen man hintereinander hergehen mußte. Damals war dieses Gebiet noch nicht in Parzellen aufgeteilt, nicht von Zäunen und Gattern durchzogen.

Vom Karlsberg hatte man eine weite Sicht über die Ostsee und hinein ins Samland. Denn noch waren die Kiefernschonungen nicht hoch. Da sah man nordostwärts die Steilküste bis Cranz, die in den leicht geschwungenen Bogen der Kurischen Nehrung auslief. Nach Südwesten wurde der Blick durch den Warnicker Forst gehemmt. Landeinwärts erstreckten sich Felder und Wiesen, Gehöfte und Dörfer; gut erkennbar war der Kirchturm von Sankt Lorenz.

Es war gut, am Nachmittag auf den Karlsberg zu gehen und den Abend dort abzuwarten. Dann war die Sicht am klarsten. Manches Lied wurde hier gesungen, vor allem „Es dunkelt schon in der Heide, nach Hause laßt uns gehen", und beim Glockenschlag der Kirchenuhr von Sankt Lorenz oder Rauschen „Öwer de stillen Straten, geiht klor de Klockenslag". Oft wählten wir den weiteren Weg: über das Gut Schönwalde nach den Katzengründen, die ihren Namen von dem Flüßchen Katz hatten, das hier hindurchfloß. Wir befanden uns in den Endmoränen des Baltischen Höhenzuges. Riesige Findlingsblöcke lagen im Walde und am Wege, die Landschaft war wild zerklüftet. Von dort gings nach dem Dorfe Craam, einer alten samländischen Fliehburg, die freilich nur noch geahnt werden konnte. Dort gab es Brombeeren in einer Fülle und Süße, wie sonst nirgends.

Wenn wir von dieser Gegend auf den Karlsberg kamen, hatten wir einen tüchtigen Weg von vier bis fünf Stunden hinter uns und waren froh, oben zu rasten, zu schauen und zu singen.

Dann ging es durch die heraufziehende Nacht ins Dorf Rauschen zurück.

*

Die Venusspitze ist ein vorspringender Erker an der Steilküste in Rauschen, in der Nähe der Villen.

Jahrelang stand dort nur eine einsame Bank, später waren es drei. Kühn und schräge wuchs eine Birke über den steilen Hang hinaus, auf deren Stamm man mit ein wenig Mut klettern konnte.

Die Hänge der Steilküste leuchteten gelb-rot von Strandbeeren, die wir trotz ihres bittersüßen Geschmackes gerne aßen.

Auf der Venusspitze konnten wir stundenlang sitzen, zu jeder Tageszeit, schauend, träumend, aber auch mit einem Buch und Schreibzeug. Der Blick konnte den Strand und die Steilküste entlangschweifen oder sich am Horizont festsaugen, dort, wo Himmel und Meer ineinander übergingen. Da fuhr der Dampfer von Pillau nach Memel und weiter hinauf nach Finnland, hin und wieder tauchte ein Fischkutter auf.

Oft beobachteten wir Vogelzüge, die hoch aus dem Norden kamen, über die Kurische Nehrung — (wo Vater Thienemann sie in seiner Vogelwarte in Rossitten registrierte) — und über das Samland südwestwärts zogen, bis sie in ihr Winterquartier einfielen.

Vor allem waren es die scharfen Winkel der Wildenten und Wildgänse, die Anfang Oktober noch zogen, gelegentlich Singschwäne und hin und wieder noch ein Kranichzug. Die meisten Zugvögel waren schon fort, als erste die Störche, die genau am 24. August, an Bartholomä abgeflogen waren, so, als ob sie den Kalender in den Flügeln hätten. Im Oktober handelte es sich um Nachzügler, die das schöne warme Wetter noch im Norden festgehalten hatte.

Prachtvoll diese Vogelzüge gegen den blauen Herbsthimmel, die Ostsee unter sich, oder die gepflügten Felder, auf denen schon die Wintersaat hervorlugte. Die Ausrichtung wie mit dem Lineal gezogen, der Flügelschlag so gleichmäßig, als ob durch dieses Dutzend Vogelleiber nur ein Atem ginge, die einzelnen Züge in gemessenen Abstand voneinander. Scharf schnitt ihr heller Ruf durch die Luft. Jeder schaute zu ihnen hinauf, sogar die Frauen beim Kartoffelbuddeln hielten in ihrer Arbeit inne.

Uns Wandervögel hier unten wurde ein bißchen weh ums Herz. Wir trugen die Wildgans auf grünem Grunde als unser Erkennungszeichen. Aber wenn wir sie da oben sahen in ihrer Schönheit und Kraft, dann kamen wir uns doch recht vermessen und klein vor.

Unten vor uns war der Seesteg mit dem Bad, das jetzt fast leer und verlassen dalag. Nur einige Unentwegte badeten noch bis Ende Oktober. Dahinter waren die Fischerboote auf den Strand gezogen, die an jedem Vormittag oder Abend reich beladen vom Fang heimkamen.

Und dann wanderte das Auge an der Steilküste entlang. Dort in jener leichten Einbuchtung liegt Georgenswalde, weiter vorspringend der Zipfelberg bei Gr.-Kuhren, dann die leichte Erhebung des Wachbudenberges und ganz hinten, auf dem letzten Vorsprung, der Leuchtturm von Brüsterort.

Wenn es dämmerig wurde, leuchtete er auf. In regelmäßigen Abständen grüßte sein Blinkfeuer zu uns herüber.

Wie oft hatten wir diesen Weg, den jetzt unsere Augen entlanggingen, zu Fuß zurückgelegt! Oben an der Steilküste bis zum Kurhaus Georgenswalde, durch das Birkenwäldchen und den Naturschutzpark, in dem hochstengelige Glockenblumen und manch andere seltene Pflanzen wuchsen, nach Warnicken, von dort am Strand entlang, auf der Mauer, die die Steilküste vor der Brandung schützen sollte, nach Klein-Kuhren, und von dort wieder oben weiter nach Brüsterort zum Leuchtturm. Wie oft hatten wir in seinem Schatten die halbe Nacht gesessen und das sich drehende Blinkfeuer verfolgt, dessen Lichtkegel See und Land abtastete!

Es war wunderbar, hier auf der Venusspitze zu sitzen, und in der Erinnerung solche Wege noch einmal zu gehen.

Zwei Lieder sind für uns mit der Venusspitze verbunden: Eichendorffs „Komm, Trost der Welt, du stille Nacht", zu dem einer unserer Wandervogelbrüder eine schlichte Weise ersonnen hatte, und das unausschöpfliche „Der Mond ist aufgegangen" des Wandsbecker Boten Matthias Claudius.

Das erste Lied erklang, wenn der Sonnenball ins Meer gesunken war und die Farben sich in Dämmerung auflösten, das zweite, wenn der Mond aufging und über dem Lande stand.

Es war doch etwas anderes, ob wir diese Strophen, die von Meer und Berg, von Wolken, vom Mond und den Wäldern erzählen, hier draußen sangen, wo wir das alles wirklich sahen, oder in einem geschlossenen Raum. Wort und Weise blieben wohl dieselben, aber das Miterleben fehlte.

*

Da die Nächte im Oktober meist schon kalt waren, haben wir an manchen Abenden den großen grünen Kachelofen geheizt. Rasch verzehrten wir das Abendbrot und lagerten uns vor die offene Ofentür auf dem Fußboden.

Dann las jemand vor. Hugo von Hofmannsthal „Der Tor und der Tod" oder aus Rilkes „Stundenbuch", auch Verse von Stefan George. Aber auch Fröhliches, zum Beispiel Kapitel aus „Mutter Natur erzählt" von Ewald, oder aus „Jürn Jakob Swen der Amerikafahrer".

Gespräche stiegen auf; Fragen um Leben und Sterben, um Vaterland und Freundschaft, um Liebe und Ehe. Bis dann jemand zur Laute oder Geige griff und die Volkslieder aus dem „Zupf" oder unsere ostpreußischen Lieder aus dem „Liederschrein" uns zur Ruhe geleiteten.

*

Wir beobachteten genau den Himmel, um die Wetteraussichten zu erkunden, vor allem vor Sonnenuntergang.

„Seht, Streusandwolken, gelber Himmel! Es gibt wohl Sturm?" orakelte einer. Am nächsten Morgen herrschte zunächst noch klare Sicht, nur die See war schon reichlich bewegt.

Der Seesteg zitterte leicht und Wellenspritzer drangen durch die Ritzen zwischen den Brettern. Doch gegen Mittag rollten die Wellen schon so stark über sein Ende, daß dort niemand mehr hingehen konnte. Wer sich auch nur bis zur Mitte wagte, wurde pitschnaß.

Von der Venusspitze bot sich ein großartiges Bild: Die Ostsee mit weißen Schaumkronen! Die Wellenbrecher, die sonst friedlich und ein wenig gelangweilt aus dem Wasser hervorragten, verschwanden unter der sprudelnden Gischt. Sie wurden nur sichtbar, wenn die Brandungswellen zurückfluteten.

Wolken jagen über den Himmel, es bezieht sich. Und nicht lange dauert es, da beginnt es zu regnen. Ein feiner, scharfer Sprühregen, der wie Nadeln in die Haut sticht.

Sind noch Schiffe draußen, Fischerboote? Werden sie gut heimkehren? ...

Wir gehen trotz Sturm und Regen noch ein Stück an der Steilküste entlang, auf dem Wege nach Sassau. Es ist schön, sich so kräftig durchpusten zu lassen. Dann nehmen wir den Landweg heimwärts durch die Felder, am Dorfteich entlang durch den Ort, wo der Sturm nicht so stark bläst. Da unten sind wir ja hinter der Düne.

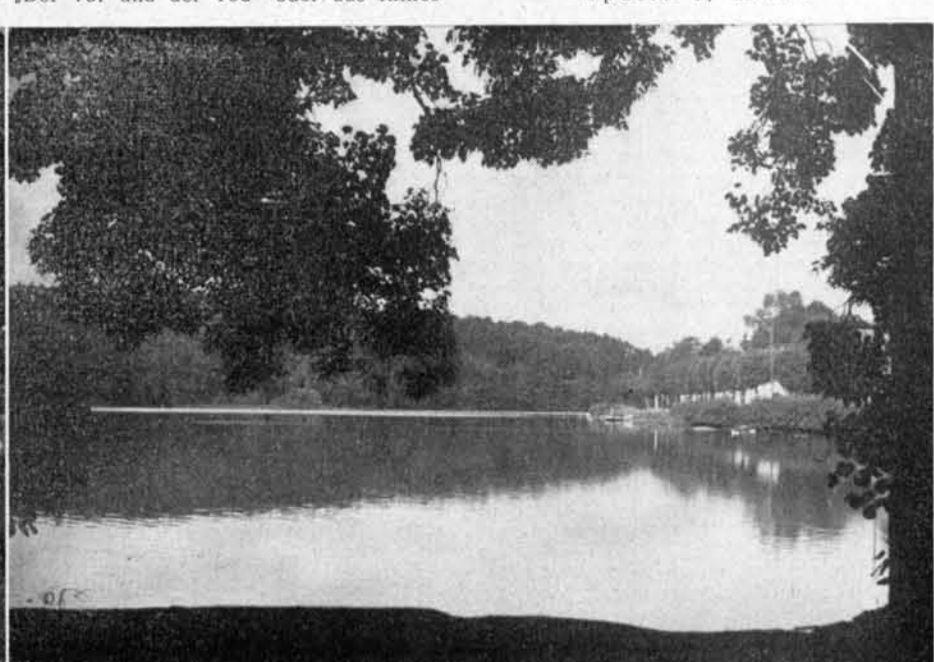
An solchen Abenden lasen wir E. T. A. Hoffmann. Der Wind rüttelte an den Fenstern und heulte im Kamin, das Feuer zuckte unruhig und

Schluß nächste Seite
Spalte 1, unten

Am Mühlenteich von Rauschen

Im Herbst, wenn sich die Blätter färben, wurde dieses idyllische Fleckchen besonders gerne aufgesucht. Dann spiegelten sich die bunten Farben — das kräftige Blau des Himmels und das Goldbraun des Laubes — in dem stillen Wasser. Hier standen einst auch die ersten Häuser der Ansiedlung. Älter aber noch als sie sind die mächtigen Linden (Bild links) am Ufer des Teichs. Ihr Umfang beträgt, in Höhe der ringsumlaufenden Bank gemessen, bis zu acht Metern. Die Kronen haben eine Ausdehnung bis zu 23 Metern. Das rechte Bild zeigt den Mühlenteich in seiner ruhevollen Verträumtheit.





Wohltaten soll man weitergeben

Erzählung von Heinz Rein

„Wohltaten soll man nicht für sich behalten" pflegte Frau Baltruschat aus Ostpreußen zu sagen. Sie meinte damit nicht etwa, daß man sich eigener Wohltaten rühmen müsse, nein, so war Frau Baltruschat gar nicht. Sie wollte mit jenen Worten vielmehr ausdrücken, daß man Wohltaten zwar entgegennehmen, sie dann aber, gleich in welcher Weise, weitergeben solle, an andere, die ihrer ebenfalls bedürfen.

Frau Baltruschat dachte jedoch nicht nur so, sie handelte auch nach dieser Erkenntnis, trotz mancher harter Rückschläge und bitterer Enttäuschungen. Sie war unerschütterlich in ihrem Glauben, daß eine gute Saat auch gute Früchte tragen müsse, und wenn es eine Mißernte gäbe, so läge das ihrer Meinung nach stets an dem Sämann, niemals an der Frucht, die nicht aufgegangen war oder die nur taube Blüten getragen hatte.

Wegen ihres unbeirrbaren Glaubens an den Menschen wurde Frau Baltruschat zwar geachtet, sie galt als barmherzig und gütig, gleichzeitig hielt man sie aber auch für weltfremd und sogar für überspannt. Man war der Ansicht auf sie träfe das Sprichwort zu, daß allzu große Gutmütigkeit liederlich sei. Die Leute, die so von ihr dachten, waren die Einwohner des Dorfes, in das Frau Baltruschat kurz nach dem Kriege verschlagen worden war. Man hatte sie keineswegs gern aufgenommen. Sie war damals schon nicht mehr jung gewesen, völlig entkräftet und fast heruntergekommen. Ihr ganzer Besitz bestand aus Kleidern, die sie trug, einer Pelzdecke und einem Köfferchen, in dem sich allerlei Gegenstände befanden, die wohl einen gewissen Erinnerungswert, sonst aber völlig wertlos waren. Der Bürgermeister des Dorfes sah voraus, daß Frau Baltruschat für die Gemeinde stets nur eine Last sein würde. Er versuchte daher, sie abzuschieben, in eines der anderen Dörfer in der Umgegend, aber er hatte kein Glück damit. Alle Dörfer dieses vom Kriege kaum berührten Landstriches waren mit Ausgebombten, Flüchtlingen und Vertriebenen überfüllt.

So blieb Frau Baltruschat in H. Sie erhielt eine winzige Bodenkammer mit einer Matratze, einem Stuhl und einem Klapptisch. Den Tisch konnte sie nur aufstellen, wenn sie die Matratze aufnahm und gegen die Wand lehnte. Ein Schrank war nicht vorhanden, aber Frau Baltruschat brauchte ja auch keinen. Sie hatte nichts, was sie hätte hineintun können. Auch ein Ofen war nicht in der Kammer, doch machte das damals nichts aus. Es war gerade Frühling geworden, und bis es wieder kalt werden würde ... Die Leute, denen das Haus gehörte, sahen sich vielsagend an und blickten aus dem Fenster — auf den Gottesacker.

Aber sie irrten sich. Frau Baltruschat erholte sich innerhalb kurzer Zeit und richtete sich in der Bodenkammer ein, so gut sie es vermochte. Sie stellte niemals eine Forderung und klagte nicht. Wie selbstverständlich legte sie, als sie wieder zu Kräften gekommen war, Hand an, im Hause, im Garten und auf dem Felde, vor allem jedoch in den Baracken, in denen die Vertriebenenfamilien untergebracht waren. Sie nahm sich besonders der Kinder an, die damals — da jedermann so eingehend mit der Beschaffung des allernotwendigsten Lebensbedarfs beschäftigt war — arg vernachlässigt wurden.

„Sie rackern sich für fremde Leute ab", sagte die Wirtsfrau. „Und Dank ernten Sie doch nicht dafür."

Frau Baltruschat sah ihre Wirtsfrau strengverwundert an. „Es gibt keine fremden Leute" entgegnete sie, und dann hatte sie zum ersten Male jene Worte gebraucht, daß man Wohltaten weitergeben müsse.

„Wohltaten?" fragte die Wirtsfrau erstaunt „Wer erweist I h n e n denn eine Wohltat?"

„S i e !" erwiderte Frau Baltruschat. „Sie haben mir ein Dach über dem Kopfe gegeben, ich weiß, wo ich meinen Kopf hinlegen soll, ich darf Ihr Geschirr benutzen ..."

Die Wirtsfrau hatte zuerst gemeint, Frau Baltruschat wollte sich auf eine ganz besonders ausgeklügelte Weise beschweren, doch sie mußte bald einsehen, daß Frau Baltruschat echte Dankbarkeit empfand, und das beschämte sie.

Als sich die Verhältnisse allmählich normalisierten und die Ausgebombten in die Städte zurückkehrten, erhielt Frau Baltruschat im gleichen Hause ein Zimmer mit Möbeln. Sie machte es sich jedoch nicht bequem. Sie gab die Wohltaten, die ihr erwiesen wurden, weiter. Zu den Wohltaten rechnete sie nicht nur das eigene Zimmer und die Freundlichkeit, die man ihr nun entgegenbrachte. Als Wohltat empfand sie auch daß sie nunmehr von den Leuten, die so ganz anders geartet waren und die untereinander eine ihr fast unverständliche Sprache redeten, daß sie von diesen Leuten nun wie ihresgleichen und nicht mehr als Fremdling oder gar als Eindringling behandelt wurde. Auch daß sie eine Rente erhielt, da ihr Mann Förster im Memelländischen gewesen und aus dem Kriege nicht zurückgekommen war, rechnete sie zu den Wohltaten.

Sie gab die Wohltaten weiter, indem sie eine alte Frau bei sich aufnahm und sie pflegte. Die alte Frau machte es ihr nicht leicht, sie war zänkisch und mürrisch und je mehr sie verwöhnt wurde, um so höhere Ansprüche stellte sie. Frau Baltruschat ertrug die Launen und die Streitsucht der alten Frau geduldig.

Als die alte Frau jedoch so hinfällig geworden war, daß sie in ein Spital gebracht werden mußte, meinte die Wirtsfrau: „Nun haben Sie wohl die Nase voll?"

Frau Baltruschat schüttelte nur den Kopf und sagte wieder jenes Wort von den Wohltaten die man weitergeben müsse.

„Man nutzt Sie nur aus!" sagte die Wirtsfrau. „Die Menschen sind schlecht Wann werden Sie das endlich lernen?"

„Nie!" antwortete Frau Baltruschat.

Wenige Tage später nahm sie einen jungen Burschen auf. Sie hatte nunmehr eine eigene Wohnung und richtete dem Burschen ein kleines Zimmer ein. Anton war eine Halbwaise seinen Vater hatte er nie gekannt, da dieser gleich zu Beginn des Krieges gefallen war seine Mutter hatte nach dem Kriege ein liederliches Leben geführt und sich des Knaben entledigt, indem sie ihn „für ein paar Tage" dem Kinderhort übergeben hatte. Seitdem war sie verschwunden.

Anton galt als schwer erziehbar. Er versäumte oft die Schule, kam in eine Erziehungsanstalt, lief davon und wurde starffällig. Nachdem er aus dem Jugendarrest entlassen worden war, kam er wieder nach H. Niemand wollte ihn haben. Frau Baltruschat nahm ihn auf, trotz aller Warnungen.

Zunächst jedoch ging alles gut. Der Bursche kam zu einem Tischler in die Lehre und schien sich an regelmäßige Arbeit zu gewöhnen. Er war nicht gerade dankbar, doch er erkannte die Bemühungen der Frau Baltruschat mit jener überheblichen Großzügigkeit an, die Jugendliche manchmal an sich haben. Er hatte vielleicht auch gute Vorsätze. Als er jedoch eines Tages an ein schlecht beleumundetes Mädchen das in einer Gastwirtschaft tätig war, geriet war es mit den guten Vorsätzen schnell vorbei und er begann, Frau Baltruschat zu bestehlen Zuerst waren es nur kleine Beträge, die er entwendete. Da Frau Baltruschat den Verlust nicht zu bemerken schien oder aber absichtlich über ihn hinwegsah, wurde Anton dreister. Eines Tages waren er, jenes Mädchen, ein größerer Geldbetrag und der Radioapparat verschwunden.

Frau Baltruschat erstattete keine Anzeige.

„Da können Sie froh sein, daß Sie den Burschen los sind", sagte der Bürgermeister. „Wer weiß, was der noch angestellt hätte."

„Er ist ein verlorener Sohn" entgegnete Frau Baltruschat. „Ich muß etwas falsch gemacht haben. Es liegt immer am Sämann, wenn die Frucht nicht aufgeht. Vielleicht war ich nicht gut genug zu ihm."

„Nun hören Sie bloß auf", sagte der Bürgermeister erbost. „Sie waren nicht gut genug ... Ist ja lächerlich! Aber Sie haben nun hoffentlich gelernt ..."

„Ich weiß nicht", sagte Frau Baltruschat sanft „ob ich in dieser Hinsicht etwas dazulernen kann. Vielleicht will ich es auch nicht. Sagen Sie, Herr Bürgermeister ich habe da von einem Mädchen gehört, dessen Eltern ... Also sie sollen nicht gut zu ihr sein. Hohenleitner oder so ähnlich heißen die Leute ..."

„Ich warne Sie, Frau Baltruschat", sagte der Bürgermeister eindringlich. „Ich wäre natürlich froh, wenn sich jemand um dieses Mädchen kümmern würde. Aber daß gerade Sie ..."

„Ja, gerade ich", sagte Frau Baltruschat. „Ich habe hier Wohltaten empfangen und empfange sie immer noch da muß ich doch einfach ..."

„Ihnen ist wirklich nicht zu helfen", rief der Bürgermeister aus.

„Da haben Sie recht", sagte Frau Baltruschat und lächelte. „Also übertragen Sie mir die Vormundschaft oder die Pflegschaft oder wie Sie das amtlich nennen?"

Der Bürgermeister zögerte mit der Antwort, dann nickte er. „Wie Sie wollen, Frau Baltruschat. Dann also in Gottes Namen ..."

„Ja", sagte Frau Baltruschat, „in Gottes Namen."

Leuchtender Herbst

Schluß von Seite 9

warf gespenstige Schatten. Und dann holte jemand die Balladen von Börris von Münchhausen vor, oder von unserer Agnes Miegel.

Manchmal hielt der Sturm einige Tage an, und dann lagen Land und See wieder in strahlender Schönheit da. Aber bisweilen flaute er auch plötzlich ab, und dann tutete das Nebelhorn. Ein schaurig heulender Ton. In wenigen Minuten war alles so stark eingenebelt, daß wir die Bäume vor den Fenstern nicht mehr sehen konnten. Wie lange würde der Nebel bleiben? Nur Stunden, oder Tage? Wie fern klang jedes Geräusch, wie schluckte der Nebel alles in sich hinein!

Schön war dann das Erwachen, wenn eines Morgens die Kiefern wieder zum Fenster hereinschauten, das Krähen der Hähne und das Gakkern der Hühner, das Bellen der Hunde und Meckern der Ziegen wieder nah und vertraut klang.

Wohl war die See noch bewegt. Aber Menschen, Tiere und Pflanzen freuten sich, daß die Sonne wieder hervorkam. Und die wenigen Blätter, die der Sturm noch an Birke, Ahorn und vor allem an den alten Linden am Dorfteich gelassen hatte, leuchteten in letzter Pracht.



Die Pforten der Albertus-Universität

Ihr Schlüssel wurde in Treue aufbewahrt

Vor einigen Tagen wurde der Redaktion des Ostpreußenblattes ein Schlüssel zugesandt, der in Königsberg gebraucht worden war. Mehrere hunderttausend Schlüssel mag es in Königsberg gegeben haben, aber dieser war für drei besondere Türen bestimmt, für die Eingangspforten zu der Stätte, an der die akademische Jugend Ostpreußens ihre Bildung empfing, die Türen der Neuen Universität auf dem Paradeplatz. Der Platz war eine Zierde der Königsberger Innenstadt. Eine wohltuende Abgrenzung gegen die breite Verkehrsstraße, die ihn berührte, bildete die Reihe der mächtigen Kastanien an der Promenade. Von Gärtnerhand war der Platz in den zwanziger Jahren umgestaltet worden. Große Rasenflächen, die von leuchtenden Blumenrabatten eingefaßt und zu beiden Seiten von fülligen Laubbäumen und schattigen Fliederbüschen umrahmt wurden gaben ihm Weite. „Königsgarten", so nannten ihn die Königsberger immer noch nach altem Herkommen; eine Bezeichnung, die Tradition und Würde vereinte. Hier standen ja das alte Opernhaus, das Reiterdenkmal des Königs der Befreiungskriege und die von Christian Rauch modellierte Gestalt Immanuel Kants, der der Königsberger Albertus-Universität besonderen Glanz verliehen hat. Die Front der Neuen Universität schloß wirkungsvoll den Paradeplatz nach Nordwesten zu ab.

Seit der Einweihung des Hauses am 20. Juli 1862 sind Zehntausende von Studenten durch die Türen des Hauptportals geschritten, die auch den Einwohnern der Stadt zu Vortragsabenden offen standen.

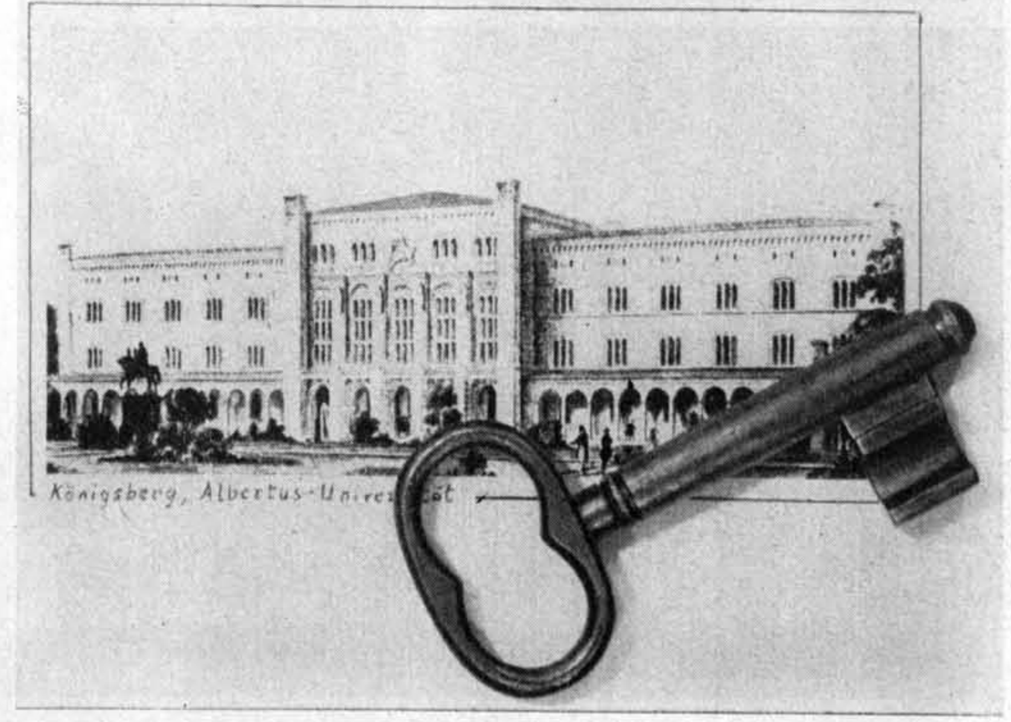
Der Tag des Einzuges in die Neue Universität 1862 begann mit einem Gottesdienst im Dom. Ihm folgte ein feierlicher Abschiedsakt in der Aula der Alten Universität am Kneiphöfschen Pregelufer. Das ehrwürdige, von Efeu umsponnene graue Gebäude hatte seit der Universitätsgründung 1544 bis zu diesem Tage der wissenschaftlichen Lehre gedient. Dann zogen unter Musik die Professoren und Studenten zu dem neuen Heim auf dem Paradeplatz. Den Festzug führten Kronprinz Friedrich — der spätere Kaiser Friedrich III. — im Ornat des Rektors und der Prorektor an. (Zu Zeiten der preußischen Monarchie herrschte der Brauch, den jeweiligen Kronprinzen als Rektor einzusetzen; der Prorektor wurde aus dem Kreis der Professoren gewählt.) In den Straßen drängten sich viele Tausende Zuschauer, und aus den Fenstern schauten die Menschen Kopf an Kopf.

Als die Spitze des Festzuges vor der Neuen Universität angelangt war, übergab der Erbauer des Universitätsgebäudes, Geheimrat August Stüler, dem Kronprinzen den Schlüssel. Nach der Weiherede des Prorektors in der Aula gedachte der kronprinzliche Rektor der großen Männer, die in Königsberg gelehrt hatten, vor allem Immanuel Kants, „dessen Lehren weit über die Grenzen des Vaterlandes gedrungen sind und den ganzen zivilisierten Erdball erleuchtet haben."

Der Lehrkörper der Albertus-Universität, die 1544 nur elf Professoren gehabt hatte, bestand in jenem Jahre aus 57 Mitgliedern. Die Zahl stieg bald an. Zu dem Universitäts-Hauptgebäude kamen weitere Bauten; der Stadtteil zwischen Drummstraße und dem Botanischen Garten erhielt ein besonderes Gepräge durch die Kliniken und medizinischen und naturwissenschaftlichen Institute.

Den Schlüssel, den wir im Bilde zeigen, nahm die Frau des verstorbenen Hausmeisters Kaminski 1945 auf den Fluchtweg mit, dank ihrer treuen Bewahrung blieb er erhalten. Der Sohn Werner des Ehepaares, der heute in Stuttgart lebt, teilte uns mit, daß die Eltern um 1930 in die Dienstwohnung der Universität eingezogen sind. Der Vater war von Beruf Elektriker und hatte zuerst als Heizer gearbeitet. Er bediente ferner die Apparate bei der Vorführung von Lehrfilmen. Landsmann Werner Kaminski war noch ein kleiner Junge, als die großen akademischen Feiern im Kantjahr 1924 — aus Anlaß des zweihundertsten Geburtstages des Philosophen — stattfanden, aber er kann sich ihrer gut entsinnen, „denn da kamen Professoren aus aller Welt (und mir wurden viele fremde Briefmarken geschenkt) ..."

Wir rechnen es der Frau des Hausmeisters unserer ostpreußischen Universität hoch an, daß sie den Schlüssel nicht vergaß. An sich ist er nur ein kleines Stück geschmiedetes Eisen, aber es ist, als schließe er uns die Sicht auf in die von der wissenschaftlichen Forschung und der Freiheit des Denkens erfüllte Blütezeit unserer Albertina. s-h





In den 25. Jahrgang

Die Ostdeutschen Monatshefte von Carl Lange

Im Oktober beginnen die von Carl Lange begründeten und herausgegebenen Ostdeutschen Monatshefte ihren fünfundzwanzigsten Jahrgang. Das erste Heft erschien 1920 in Oliva, wo Carl Lange nach dem Ersten Weltkrieg seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Schon bald zählten viele bedeutende Dichter und Schriftsteller zu den Mitarbeitern, so unter anderen Werner Bergengruen, Hans Franck, Ludwig Finckh, Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Walter von Molo, Josef Ponten, Richard von Schaukal, Johannes Schlaf, Albert Schweitzer, Hermann Stehr, Frank Thiess, Ernst Wiechert und Heinrich Zerkaulen. Carl Lange wirkte in Oliva mit großer Begeisterung und Aufopferung für den deutschen Osten.

Als damals das erste Heft herauskam, war er in mehrfacher Hinsicht längst kein Unbekannter mehr. An neunhundert Pokale und Plaketten erinnerten in seinem Landhaus in Oliva daran, daß er in jungen Jahren ein erfolgreicher Sportsmann gewesen war. Der Schüler, der in seiner Vaterstadt Berlin den Tennisklub „Blau-Weiß" mitbegründete, gewann 1903 mit siebzehn Jahren die deutsche Tennismeisterschaft, die er sechs Jahre später nochmals errang. Auch als Offizier, als Dichter und Schriftsteller war er weithin bekannt und geschätzt. Vier Gedichtbände liegen von ihm vor, die er „Verse", „Strom aus der Tiefe", „Ruf aus der Stille" und „Herz sei ruhig" betitelte. In dem Häuschen seiner Eltern in Wernigerode am Harz fand er nach 1945 Zuflucht. Auf dem Wege von Oliva nach Wernigerode wurde er mit seinen Angehörigen vierzehnmal von Polen ausgeplündert. Die Sowjetzone verließ Carl Lange, nachdem ihn die Bolschewisten 1950 ins Zuchthaus gesteckt hatten.

Jetzt hat Carl Lange in Bremen wieder Fuß gefaßt. Nach sechzehnjähriger Unterbrechung erschien im Herbst 1955 das erste nicht mehr im deutschen Osten redigierte Heft der Ostdeutschen Monatshefte. Auch in Bremen — wie einst in Oliva — empfängt ihr Herausgeber seine Besucher in alter Herzlichkeit. Das Gästebuch ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Da fehlt kaum der Name eines Dichters oder Schriftstellers, der mit der ostdeutschen Heimat verbunden ist.

Corinth-Ausstellung in Basel

In der Basler Kunsthalle werden jetzt Werke von Lovis Corinth gezeigt. Sie sind im wesentlichen eine Auswahl aus der großen Ausstellung, die das Volkswagenwerk in Wolfsburg gezeigt hatte. Bei der Eröffnung der Ausstellung erinnerte der Konservator der Kunsthalle, Arnold Rüdlinger, daran, daß in dem gleichen Gebäude im Jahre 1936, als in Deutschland durch die nationalsozialistische Kulturpolitik Corinths Werk verfemt war, eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet wurde. Charlotte Berend-Corinth, die Gattin des Malers, notierte damals in ihrem Tagebuch: „Hier ist eine der schönsten Ausstellungen von Lovis gemacht worden. Ich war so überwältigt, als ich durch die Säle ging, daß mir die Tränen übers Gesicht liefen. Viele von diesen Bildern hatte ich seit Jahren nicht mehr gesehen."

Professor Hans Scharoun wurde am 20. September 65 Jahre alt. Der gebürtige Bremer ist einer der führenden deutschen Architekten und Städtebauer. Seine Laufbahn begann er in Ostpreußen. Er wirkte im Ersten Weltkrieg bei dem Wiederaufbau von ostpreußischen Städten mit. Bis 1925 lebte er als freier Architekt in Königsberg. Dann folgte er einem Ruf an die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau, der er bis 1932 angehörte. In den folgenden zehn Jahren arbeitete Scharoun wieder als freier Architekt in Berlin; er wurde dort nach dem Zusammenbruch zum Leiter der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen im Magistrat ernannt. 1946 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor für Städtebau und Leiter des entsprechenden Instituts an die Technische Universität Berlin. Seit 1955 ist er Präsident der Berliner Akademie der Künste. In zahlreichen Architekturwettbewerben wurde Scharoun preisgekrönt, so für seine Entwürfe für den Wiederaufbau der Insel Helgoland, für das Nationaltheater in Mannheim und für den Neubau eines Konzertsaales der Berliner Philharmonie.

Kann das so weitergehen?

Jeden Monat flieht eine ganze Stadt

Von unserem Berliner M.-Pf.-Mitarbeiter

Können Sie sich etwas darunter vorstellen, liebe Landsleute, wenn Sie in Ihrer Tageszeitung lesen, daß allmonatlich die Bevölkerung einer ganzen Stadt aus der sowjetisch besetzten Zone in den Westen flieht? Allmonatlich, seit Jahren? Und wenn es im Frühjahr 1952 etwa eine Stadt von „nur" rund neuntausend Einwohnern war, dann im März 1953 eine solche mit rund sechzigtausend Einwohnern! In diesen Monaten sind es durchschnittlich 21 000, weniger als in den Vergleichszeiträumen des Vorjahres, und doch entsteht der Eindruck, die Fluchtbewegung sei wiederum angestiegen. Weshalb? Weil die meisten Fluchtwege verriegelt sind, weil eigentlich nur noch einer offensteht; einst strömten sie zu Tausenden über die Zonengrenze direkt in die Bundesrepublik. Die Zonengrenzen sind schärfer überwacht, der Todesstreifen wurde verbreitert.

Einst erbat man sich eine Reisegenehmigung in den Westen, erhielt sie, reiste ab und kehrte nicht zurück. Heute ist der Reiseverkehr auf ein Mindestmaß gedrosselt. Es bleibt der Fluchtweg über West-Berlin.

Und wenn Sie heute die Lager in West-Berlin besuchen: dann wissen Sie, was es heißt, daß allmonatlich „eine Stadt" in den Westen flieht.

Marienfelde

Das Hauptlager, in dem sich jeder Flüchtling melden muß, weil dort zugleich alle Dienststellen des Bundesnotaufnahmeverfahrens zusammengefaßt sind, liegt im Vorort Marienfelde. Ein von Drahtzäunen umschlossener Wohnblock mit Platz für dreitausend, im Notfall dreitausendfünfhundert Menschen ...

Gehen Sie mit mir durch die Lagerstraßen. Und bald begreifen Sie, was es heißt: eine Stadt flieht. Eine Stadt mit ihren Säuglingen, Kindern, Greisen; mit ihren Armen, ihren Bessergestellten, mit ihren Handwerkern, Arbeitern, mit ihren Angestellten, Lehrern, Professoren, dazu die Bauern aus der Umgebung.

Bald begreifen Sie: es gibt keinen Flüchtlings-„Typ". Keine Altersklasse, keine soziale Schicht herrscht vor, wie etwa im Frühjahr 1953, dem Höhepunkt der Bauernflucht. Lediglich die Jugendlichen sind stärker vertreten als ihrem normalen Bevölkerungsanteil entspricht.

Den zerlumpten Flüchtling gibt es nicht. Wir sehen einige nachlässig Gekleidete, nicht mehr und nicht weniger, als sie auch unter uns herumlaufen. Lassen wir die vergleichsweise armselige Qualität der HO-Textilien beiseite, so überwiegt die Zahl derer, die anständig gekleidet sind.

Und die Gesichter! Einfältige, bescheidene, geweckte, hochintelligente, wie überall bei uns. Dicht nebeneinander sehen wir sie in der Schlange bei der Essenausgabe.

Heimatlos

Jawohl, sie stehen Schlange. Das ist gar nicht anders möglich; wir aber erschrecken. Düstere Erinnerungen tauchen auf an Zeiten, die für uns längst vergangen sind. Hier gibt es Rationen, ach, diese Menschen sind das noch durchaus gewohnt, und die Rationen sind nicht schlecht. Mittags Eintopf, der einem Werkküchenessen einigermaßen entspricht, fünfzig Gramm Fett, hundert Gramm Wurst oder Käse pro Tag, Brot praktisch unbeschränkt, sonntags Fleisch und Gemüse, zwei Stück Kuchen; zweimal in der Woche Obst. Für die Kinder täglich Obst, täglich Milch, so reichlich und gute Milch, daß manche der Kleinen an Ernährungsstörungen erkranken, gewöhnt an weniger und fettarme Milch.

Man kann gleich an den rohen Tischen im Eßraum sein Mahl verzehren, man kann es mit ins Quartier nehmen, wie die Mutter dort, die sieben Portionen Eintopf in das saubere Kübelchen aus Preßstoff gefüllt bekommt. Fünf Kinder und der Mann warten darauf. Im „Quartier". Folgen wir ihr.

In den zweigeschossigen Häusern des Lagerblocks sind 472 Zweieinhalbzimmer- und sechzig Einzimmerwohnungen. Aber diese Wohnungen tragen keine Namensschilder; sie stehen offen, sie gehören niemandem, sie werden nach Quadratmeter für die Durchgangszeit verteilt, vier Quadratmeter pro Person, das heißt auf die sechzig Quadratmeter der Zweieinhalbzimmerwohnung fünfzehn bis sechzehn Menschen das heißt drei, vier oder fünf Familien.

Man schläft in zweistöckigen Betten. Drei solcher Betten stehen in dem kleinen Raum, in den unsere Mutter den Essenkübel bringt. Die Kinder hocken mit den Preßstofftellern auf dem Bettrand, nur vier finden am winzigen Tischchen Platz. Aber auf dem Tischchen steht ein kleiner Blumenstrauß.

Es gibt keinen Schrank. Zufällig ist noch ein Bett frei, dort sind Kleider und Wäsche hingebreitet. Kinderspielzeug hinter der Tür. Vier Koffer. Das ist alles, was sie noch haben. Vorgestern noch, — man darf sie nicht daran erinnern, dann kommen ihnen die Tränen, vorgestern noch tobten die Kinder durch eine geräumige, blitzsaubere eigene Wohnung, kochte die Mutter am eigenen Elektroherd, speisten sie am ererbten wuchtigen Eichentisch vom eigenen Geschirr, legten sich abends in den eigenen bequemen Betten zur Ruhe.

Gestern morgen fuhren die beiden Ältesten allein, gestern nachmittag der Vater mit einem Kind, heute morgen die Mutter mit zwei Kindern, ein und drei Jahre alt. Sie ließen alles zurück. Sie sind gekommen, nicht weil sie der Westen lockte, weil sie sich goldene Berge versprachen, sondern einfach, weil sie dort, in Magdeburg, nicht mehr atmen konnten.

Warum?

Warum können sie nicht mehr atmen? Fragen wir auch nebenan in dem mit acht Menschen belegten Zimmerchen, fragen wir draußen auf den Lagerstraßen. Vorbei sind die Zeiten, da ein jeder Flüchtling glaubte erzählen zu müssen, er sei den Schergen des Staatssicherheitsdienstes durch die Hintertür entkommen. Daß sie es damals erzählten, lag am Notaufnahmeverfahren. Es war vor Jahren so, daß oft nur vierzig Prozent der Flüchtlinge „anerkannt" wurden, die übrigen als rechtlose Nichtanerkannte, die man aber auch nicht zurückschicken konnte, dahinvegetierten. Heute werden 97 Prozent der Flüchtlinge anerkannt, nachdem die Bürokratie sich entschließen mußte, auch seelische Gründe und die allgemeine Situation in der sowjetisch besetzten Zone als Fluchtgrund anzuerkennen. Fünfzehn Prozent freilich können noch heute glaubhaft unmittelbare Gefahr für Leib und Leben nachweisen; sie gehen mit einigen Sonderrechten und -ansprüchen in den Westen, und niemand sollte sie ihnen neiden. Aber auch alle anderen sind echte politische Flüchtlinge. Ulbrichts Politik ist es, die auch sie von Haus und Hof, von ihrem Arbeitsplatz vertreibt!

Wenige Ausnahmen. Aber auch hier müssen wir wieder an „die Stadt" erinnern, die allmonatlich flieht. In welcher Stadt gibt es nicht einen Bodensatz? Kriminelle, Abenteurer, Faulpelze? Diese Gruppe wird von der offiziellen Statistik mit drei Prozent veranschlagt. Auf die Kriminellen achtet man scharf, und mancher ist erst eine halbe Stunde im Lager und wird schon von der Polizei abgeholt. Die Faulpelze lieben das in seiner Art sorglose Lagerleben mit kostenlosem Schlafplatz, Essen und ärztlicher, ja auch kultureller Betreuung, und sie suchen sich so lange wie möglich vom Ausflug nach Westdeutschland, der die Zuweisung eines Arbeitsplatzes nach sich ziehen könnte, zu drücken. Und die Abenteurer: Es sind recht viele junge Mädchen unter ihnen, die auf eine gute Partie im Westen hoffen oder Ärger mit ihren Eltern gehabt haben oder, ganz naiv, einfach gern einmal mit dem Flugzeug reisen möchten. Wer kann da böse sein?

Das System verjagt sie

Alles in allem sind es drei Prozent der Flüchtlinge, die uns nicht gefallen wollen. Im übrigen aber sind es Menschen, die ihren Platz in der sowjetisch besetzten Zone, wo auch immer, bis zur letzten Minute ausgefüllt haben nach bestem Können, Wissen und Gewissen. Und sie fliehen, gerade weil sie ihren Platz so ausgefüllt haben und weiter ausfüllen wollten und das System es ihnen unmöglich machte, und zwar durch materiellen oder seelischen Druck oder beides zusammen.



Hohe graue Fassaden, Wäsche an den Fenstern, — das ist das äußere Bild des Flüchtlingslagers Volckmarstraße in Berlin-Tempelhof. Zahllose dramatische Schicksale haben sich hinter diesen Mauern abgespielt, und immer noch ist das Ende des Elends nicht abzusehen. Tag für Tag fließt ein neuer Strom des Leids aus der Sowjetzone.

Ich frage einen Elektriker, hochqualifiziert für Steuerungsanlagen in der Werftindustrie. Er führte zweierlei an, das auch sonst immer wiederkehrte. „Ich hatte keine Freude mehr an der Arbeit. Ewig diese Versammlungen und Resolutionen. Dieses ewige Mißtrauen unter den Arbeitskollegen. Man wußte nicht mehr, wem man trauen konnte. Und sie drängten mich, ich sollte in die Partei eintreten. Das wollte ich nicht. Und dann meine beiden Kinder. Den Ältesten hatte ich konfirmieren lassen, und so bekam er die Lehrstelle nicht, die er wollte, sie wollten ihn aufs Land zum Einsatz schicken. Und das Mädel, elf Jahre, wir mußten sie zum Lügen erziehen, sie durfte nicht sagen, was bei uns zu Hause so geredet wurde, und sie begriff es doch noch nicht, weshalb..."

Die junge Frau, die ich anspreche, ist mit einem Kranführer verheiratet. „Mein Mann hatte einen Betriebsunfall mit dem Kran, die Arbeiter hatten ihn überlastet, um mit der Norm fertig zu werden. Mein Mann sollte das verantworten. Er wurde aufs Gericht geladen, und als wir erfuhren, daß er wegen Sabotage verurteilt werden sollte, gingen wir weg..."

Innerhalb der nächsten halben Stunde: ein Frisör, ein Schlächter, der ehemalige Inhaber eines der letzten privaten Zeitungskioske. Ihre Existenzen waren innerhalb von acht Wochen nach Erlaß — am 31. Mai dieses Jahres — der neuen gegen den Mittelstand gerichteten Gesetze „zur Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung" zugrunde gegangen. Der Frisör: gezwungen, untragbare Arbeitslöhne zu zahlen bei gleichzeitiger Senkung der Bedienungspreise, die beiden anderen: fast verdoppelte Steuerlast und krasse Benachteiligung bei der Belieferung, was auch die treuesten Kunden zwang, abzuwandern.

Inquisition

Zurück zu dem Bilde der künstlichen „Stadt" der Geflohenen. 21 000 Menschen zählte sie derzeit jeden Monat. Eine solche Stadt als natürlich gewachsenes Gebilde zählt mindestens 250 ausgesprochene Intellektuelle, vielleicht aber auch drei- bis vierhundert. Und in diesem Rahmen bewegte sich der Anteil der geflüchteten Intellektuellen bis Ende vorigen Jahres. Das hat sich geändert seither. Unsere Flüchtlingsstadt Marienfelde zählt nicht zwei Prozent, sie zählt vier Prozent Geistesschaffende. Das heißt, es sind nicht nur die, die wir erwarten mußten, sondern hinzu kommen die, die zu einer zweiten, noch nicht geflohenen „Stadt" gehören. Es sind Ärzte, Lehrer, Ingenieure, Dozenten, Hochschulassistenten, Hochschulprofessoren.

Als wir uns eine halbe Stunde bei einer der amtlichen beratenden Dienststellen im Lager aufhielten, sprachen dort in diesem Zeitraum vor: eine Lehrerin; ein Assistent der Schule für Schwermaschinenbau Magdeburg; Professor Krefft, Lehrstuhlinhaber für Gerichtsmedizin an der Universität Leipzig, Direktor des gerichtsmedizinischen Instituts; wenige Stunden zuvor hatte dieser Dienstraum den seelischen Zusammenbruch des bedeutenden Hallenser Altphilologen Professor Reitzenstein erleben müssen.

Ein Stockwerk tiefer, im Vorzimmer des Lagerleiters, wartete bescheiden auf seine „Abfertigung" der Professor für Musikerziehung und Musiktheorie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und zugleich Lehrbeauftragter für die Pädagogische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, Dr. Piersig, früher Breslau, einer der zahlreichen Heimatvertriebenen, die sich in der sowjetisch besetzten Zone eine neue Existenz geschaffen hatten und nun zum zweitenmal unter Hinterlassung sämtlichen Hab und Gutes ins Ungewisse fliehen.

Auch Professor Piersig haben wir in seinem „Quartier" besucht, das Ehepaar mit seinen sie-



Im Durchgangslager Marienfelde in Berlin stieg die Zahl der eintreffenden Flüchtlinge um vierzig Prozent. Man weiß nicht mehr, wo man die Menschen unterbringen soll. Zeitweise müssen sie draußen kampieren, bis sich irgendwo in der drangvollen Enge der Unterkünfte ein paar Quadratmeter für sie gefunden haben.

ben Kindern im Alter von drei bis elf Jahren in zwei winzigen Räumen. Einst hatten diese neun Menschen ein hübsches Haus und einen großen Garten...

„Weshalb, Herr Professor, sind Sie geflohen? Hat man Sie nicht arbeiten lassen, hat man Ihnen in Ihre Musiktheorie hineingeredet?"

„Nicht direkt... Aber man wollte mich zwingen, mich zu Dingen zu bekennen, zu denen ich mich nicht bekennen kann!" Und nun schildert der Gelehrte das schauerliche Verhör, das eine Universitäts-Parteidelegation mit ihm anstellte. Die Fragen lauteten: Verurteilen Sie die verbrecherischen Kriegsvorbereitungen der NATO? Sind Sie gegen die Atombombe? Sind Sie für den Frieden? Wie stehen Sie zur führenden Rolle der Arbeiterklasse?

Zu Nummer I stellte der Professor die Gegenfrage, ob die Herren denn überhaupt wüßten, was NATO hieße. Keiner wußte es. Piersig forschte weiter: Ob man denn wisse, welche Staaten der NATO angehörten. Man kannte nur vier und stockte schon bei Italien. „Sie wollen mich zwingen, etwas zu verurteilen, von dem Sie selbst nicht wissen, was es ist?" rief Piersig.

Zu Frage Nummer II. „Natürlich bin ich gegen die Atombombe. Aber Sie sind ja nur gegen die Atombombe in den Händen der anderen. Weil Sie wissen, daß der Osten dem Westen in konventionellen Waffen überlegen ist. Wenn ich zum Zweikampf mit Max Schmeling aufgefordert werde, und wir beide haben Revolver, dann wird Schmeling für generelle Abschaffung der Revolver sein, weil er weiß, daß er mich mit seinen Fäusten erledigen kann."

Zur Frage III. „Kennt einer der Herren den klassischen Begriff der Pax romana? Das war der Frieden im alten Rom, der Frieden nach Unterwerfung aller Gegner. Und den meint ihr. Ihr meint die Pax sovietica. Für d e n Frieden bin ich nicht."

Und die führende Rolle der Arbeiterklasse? Davon, erklärte Piersig, habe er noch nichts gemerkt. Er wisse nur aus der jüngeren und jüngsten Geschichte, daß die kommunistische Partei bisher alle Revolutionen „verhunzt" habe.

„Diese Erkenntnisse, Herr Professor, hatten Sie schon längst gewonnen. Weshalb sind Sie erst jetzt gegangen?" Der Gelehrte gibt Auskunft, und diese gilt wohl auch für die meisten der innerhalb der letzten neun Monate geflüchteten Intellektuellen.

„Ich nahm sie nicht ernst. Ich dachte: Laß sie quasseln, sie sind unzurechnungsfähig. Sie redeten mir in meinen Lehrbetrieb nicht hinein. Ich konnte meine Studenten fachlich und menschlich so erziehen, wie es mir mein Gewissen befahl. Aber seit Anfang dieses Jahres merkte ich eine Wandlung. Sie zielten auf mich, sie wollten mich materiell und moralisch vernichten..."

„Was versprechen Sie sich vom Westen?"

„Nichts. Vielleicht gehe ich hier zugrunde. Aber drüben war es eben ganz gewiß, daß ich seelisch untergehen würde. Hier ist es nur eine Möglichkeit."

Professor Piersig ist seit acht Wochen im Lager. Er hat überall vorgesprochen, eine Stelle hat ihm einen Flug nach Westdeutschland ermöglicht. Überall wurde er liebenswürdig empfangen, überall aber bedauerte man... Und sieben Kinder! Erschütternd, wie er sich über die Lagerleitung und die Betreuung im Lager äußerte: „Da weiß ich nur eines zu sagen: Dank und noch einmal Dank!" Aber die Zukunft ist unendlich düster. Und dennoch hat er diesen Weg gewählt.

Professor Krefft aus Leipzig mit Frau und drei Kindern, einer Aktentasche und — seinem Auto gekommen, ergänzt das Bild. Er schildert, wie die Partei in sein Institut eindrang.

„Wir haben Ihren Mitarbeiterstab mal unter die Lupe genommen, Kollege Professor. Sie haben ja lauter bürgerliche Assistenten, kein einziges Arbeiter- oder Bauernkind!" Da half es nichts, wenn der Professor bemerkte, daß die Arbeiter- und Bauernkinder ja gerade erst angefangen hätten zu studieren. „Hören Sie mal, uns wird berichtet, Sie zitieren immer nur westliche Quellen, Kollege Professor!" „Bringen Sie mir eine sowjetische Quelle über gerichtsmedizinische Fragen", hat der Professor geantwortet, „und ich will sie gern zitieren. Aber hier, hier sind die Durchschläge meiner Briefe nach Moskau und Leningrad, in denen ich um Material bitte, — sie sind unbeantwortet geblieben. Sie sagen ja selber, daß es in der Sowjetunion keine Verbrechen gibt, also kann es wohl auch keine Kriminalmedizin geben, hm?"

Spitzel drangen in Kreffts Vorlesungen ein, mit steinernem Gesicht, sofort erkennbar. Assistenten des Professors wichen dem Druck, flohen. Es entstand schon im Mai das Gerücht, Krefft selbst sei geflohen; der Sender London verbreitete es. Ein zweites Gerücht, von westdeutschen Zeitungen übernommen, wußte, er habe bereits einen Posten in München. Darauf erschien der SSD bei Krefft, der ihn ironisch empfing. „Daß ich nicht geflohen bin, sehen Sie selbst; und daß ich in München eine Stelle habe, erfahre ich zum erstenmal von Ihnen, meine Herren!" Fortan wurde Krefft schärfstens bewacht.

Eine apokalyptische Vision

Marienfelde ist das Aufnahme- und Abfluglager. Für länger werden nur Schwerbeschädigte, Alte und kinderreiche Familien eingewiesen. Die übrigen verbringen die mindestens drei Wochen, oft aber auch Monate dauernde Zeit bis zum Abflug in einem der zwölf Ausweichlager. „Schreiben Sie auch über diese", sagte mir der überaus sympathische und umsichtige Lagerleiter von Marienfelde, „sonst denkt die Welt, wir würden glänzend und ohne Hilfe mit dem Flüchtlingsstrom fertig."

Ich habe auch die anderen Lager besucht, und hier soll nur eines herausgegriffen werden, das unter den Flüchtlingen oft mit einem gewissen Grauen genannt wird, das Lager Volckmarstraße. Es liegt hinter dem Ullstein-Druckereihochhaus in Tempelhof, zwischen schmucken modernen Fabrikgebäuden. Es ist, der Firma Lorenz gehörend, selber ein Fabrikkomplex, bis dreitausendsechshundert Menschen in Notunterkünften fassend.

Unvergeßlich der erste Eindruck. Ich betrete ein riesiges düsteres Treppenhaus, nackte verschmierte Wände, Feuchtigkeit sickert, Abfallkübel in den Fluren, überquellend, weggeschüttetes Essen. An einer der hohen geschwärzten Mauern lehnt winzig ein Kind im roten Kleidchen. Ein Bild grenzenloser Einsamkeit und Verlorenheit. Gott muß dies Kind vergessen haben. Gott muß sein Antlitz abgewandt haben von diesem schauerlichen Treppenhaus, von diesen trostlosen Korridoren mit den durchlöcherten Pappwänden, mit denen die ehemaligen Maschinenhallen in Säle abgeteilt wurden.

Pro Saal etwa fünfzig Menschen, jeden Alters, jeden Geschlechts. Nur junge alleinstehende Männer und Mädchen sind getrennt, und Mütter mit Kleinkindern, aber auch dort dringen, der Heimordnung entgegen, die Männer ein.

Die Familien suchen sich gegeneinander abzugrenzen. Häßliche Decken oder Matratzenunterlagen dienen dazu, teils bis zur Decke hochgezogen. So entstehen nachtschwarze Höhlen, so entstehen Kojen, Nester.

Unerträglicher Geruch. Säuglinge plärren. Erwachsene liegen über die Betten hingestreckt, dösend. Man ist zu faul, diese Höhle zu verlassen und wenigstens spazierenzugehen. Man sucht morgens nicht einmal den Waschraum auf. Man kippt sein Essen auf den Flur.

Wen anklagen? Das Rote Kreuz, das dies Haus betreut, kann kein Personal zum Saubermachen stellen, das sollte Aufgabe der Flüchtlinge selber sein, sie haben Zeit genug. Aber nicht einmal zum Kartoffelschälen meldet sich jemand, obwohl es dafür Lohn gibt und doppelte Ration ohne Warten und Schlangestehen. „Heute brauchen wir neun Frauen, nur drei haben sich gemeldet", sagt der Heimleiter.

Ja, aber sind denn das nicht die gleichen Menschen wie in Marienfelde, Bürger unserer monatlich flüchtenden „Stadt"? Sie sind es, und hier treffen wir sie wieder, den Lehrer, den Vermessungstechniker, den Werftarbeiter, den Elektriker. Ihre Frauen, ihre Kinder. Aber das Milieu, die Umgebung ist in ihrer belastenden Scheußlichkeit offenbar übermächtig. Bald läßt man sich gehen. Bald geben die aus den drei Prozent Bodensatz stammenden den Ton an.

Durchgreifen? Wie denn? Gibt es Schlägerei oder Schlimmeres, dann kommt der Funkstreifenwagen natürlich sofort. Im übrigen ist nichts zu machen. Allzusch..ell paßt sich der Mensch seiner Umgebung an. Wer nur drei Wochen hier ist, hat das alles später schnell vergessen und überwunden. Manche aber vegetieren hier schon seit einem Jahr. Und was bedeutet das, besonders für Heranwachsende? Vorige Woche wurde eine Fünfzehnjährige drei Nächte hintereinander von der Polizei ins Heim zurückgebracht, aufgegriffen in eindeutiger Situation. Ihre Eltern waren entsetzt.

Es gibt einen Tagesraum, und sogar Tischtennis, Lektüre, dreimal in der Woche Filmvorführung. Die beiden Kirchen haben sich in diesem Lager niedergelassen, eine schmucke Baracke der katholischen steht im Fabrikhof, Aufenthaltsraum tagsüber, morgens und abends Messe, mit Ornat und Chorknaben. Der evangelische Pfarrer betreut in einem besonderen Trakt alleinstehende Jugendliche. Die Verpflegung ist nicht anders als in Marienfelde. Aber hier zeigt die Flucht ihr Gesicht anders. Schauerlich deutlich wird das Entwurzeltsein. Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit treten betont hervor. Hier ist sie noch immerwährend, im Jahr 1958, die Apokalypse des Bombenkrieges, der Vertreibung, ein Stück Inferno, das ewig und ewig anklagt.

Am späten Nachmittag geht das Küchenpersonal. Die Wache am Tor ist von Flüchtlingen besetzt, sie kontrollieren Ausweise und Nachturlaubsscheine. Dann ist nur noch die Schwester vom Dienst da und der Heimleiter vom Dienst. Mit ihnen saß ich bis spät zusammen in der Sanitätsstube. Seit sechs Jahren versehen sie diesen Dienst bei bestürzend kargem Lohn. Nachts hat die Schwester allein über Einweisung ins Krankenhaus zu entscheiden, der Arzt ist nicht erreichbar. Allein mit dreitausend, mit 3600 Menschen, je nachdem. Da werden Kinder geboren, da bekommt jemand Fieber, Krämpfe.

Um zehn Uhr geht auch die Schwester. Dann lastet alle Verantwortung auf dem Heimleiter vom Dienst. Diesmal ein prächtiger 67 Jahre alter Rotkreuz-Sanitäter. Ich habe ihn erlebt, wie er mit den Flüchtlingen umgeht. Er ist barsch, wo es sein muß, und dann wieder unendlich feinfühlig. Die Kinder lieben ihn, wo er nur geht, springen sie an seinem weißen Kittel hoch, sie fassen seine schweren runzligen Hände, sie wollen ihn nicht loslasen.

Böse zeigte er mir zwei Mäntel, auf einen der Abfallkübel hingeworfen. Sie stammten aus einem Spendenpaket, erst vormittags hatte er sie verteilt. „Sie haben sich nicht mal die Mühe gemacht, den Deckel hochzuheben", sagte er. Oft muß er böse sein, ergrimmt, er hat immer Ärger, mit den Flüchtlingen, mit der Feuerwehr, die das Rauchen in den Sälen verbietet, das er nicht verhindern kann, mit allen möglichen Dienststellen.

Aber eines wurde mir klar, wie ich ihn lange mit einem der Kleinkinder spielen sah: er liebt seine Flüchtlinge, auch wenn er es selber gar nicht weiß, daß er sie liebt und wie sehr. In seinen Augen und auch in denen der Schwester lag ein Abglanz der ewigen Güte. Es gibt, dachte ich, also doch kein Inferno, ganz von Gott verlassen.

Morgen werden aus den Lagern sechshundert abgeflogen, sechshundert neue Flüchtlinge eingewiesen sein. Jeden Monat flieht eine kleine Stadt mit ihren Kinder und Greisen, Guten und Bösen, Dummen und Klugen, Tüchtigen und Faulen, und so wird es weitergehen.

Wird es? Es kann nicht so weitergehen.

Regime der Erbärmlichkeit

kp. „Die große Wende für das deutsche Volk begann, als am 2. Mai 1945 die Soldaten der siegreichen Sowjetarmee die rote Fahne des Sozialismus auf dem Brandenburger Tor hißten. Seit dieser Zeit ist das Tor kein Wahrzeichen für chauvinistische Exzesse und Preußens Gloria mehr. In der DDR und ihrer Hauptstadt ist auf dem wiederhergestellten Brandenburger Tor ein Platz für Hakenkreuze, Eiserne Kreuze und für den Preußenadler. Diese Embleme haben den deutschen Namen in der ganzen Welt mit Schimpf und Schande bedeckt. Dies trifft besonders auf das sogenannte Eiserne Kreuz zu.

Mit dieser ungeheuerlichen Erklärung hat der von den Pankower Machthabern eingesetzte Ost-Berliner „Magistrat" seinen zweiten Wortbruch in der Frage der Wiederherstellung des Brandenburger Tores und der Wiederaufstellung des in West-Berlin nach den Originalentwürfen eines Gottfried Schadow und Karl Friedrich Schinkel neugegossenen weltberühmten Viergespanns „begründet". Die von Lügen, Entstellungen und Verdrehungen nur so strotzende Erklärung ist von dem jüngeren Friedrich Ebert unterzeichnet, dem Mann, der nach 1945 seiner alten Fahne untreu wurde, als er den freien Sozialismus verriet und sich den Pieck, Ulbricht und Grotewohl zugesellte. In jener deutschen Hauptstadt, in der sein großer Vater als Reichspräsident für das deutsche Volk und Vaterland Großes leistete, wurde er Unterdrücker und Moskausatrap. Er hat sich mit den andere.ı Genossen seines „Magistrats" nicht gescheut, die Lüge zu erfinden, er sei von „Bewohnern beider Teile Berlins" gebeten worden, doch unter allen Umständen zu verhindern, daß in der Standarte der erzenen Victoria auf dem Brandenburger Tor der Preußenadler und das Eiserne Kreuz wieder erschien, die Zeichen, die fast anderthalb Jahrhunderte nach den Freiheitskriegen von diesem Monument deutscher und preußischer Geschichte herabgrüßten. Die Wahrheit ist, daß außer Ulbricht und seinen Kremlgenossen und der fanatischen kommunistischen Sollerfüller niemand eine solche Forderung erhoben hat. Das Echo, das der von Pankow her bewirkte Beschluß, das Standbild der Siegesgöttin zu verfälschen, inzwischen sowohl in Ost- wie natürlich auch in West-Berlin gefunden hat, ist eindeutig. Die ganze Verlogenheit, Wortbrüchigkeit und Erbärmlichkeit des sowjetzonalen Unterdrückerregimes ist hier aufs neue ins klarste Licht gerückt worden.

Es ist für uns, die wir ja alle die Praktiken des „sächsischen Lenin" und seiner Trabanten hinreichend kennen, gewiß nicht überraschend, sie nun auch auf einem „Feldzug" gegen ein Denkmal zu treffen, das in seiner unwiederholbaren schlichten Würde als Gesamtwerk großer Meister jedem von uns Deutschen hüben wie drüben teuer ist, das aber den einst von Maschinen der Roten Armee mit Sowjetbürgerbriefen eingeflogenen kommunistischen Befehlsvollziehern gar nichts bedeuten kann. Ehe man die in West-Berlin mit unendlicher Mühe neugeschaffene Victoria mit dem Siegeswagen und dem Viergespann unter Bruch aller gegebenen Zusagen nach dem Marstall verschleppte, ehe man das Zeichen der Freiheitskriege gegen den Unterdrücker Napoleon und den Preußenadler entfernte, war ja schon von den gleichen Regisseuren einiges andere geschehen, was ihren „Sinn für deutsche Geschichte" schlaglichtartig beleuchtete.

Der gleiche Ulbricht, der jetzt das Eiserne Kreuz und den preußischen Adler begeifert, hatte das nur beschädigte Berliner Schloß der deutschen Kaiser und preußischen Könige dem Boden gleichmachen und ebenso in Potsdam wie an zahllosen anderen Orten Mitteldeutschlands die Spitzhacke an unzähligen anderen historischen Orten wüten lassen. Man braucht sich über alles dies nicht zu wundern, denn es ist die Art geschichtsloser politischer Unterdrücker, die Monumente einer großen Vergangenheit anzutasten und zu verzerren. So gesehen ist denn auch die oben gedruckte „Erklärung" der Pankower Machthaber zu ihrer Verfälschung der Quadriga auf dem Brandenburger Tor ein Selbstzeugnis, wie es aufschlußreicher nicht gedacht werden kann. Wir aber sollten die Äußerungen, die hier gefallen sind, nicht vergessen. Sie machen es uns überdeutlich, daß jeder in Illusionen lebt, der da glaubt, daß man auch nur einmal dem Wort solcher Leute trauen könnte. Was hier spricht, ist — Gesindel.

*

Wenn in diesen Wochen die Wiederaufstellung des Siegeswagens und der erzenen Göttin auf dem Brandenburger Tor vollzogen ist, dann werden wieder Millionen dieses Denkmal, diese Schöpfung des großen Schadow, grüßen als eines der unvergänglichen Mahnmale deutschen Schicksals und deutscher Geschichte. Sie werden die Siegesstandarte Schinkels mit dem Aar und dem Kreuz vermissen und an ihrer Stelle einen Stab mit dem Lorbeerkranz sehen. Wenn nicht noch wieder ein Wortbruch erfolgt, dann wird dieser Stab nicht, wie es die Kommunisten ursprünglich planten, nun etwa mit einem Sowjetstern oder gar mit Hammer und Sichel Moskaus oder dem Hammer und Zirkel der Wilhelm-Pieck-„Republik" „geziert" werden. Vielleicht hat sogar die Sowjetunion, die ja immerhin die Denkmäler russischer Vergangenheit ganz anders pflegt, ihren übereifrigen Handlangern in Ost-Berlin davon abgeraten.

So oft wir aber aufblicken zu dem geflügelten Genius dort auf dem Tor, wollen wir uns erinnern, daß Schadow 1792 diese Figur zunächst gar nicht als eine griechische Siegesgöttin, sondern als die Borussia, die Symbolisierung seines preußischen Staates und Volkes geschaffen hat. Und es muß uns doch seltsam bewegen, wenn wir uns erinnern, daß dieses Standbild unter einem Tyrannen nach Frankreich verschleppt, unter einem anderen zerschossen und zerstört wurde, und daß es dennoch auferstand zu neuem Leben, genau so, wie es der Meister geschaffen hat.

Ist so die neue Göttin auf dem Tor nicht trotz allem ein Gleichnis des unzerstörbaren Deutschland und Preußen, ist sie nicht Mahnung für uns, das große Werk der deutschen Wiedervereinigung unablässig zu fordern und auszuführen? Noch steht das Brandenburger Tor ja „drüben", wo siebzehn Millionen unserer Brüder und Schwestern in Knechtschaft und Unterjochung schmachten. Aber einmal soll es wieder mitten im Herzen eines vereinten und freien Deutschland zum Himmel ragen.

Als Berlin aufstieg

Vor hundert Jahren hatte Berlin etwa 450 000 Einwohner. In rund dreißig Jahren verdreifachte sich die Bevölkerung auf eineinhalb Millionen, und zwar vor allem durch ständige Zuwanderung. Im Jahre 1890 waren nur noch vierzig vom Hundert der Einwohner der Reichshauptstadt gebürtige Berliner. Mehr als 900 000 Menschen waren zugezogen, die meist aus den deutschen Ostprovinzen stammten. Ostpreußen war das Geburtsland von 71 000 Neu-Berlinern. Im gleichen Jahr 1890 lebten 2000 geborene Berliner in Ostpreußen.

Ostpreußenkarte in der Tannenbergschule

Die reliefartige Ostpreußenkarte, die im Vorjahr das Schaustück der Ostpreußenschau auf der Steglitzer Heimatwoche bildete und dann in der Eingangshalle des Rathauses Berlin-Steglitz Aufstellung fand, ist jetzt der Tannenbergschule (OWZ) übergeben worden. Es ist gar nicht so einfach, für diese fünf Meter breite und vier Meter hohe Riesenkarte einen geeigneten Platz zu finden. Ihre Aufstellung am Ende der Eingangshalle scheint noch eine vorläufige Regelung zu sein, bis die Verantwortlichen eine bessere Lösung gefunden haben werden.

Lehrer und Schüler begrüßen die farbenfrohe Karte mit den vielen ostpreußischen Wahrzeichen als ein weiteres Stück willkommenen Anschauungsunterrichts. Schon immer hat die Tannenbergschule während ihres mehr als fünfzigjährigen Bestehens ostpreußische Tradition gepflegt. Früher gab es dort einen Gedenkraum mit vielen .chönen Erinnerungsstücken. Heute empfängt den Besucher im Treppenhaus ein nicht zu übersehender Aufruf zur Wiedervereinigung, dessen Kernstück eine in lebhaften Farben gehaltene Karte des geteilten Deutschland unter besonderer Hervorhebung der Ostgebiete darstellt. Daneben hängen in schwarzen Rahmen die Wappen ostdeutscher Provinzen, darunter auch das von Ostpreußen. Alles sind Schülerarbeiten, die unter Anleitung des Zeichenlehrers entstanden sind und die auch vor einer strengen Kritik bestehen können.

Weiter besitzt die Schule etwa vierzig Großfotos von Baudenkmälern des deutschen Ostens. Es handelt sich um besonders schöne Aufnahmen aus dem Kunstgeschichtlichen Seminar Marburg, die beim Zeichenunterricht und bei der Kunstbetrachtung von Hand zu Hand gehen und die Erinnerung an die deutsche Heimat im Osten wachhalten. rn.

Ostpreußische Wappen im Ernst-Reuter-Haus

Die Wappenwand in der Vorhalle des Ernst-Reuter-Hauses, die 61 Wappen von mittel- und ostdeutschen Städten in kunstvoller Intarsienarbeit zeigt, ist jetzt — nach der Auswechslung einzelner Wappen — endgültig fertiggestellt worden. Von den ostpreußischen Städten sind Königsberg, Allenstein, Tilsit, und Insterburg zu sehen. Es war ein guter Gedanke, gleich am Eingang zur Vorhalle dieses repräsentativen Hauses, das den Sitz des Deutschen Städtetages werden soll, einen Orientierungstisch aufzustellen, der die Wappen noch einmal in verkleinertem Maßstab mit der entsprechenden Beschriftung zeigt. Wie ein in der „Auskunft" sitzender Landsmann, ein Insterburger, versichert, lenkt dieser Tisch automatisch die Aufmerksamkeit der meisten Besucher auf die Wappen. Selbst die Eiligsten bleiben stehen und betrachten interessiert die kleinen Kunstwerke, sicher nicht ohne sich Gedanken um das Schicksal dieser deutschen Städte zu machen. -rn.

Ostpreußische Dichter

In der Steglitzer Volkshochschule

Im Rahmen der Patenschaft des Bezirks Berlin-Steglitz für Ostpreußen finden auch im Herbstsemester der Volkshochschule Steglitz wieder drei Ostpreußenabende statt Es sollen diesmal ostpreußische Dichter vorgestellt werden. Den Anfang macht Hermann Sudermann. Aus seinen „Litauischen Geschichten" wird „Die Reise nach Tilsit" gelesen. Der Abend findet am 20. Oktober, 19.30 Uhr, in der Steglitzer Wirtschaftsschule, Florastraße 13, statt. rn.

Gedenken an Fritz Skowronnek

Auf dem nächsten Heimattreffen des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen wird in einer Gedenkstunde anläßlich seines 100. Geburtstages des ostpreußischen Heimatdichters Fritz Skowronnek — er war Mitglied des Bundes — gedacht werden. Das Treffen findet am 28. September, 16 Uhr, im „Burggrafen" in Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9, statt. Anschließend wird Landsmann Erich Schattkowsky im Hinblick auf das bevorstehende Erntedankfest über „Unser täglich Brot im ost- und westpreußischen Brauchtum" sprechen. -rn.

Ende dieser Beilage

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Ernst Corsepius †

Am 30. August verstarb der erst kürzlich gewählte erste Vorsitzende der Kreisgruppe Bergheim/Erft, Ernst Corsepius, in Giesendorf über Elsdorf. Wir haben den Verstorbenen am 4. September auf dem Friedhof zu Elsdorf unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Schon als Mitglied hat er stets ein sehr reges Interesse für unsere heimatlichen Belange gezeigt. Beruflich als landwirtschaftlicher Berater stark in Anspruch genommen, fand er immer noch Zeit für Vertriebene, ganz besonders für seine Landsleute.

Ernst Corsepius war am 21. November 1905 in Goerken, Kreis Pr.-Eylau, als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Nach bestandenem Abitur studierte er Landwirtschaft an den Universitäten Göttingen, Bonn und Königsberg und wurde Diplomlandwirt. Nach der Übernahme des väterlichen Besitzes wurde dieser 1934 zur Vergrößerung des Exerzierplatzes Stablack von der Wehrmacht angekauft. Die Familie fand eine neue Heimat auf dem tausend Morgen großen Gut Ginthieden, Kreis Königsberg. Weit bekannt war seine Wirtschaft durch die Aufzucht von Rindern der Herdbuchgesellschaft. Er nahm als Offizier am Zweiten Weltkrieg teil, davon drei Jahre in Afrika. 1947 wurde er aus französischer Gefangenschaft entlassen. Seit 1947 war er in seiner Eigenschaft als Diplomlandwirt Wirtschaftsberater bei der Landwirtschaftskammer Rheinland im Kreise Bergheim/Erft erfolgreich tätig.

Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seiner geliebten ostpreußischen Heimat; immer wieder hat er den Wunsch geäußert, in dieser Erde seine letzte Ruhe finden zu dürfen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgruppe Bergheim/Erft

Aachen-Stadt. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonnabend, dem 27. September, im Colpinghaus, Pontstraße 51/53, statt. Beginn 20. Uhr. Der Vorstand bittet die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Köln. Der Tag der Heimat wurde am 13. September mit einer Feier im großen Saal des Kölner Gürzenichs würdig begangen. Das Programm richtete sich an sämtliche Landsmannschaften und wurde vom Westdeutschen Rundfunk, der die Veranstaltung auf der Mittelwelle übertrug, gestaltet. Wilhelm Matzel, Vorsitzender des Landesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, sprach die einleitenden Grußworte, in denen er darauf hinwies, wie wichtig es sei, sich die ungelösten Vertriebenenprobleme immer wieder in Erinnerung zu rufen. Besonders an die ostpreußischen Landsleute richteten sich einige Lieder unserer Heimat. Eleonore Gedat schloß mit einem humorvollen Vortrag an.

Essen. Die Deutsche Jugend des Ostens, Jugendgruppe Königsberg, in Essen-Rüttenscheid, veranstaltet am Sonnabend, 18. Oktober, um 19 Uhr in den Räumen des Café Reppekus in Essen-Rüttenscheid, Rüttenscheider Straße, ein Erntedankfest mit anschließendem Festtanz unter dem Erntekranz. Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preise von einer DM ab sofort erhältlich im Nähmaschinenhaus G. W. Schönrock am Claraplatz, und an den Heimabenden der Jugendgruppe, jeweils dienstags um 19.30 Uhr im Filmraum der Gerswidaschule, Gerswidastraße (Verlag Girardet). Der Vorverkauf endet am Sonnabend, dem 11. Oktober, danach und an der Abendkasse 1.50 DM. Ein reichhaltiges Programm erwartet die Gäste. Es spielt die Kapelle Königsberger Jungs. Ferner ist an einem noch bekanntzugebenden Sonnabend im November ein Elternabend vorgesehen.

Essen-Kupferdreh-Heisingen. Die DJO-Jugendgruppe Marienburg, die Bezirksgruppen Kupferdreh und Heisingen, sowie die Schlesiergruppe in Kupferdreh feiern am 11. Oktober, 19.30 Uhr, im Hotel Bovensiepen in Essen-Kupferdreh, gemeinsam ihr Erntedankfest. Für ein gutes Programm sorgt die Jugendgruppe.

Unna. Nächste Versammlung am Freitag, 3. Oktober, um 20 Uhr in der Societät-Nordring. Bericht der Jugendgruppe mit Farbbildern von der Fahrt zu deutschen Friedhöfen in Dänemark. Alle, die Interesse an der Arbeit der Jugendgruppe haben, sind herzlichst willkommen. — Versammlung in Königsborn bei Rehfuß am Sonnabend, 4. Oktober, 20 Uhr. — In einer schlichten Feierstunde zum Tag der Heimat überreichte der Vorsitzende König dem Bürgermeister der Stadt Unna ein großes Modell eines Kurenkahns, einen Kurenwimpel und einen Paartopf der Lasdehner Keramik. Diese schönen Erinnerungsstücke werden im Heimatmuseum der Stadt aufbewahrt.

Waltrop. Der Tag der Heimat wurde, wie in den vergangenen Jahren, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Organisationen begangen. Die Mitglieder der Landsmannschaften und der einheimischen Vereinigungen versammelten sich beim Ehrenmal für die ostdeutschen Opfer. Unter dem Leitwort „Heimat verpflichtet" sprach Landsmann Müller über die Verpflichtung, durch die tätige Liebe und Opferbereitschaft der Heimat die Treue zu beweisen. Der Männergesangverein Eintracht unter Leitung von Willy Zimmermann sang das Lied „Freiheit die ich meine". Angehörige der Landsmannschaften, der einheimischen Vereinigungen und der Stadtverwaltung legten Kränze am Ehrenmal nieder. Sehr gut besucht war der Heimatabend am gleichen Tag, an dem auch Vertreter der Stadt und der beiden Konfessionen teilnahmen. Mitglieder der DJO brachten ein Feierspiel über die Heimat. Bei dem Festprogramm wirkten außerdem der Chor der Ost- und Westpreußen unter Leitung von Kurt Hoffmann und die Jugendgruppe mit.

Groß-Dortmund. Am Dienstag, 30. September, 20 Uhr, Hotel Industrie, Mallinckrodtstraße, Monatsversammlung und Heimatabend. Die Ausgestaltung dieses Abends haben Mitglieder der Frauengruppe übernommen. Die Hauskapelle wird zum Tanz aufspielen. Wegen der Wichtigkeit der Bekanntgaben wird um rege Beteiligung gebeten. Am Sonntag, 5. Oktober, nachträgliche Feier zum Tag der Heimat in der Westfalenhalle. Näheres wird am Heimabend bekanntgegeben.

Solingen. Erster Heimatabend nach der Sommerpause am Sonnabend, 27. September, 19.30 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Kölner Straße 45. Der Singkreis wird in Wort, Lied und Bild von seiner Sommerfahrt berichten. — Am 4. Oktober, 20 Uhr, im Jägerhof, Solingen-Ohligs, Monatsversammlung und Heimatabend mit Lichtbildervortrag.

Rheda. Erntefest am 27. September im Saal Neuhaus. Es spielt die Musikvereinigung der Ost- und Westpreußen aus Bielefeld.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Alsfeld. An dem Heimatabend im Deutschen Haus, der sich eines guten Besuches erfreute, hielt Studienrat Opitz einen Lichtbildervortrag mit ausgesucht schönen Farbaufnahmen aus Pillau und Königsberg, von der Kurischen Nehrung, von den masurischen Seen, von Westpreußen und Danzig. Anschließend schilderte eine Spätaussiedlerin die heutigen Zustände in Ostpreußen.

Fulda. Am Sonnabend, 11. Oktober, um 20 Uhr Heimatabend zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe im großen Saal des Kolpinghauses.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Zehn Jahre Gruppe Ulm/Neu-Ulm

Die Kreisgruppe Ulm/Neu-Ulm hielt am 7. September in ihrem mit heimatlichen Wappen und Blumen festlich geschmückten Versammlungslokal, dem großen Saal des Hotels „Casino", aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens eine Jubiläums-Festversammlung ab. Mit annähernd 300 Mitgliedern, deren Angehörigen und geladenen Gästen war der Saal voll besetzt. Eine gemeinsame Kaffeetafel und ein Unterhaltungskonzert bildeten die Einleitung. Zu Beginn der Versammlung begrüßte der kaum von einer Operation genesene 1. Vorsitzende, Korinth, eine große Zahl von Ehrengästen und die Vertreter befreundeter Landsmannschaften. Er übertrug die Leitung der Veranstaltung dem 2. Vorsitzenden, Dr. v. Lölhöffel, der dem Schriftführer Hoffbauer das Wort zu einem zusammenfassenden Zehn-Jahres-Bericht erteilte.

Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und dem Gedenken der Toten der Heimat gab Landsmann Hoffbauer einen interessanten Überblick über Entstehung, Entwicklung und Arbeit der Gruppe in den abgelaufenen zehn Jahren ihres Bestehens. Ein Ausblick in die Zukunftsaufgaben der Landsmannschaft, in deren Mittelpunkt nunmehr die tätige Sorge um die Spätaussiedler stehen müsse, beendete den ausführlichen Bericht.

In seiner Festansprache beglückwünschte der Vorsitzende der Landesgruppe, Hanz Krzywinski, Stuttgart, die Gruppe Ulm/Neu-Ulm zu ihrem Jubiläum und betonte u. a., daß Gedanken an einen Verzicht auf das heute polnisch und russisch verwaltete deutsche Land niemals in einem deutschen Menschen aufkommen dürfen. Immer wieder müßten die Landsleute sich fragen: „Sind wir uns alle treu geblieben, sind wir bescheiden geblieben, trotz den Verlockungen des Wirtschaftswunders, wahren wir unsere Tradition?" Den Gedanken der Familientradition griff der Landesvorsitzende der Westpreußen, Dr. Schienemann, Tuttlingen, in seiner Rede auf. Die Heimat stelle sich heute anders dar, als vor der Vertreibung. Sie sei mehr als ein geographischer Begriff. Wenn heute Tausende ihre Heimat in der sowjetisch besetzten Zone verlassen, so bedeute das, daß sie sich dort ohne Heimat fühlen.

Die Glückwünsche und Grüße der befreundeten Landsmannschaften der Danziger, Pommern, Schlesier, Balten- und Weichseldeutschen überbrachte der Vorsitzende der Landsmannschaft Pommern, Remer, Neu-Ulm.

Dann nahmen die Landesvorsitzenden die Ehrung der Gründungsmitglieder vor, wobei den ostpreußischen Mitgliedern, voran dem Gründer des Kreisverbandes, Landsmann Korinth, erstmals vom Landesverband gestiftete Dank- und Treueabzeichen mit Urkunden überreicht wurden Die westpreußischen Gründungsmitglieder erhielten von ihrem Landesvorsitzenden wertvolle Heimatbilder als Ehrengabe.

Die Mitglieder der Gruppe überraschten ihren Vorsitzenden mit einem Bernstein-Geschenk nebst Ehrenurkunde, welches durch den Alterspräsidenten mit herzlichen Genesungswünschen überreicht wurde.

In einem kurzen Schlußwort dankte der Vorsitzende seinen treuen Mitarbeitern und forderte alle Landsleute zum Zusammenhalten in der Zukunft auf. Er ernannte die Landsleute Bouvain und Tanner, die trotz ihres hohen Alters in langen Jahren der heimatlichen Vereinigung besonders lebhaftes Interesse durch rege Anteilnahme entgegengebracht haben, zu Ehrenmitgliedern.

Ein frohes Beisammensein beendete die eindrucksvolle Veranstaltung.

Am 12. Oktober nimmt die Gruppe an einer Zehn-Jahres-Feier der Landsmannschaft in Heidenheim teil. Fahrt mit Omnibus. Fahrpreis drei Mark. Anmeldungen umgehend beim Schriftführer. Abfahrt 13 Uhr vom Münsterplatz. — Erntedankfeier und Monatsversammlung am 19. Oktober, um 16 Uhr im Casinosaal.

Reutlingen. Am Sonntag, dem 5. Oktober, begeht die Gruppe ihr traditionelles Erntedankfest in Form einer gemeinsamen Kaffeestunde unter der Erntekrone im Gasthaus zum Südbahnhof. Beginn 16.30 Uhr. Eintritt frei.

Eßlingen. Die Gruppe beging am 13. September im Fürstenfelder Hof im Rahmen eines Heimatabends ihr zehnjähriges Bestehen. In dem mit den Symbolen der Landsmannschaft festlich geschmückten Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, wurde ein heimatliches Programm dargeboten, das allgemeinen Anklang fand. Es sprachen der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski, Stuttgart, der Kreisvorsitzende des BvD, Dr. Walter Brixel, Stadtrat Minarsch, sowie Dr. Handschuh als Vertreter der Schlesier. Der Kreisvorsitzende der Gruppe, Benno Bethke, eröffnete die Feierstunde. Der Chor der Gruppe Eßlingen, die Jugendgruppe, Heinz Pitzner, früher beim Kabarett der Komiker in Berlin, sowie begabte Landsleute sorgten für eine echte heimatliche Stimmung und einen fröhlichen Verlauf des Abends.

Rastatt. Nächste Monatsversammlung der Kreisgruppe am 4. Oktober, 20 Uhr, in der „Linde". Unter dem Leitwort „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen" werden Hausfrauen ostpreußische Kochrezepte bringen. Anschließend musikalische Unterhaltung. — Viele Gäste aus Baden-Baden, Bietigheim, Rothenfels, Steinmauern und anderen Orten des Kreisgebietes waren am 12. September erschienen, um gemeinsam mit der Kreisgruppe den Tag der Heimat zu begehen. Der 1. Vorsitzende, Blaar, sprach über das Recht auf die Heimat. Darbietungen des Ostpreußenchors unter Leitung von F. Thiesis fanden lebhaften Beifall. Frau Wilhelm und Heinrich Malwitz trugen heimatliche Dichtungen vor und Frau Oertel brachte ein Gesangssolo. Eine lebhafte Aussprache folgte auf den Bericht über das Buch von Charles Wassermann über seine Reise in die Heimat. Auch unsere Spätaussiedler und vor allem die Jugend beteiligten sich rege an der Aussprache. Nach einem heimatlichen Lied, vorgetragen von Landsmann Gaigalat, wurde die Versammlung mit einem geselligen Beisammensein beschlossen.

Ellwangen/Jagst. Mit einem eindrucksvollen Fackelzug zum Ehrenmal bei St. Wolfgang begann die Feierstunde zum Tag der Heimat. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung fand die Feier im Schein von über hundert Fackeln statt. Nach einer Intrada des Posaunenchors sprachen Schüler des Gymnasiums ein Gedicht von Hölderlin, der Schülerchor sang das Lied „Beherzigung" von Johannes Brahms. In seiner Ansprache betonte Dr. Rudolf Müller-Erb, daß wir uns dem Auftrag der Heimat nicht verschließen dürfen. Er sagte: „Bauen wir die Heimat aus zu einer Feste der Menschenwürde, machen wir sie innerlich stark. Dann könnte es sein, wenn der Lenker der Geschichte es will, daß auch die äußeren Grenzen wieder wachsen." Mit dem gemeinsam gesungenen Choral „Ich bete an die Macht der Liebe" schloß die Feierstunde.

Wendlingen (Neckar). Am Vorabend des Tages der Heimat kamen die Landsleute an einem Heimatabend zusammen, der zum Höhepunkt der Veranstaltungen dieses Jahres wurde. Im überfüllten Saal wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die Jugendgruppe führte Volkstänze auf, allerlei humorvolle Darbietungen sorgten für fröhliche Stimmung.

Für Todeserklärungen

Otto Lindtner, geb. 2. 3. 1877 in Neuendorf, Kreis Pr.-Eylau, Kaufmann, zuletzt wohnhaft in Rastenburg, Angerburger Straße 47, soll von dort im Januar 1945 in Richtung Kaiserstraße geflüchtet sein und ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Julius Franz Burgee, geb. 15. 9. 1880 in Kowahlen, Kreis Treuburg, soll am 19. 8. 1945 im Gefängnis in Allenstein verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

. . . Frau Hedwig Jonuscheit aus Abbau Kumehnen, Kreis Samland. (Frau Jonuscheit hat viel den Namen „Erich" gerufen.) Volkssturmmann Blöhm, Vorname entfallen, wohnhaft gewesen in Schillfelde, Kreis Schloßberg. Seine Frau und zwei Söhne waren 1944 im Bezirk Leipzig evakuiert. Beide Genannten waren 1945 etwa 50 bis 55 Jahre alt. Es werden die Angehörigen gesucht.

. . . Emil Stemmer, geb. 24. 8. 1903 in Duisburg. Frühere Anschrift der Eltern: Burgfelde, Kreis Goldap. Braut: Maria Szemie, geb. Kennefuß, Burgfelde. Gesucht werden die Angehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

. . . Bruno Broszonn, zuletzt wohnhaft in Kastaunen, Post Seckenburg, Kreis Elchniederung. Er wurde am 20. 2. 1943 mit seinem Unteroffizier in Marianowka/Ukraine von Partisanen überfallen und wird seitdem vermißt.

. . . Julius Korzen, geb. 7. 5. 1897, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg. Er wurde am 12. 2. 1945 von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermißt.

. . . Herta Sobolewski, geb. 6. 12. 1927 in Hirschwalde, Kreis Johannisburg. Sie hatte eine Lehrstelle bei Bauer Groß in Gregersdorf, Kreis Johannisburg, und ist von dort aus mit Frau Groß und deren vier Kindern geflüchtet.

. . . Frau Else Bierkau aus Königsberg, Hindenburgstraße 8, zur Klärung von Nachlaßsachen eines unbekannten Wehrmachtsangehörigen.

. . . Familie Karl Fischereit und Frau Johanna, geb. Steinbiß, und deren sechs Kinder aus Eichkamp, sowie die Familie Erich Kittler und Frau Emma, geb. Unterberger aus Schuggern, Kreis Ebenrode.

. . . Gerhard Kathens, etwa 40 Jahre alt, 1,70 m groß, Metzger, Unteroffizier bei einer Nachrichtenabteilung, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Ponarth, Berliner Straße, in der Nähe der Brauerei Schönbusch.

. . . Fräulein Hedwig Mattern, Inhaberin der Firma Trampnau Nachf., Liebemühl, Kreis Osterode.

. . . Frau Frieda Seiffert aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 3, zur Klärung von Nachlaßsachen eines unbekannten Wehrmachtsangehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die Kameradschaft Luftgau I veranstaltet am 11. Oktober im Hotel-Restaurant Industriehof in Düsseldorf um 20 Uhr einen Kameradschaftsabend, Sprechstunde im Kleinen Clubzimmer. Fahrtverbindung ab Hauptbahnhof mit Straßenbahn-Linie 8 bis Uhlandstraße, dann Fußweg bis Graffenberger Allee 37. — Die ehemalige Luftaufsichtsbeamten im Luftgau I trafen sich am 23. und 24. August in Lüneburg. Die Zusammenkunft, die von Kurt Mirbach, früher Königsberg-Devau, vorbereitet worden war, hatte einen harmonischen Verlauf. — Am 7. September nahm die Kameradschaft an der Feierstunde am Göttinger Ehrenmal teil. — Gesucht werden: Der ehemalige Stabsgefreite Erich Lutz, geb. 10. 10. 1905 in Königsberg, letzte Dienststelle Flugplatzkommando Devau, Feldpost-Nr. L 60 199, von seiner Ehefrau Rotraut Lutz, Mülheim/Ruhr, Kappenstraße 61; die Oberzahlmeister Siegemund und Gorgs, Hauptmann Schmidt und Angestellter Karl Sittmann von der Fl.-H.-Kdtr. Wormditt von Hans Hesse, Offenburg-Süd, Lilienweg 11; von der Abt. Ic (Kartenstelle) des Lgk I die Majore v. Alten und Chop, sowie die Angestellten Frl. Speidel und Baltrusch und Otto Behrendt, ferner von der A- und E-Stelle der Reg.-Ob.-Insp. Foerster von Udo Bessel, Hamburg 20, Heckscherstraße 9a; die Reg.-Bauinspektoren Dorband und Fohwinkel von Percy Müller, Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 94.

Die Allensteiner Kavalleristen, Offiziere des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpreußisches Nr. 10) und des Kavallerie-Regiments Nr. 4 kamen am 6. und 7. September mit ihren Angehörigen zu ihrem jährlich stattfindenden Wiedersehen in Marburg (Lahn) zusammen. Man verbrachte die beiden Tage in lebhafter Erinnerung an die Heimat, insbesondere an die Allensteiner Garnison. Mitteilungen erbittet Rudolf Plock-Sechserben, Obernburg über Kerbach, Bezirk Kassel.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Teppich-KIBEK, Elmshorn, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.





Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 13. September Frau Henriette Rossmann, geb. Draba, aus Rauden, Kreis Osterode, Witwe des 1941 verstorbenen Schmiedemeisters Eduard Rossmann. Sie lebt noch in der Heimat; ihr jüngster Sohn, Güterdirektor a. D. Ernst-Paul Rossmann, jetzt in Bad Lauterberg (Harz), bemüht sich um ihre Umsiedlung.

zum 89. Geburtstag

am 14. September Witwe Elisabeth Boeckel, geb. Wiede, aus Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrem Sohn, Schmiedemeister Fritz Boeckel, in Hetlingen bei Wedel (Holstein).

am 1. Oktober Frau Charlotte Elsner aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Marie Liedtke in Böderen, Kreis Höxter (Weser). Die Jubilarin ist geistig und körperlich rege und verrichtet noch alle Hausarbeit.

zum 87. Geburtstag

am 5. Oktober Landsmann Friedrich Eggert aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Tochter Erna Neumann in Wentorf, Post Reinbek, Höppnerallee 7. Geboren in Sargen, hat er nach seiner Militärzeit in Königsberg von 1896 bis zur Vertreibung als Hofmann in Strauben gelebt. Bis zum heutigen Tage steht er mit der Familie des Besitzers von Strauben, Georg Thiel, in enger Verbindung.

zum 85. Geburtstag

am 26. September Frau Martha Hasenpusch, geb. Zweck, aus Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter in Mausbach, Kreis Hünfeld (16).

am 29. September Bauer Friedrich Buchmann aus Königs, Kreis Bartenstein, jetzt bei seinen Kindern in Rendsburg, Boelckestraße 3 b.

am 1. Oktober Frau Berta Graff, geb. Lenz, aus Schmalleningken, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. **Über ihren Sohn Richard, Berlin-Reinickendorf, Vierwaldstätter Weg 11, ist sie zu erreichen.**

zum 84. Geburtstag

am 1. Oktober Schuhmachermeister Paul Müller aus Zinten, jetzt in Oldenburg i. O., Trommelweg 92, bei Deeken.

zum 83. Geburtstag

am 23. September Schuhmachermeister Ferdinand Paduck aus Insterburg, zuletzt Gumbinnen, Lange Reihe 11. Er wohnt heute bei seiner jüngsten Tochter Anni Senkel in München 25, Pfeuferstraße 4.

am 24. September Landsmann Adam Salopiata aus Millau, Kreis Lyck, seit September 1957 in Frankfurt/Main-Niederursel, Spielsgasse 2, bei seinem Sohn (nicht mehr in Weinheim a. d. B.).

am 25. September Frau Minna Reimer aus Labiau I, Stettiner Straße 12, jetzt in (13a) Bamberg, Luitpoldstraße 40, Rgb.

zum 82. Geburtstag

am 18. September Landsmann Gustav Framke aus Königsberg, Pillauer Straße 23, jetzt bei seinem jüngsten Sohn und seiner Schwiegertochter in Neuhaus über Rottweil, Kalkwerk.

am 21. September Frau Johanna Gronau, geb. Krüger, aus Marienwerder, Mühlenstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Tolksdorf aus Allenstein, Zimmerstraße 5, in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24 c.

zum 81. Geburtstag

am 30. September Landsmann Michael Wroblewski aus Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau in Wilhelmshaven, Werftstraße 125.

am 1. Oktober Reichsbahnobersekretärwitwe Anna Lochow aus Tilsit, jetzt in Hamburg-Altona, Schmarjestraße 45. Gleichzeitig wird die Silberhochzeit ihres Sohnes Horst Lochow (Allenstein), jetzt in Essen-Heisingen, Lanfermannfähre 58, gefeiert.

Frau Henriette Weiß aus Königsberg, Altstädtische Bergstraße 3, jetzt in Lüneburg, Heiligengeiststraße 29.

zum 80. Geburtstag

am 22. September Landsmann Albert Bublitz aus Gr.-Rominten, Kreis Goldap, jetzt in Erlangen (Bayern), Ruttlerstraße 14.

am 25. September Oberzollsekretär i. R. Wilhelm Schiggas aus Neidenburg, Tannenbergplatz 11, jetzt bei seiner Tochter Hilda Jansen, Mölln (Lbg), Bismarckstraße 43 I.

am 27. September Landsmann Rudolf Winkelmann aus Insterburg, jetzt in Lübeck, Koberg 1.

am 30. September Fleischermeister und Viehkaufmann Richard Kluwe aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seine Tochter Frieda Gotthardt, Hamburg-Harburg, Buxtehuder Straße 10, zu erreichen.

am 2. Oktober Frau Margarete Schirrmacher, geb. Schmidt, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße 14, jetzt Bad Zwischenahn (Oldb), Lange Straße 17 I.

am 4. Oktober Frau Klara Kairies aus Tilsit, Witwe des Schulrats Christoph Kairies. Sie lebt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Jutta und ihrem Schwiegersohn, Dr. med. Alfred Lübbert, in Oker (Harz), Ordensritterstraße 26 a.

am 4. Oktober Frau Heinriette Schreiber aus Königsberg. Sie war 36 Jahre Schulfrau in der Goltzschule. Von ihren sechs Kindern sind nur noch zwei am Leben. Sie lebt heute bei ihrer Tochter Gerti Petereit in Remscheid, Schützenstraße 3.

am 4. Oktober Frau Auguste Sempf, geb. Wedekind, aus Neu-Sollau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Johanna Schwarz in Niendorf (Ostsee), Nagelsallee 11.

am 4. Oktober Bauer Franz Rieß aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Tietz, in Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 1, bei seiner Tochter Elsa Erdmann. Der 1952 nach Altamont (Ill.), USA, ausgewanderte Sohn Karl ist gegenwärtig mit seiner Familie bei seinen Eltern. Die Tochter Maria Neumann lebt in Chikago.

am 4. Oktober Frau Christine Gumbert aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Augfurten, Post Oberwiehl, Oberbergischer Kreis.

zum 75. Geburtstag

am 9. September Frau Klara Gebig aus Hohensee, Kreis Sensburg. Sie lebt noch in der Heimat und ist durch ihre Tochter Alice Gebig, (22c) Hermühlen, Bonnstraße 141, zu erreichen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 21. September Regierungsoberinspektor i. R. Richard Aue aus Tilsit, jetzt Stade, Steiermarkstraße.

am 23. September Bauer Albert Schlien aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt bei seinem Sohn Fritz in Zeven, Molkereistraße.

am 25. September Frau Wilhelmine Gauer, geb. Bäuerle, aus Mühlengrund, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Ratzeburg (Lbg), Zitschower Weg 20.

am 27. September Konrektorwitwe Maria Tetzlaff, geb. Getkant, aus Gehlenburg und Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Rotraut und ihrem Schwiegersohn Franz Rattay in Hamburg 33, Rümkerstraße 12.

am 26. September Witwe Anna Pascher, geb. Dielba, aus Gudden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Ocholt, Kr. Ammerland (Oldb). Die landsmannschaftlichen Gruppe gratuliert herzlich.

am 28. September Frau Auguste Olsowski, geb. Hohmann, aus Georgenthal, jetzt in Sievershausen über Lehrte, Hämeler Waldstraße 19.

am 28. September Landsmann Ewald Felsch aus Königsberg, Hardenbergstraße 13, jetzt in Lübeck, Max-Planck-Straße 31.

am 28. September Lokomotivführer i. R. Gustav Schwarzrock aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in Barsbüttel, Königsberger Weg 17.

am 30. September Oberpostschaffnerwitwe Ida Liedtke, geb. von Knoblauch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Hertha und ihrem Schwiegersohn Georg Schlass in Engelskirchen (Rhld), Kölner Straße 22.

am 1. Oktober Frau Minna Philipp, geb. Kühnapfel, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt mit ihrer Tochter und Enkelin in Berlin-Spandau, Barnewitzer Weg 26. Ihr Ehemann Adolf Philipp wird seit Januar 1945 vermißt.

am 1. Oktober Landsmann Karl Ott aus Königsberg, Borsigstraße 3, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn in Bad Homburg v. d. H., Götzenmühlweg 16.

am 3. Oktober Landsmann Rudolf Stein aus Stein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Flensburg, Friesische Str. 12.

Diamantene Hochzeiten

Lehrer i. R. Paul Koch aus Wehlau, Parkstraße, feierte mit seiner Ehefrau am 20. September in Lübeck, Zwinglistraße 21, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar hat viele Jahre an der im Kreise Wehlau gelegenen Schule Bürgersdorf gewirkt. Er genoß als Schulmann Ansehen und Wertschätzung; seine ehemaligen Schüler erinnern sich gern seiner und danken ihm, daß er ihnen das Rüstzeug für ihre Bewährung im Daseinskampf mitgegeben hat. Die Kreisgemeinschaft Wehlau gratuliert dem Jubelpaar mit allen guten Wünschen für die weitere Zukunft herzlich.

Lehrer i. R. Bernhard Jährling und seine Ehefrau Margarete, geb. Wiedwald, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt in Gödersdorf bei Schönberg über Kiel, feiern am 30. September das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der 85jährige Jubilar wurde in Reuschendorf, Kreis Sensburg, geboren, besuchte das Lehrerseminar in Osterode und war als Lehrer in Langheim, Kreis Rastenburg, Schönbruch, Kreis Bartenstein, Gr.-Pentlack, Kreis Gerdauen, 21 Jahre in Gr.-Fritschienen, Kreis Wehlau, und neun Jahre in Hochlindenberg, Kreis Gerdauen, tätig, wo er auch Standesbeamter war. Viele Ehrenämter wurden ihm übertragen; er war u. a. Mitglied des Gemeinde-Kirchenrats Nordenburg und der Kreissynode Gerdauen. Seine Freizeit widmete er der Bienenzucht. Er erhielt 1917 das Großimkerei-Ehrenzeichen und dann die Goldene Imkernadel für 50jährige erfolgreiche Imkertätigkeit. Die vier überlebenden Kinder, zwei Schwiegersöhne, sieben Enkel und sieben Urenkel, werden bei der Feier zugegen sein. Die jüngste Tochter ist mit ihren fünf Kindern nach Kriegsschluß in der Heimat zugrunde gegangen.

Die Eheleute Karl Romei und Frau Auguste, geb. Streich, aus Kinderhof (Gerdauen), jetzt bei ihrer ältesten Tochter Anna Böhnke in Bremen-St. Magnus, Auf dem hohen Ufer 20, feiern am 2. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre Kämmerer bei der Schloß Gerdauener Begüterung. Der einzige Sohn des Ehepaares wird seit Stalingrad vermißt, die Tochter Erna wurde 1945 von Rotarmisten in Rastenburg erschossen.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Johann Klein und seine Ehefrau Anna, geb. Buchholz, aus Königsberg, jetzt in Friedingen, Kreis Konstanz, Haus Nr. 32, feierten am 23. August im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute unterhielten in Königsberg auf ihrem Grundstück Grolmannstraße 7 einen Molkereibetrieb. Der Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe überreichte dem Jubelpaar mit herzlichen Glückwünschen einen Geschenkkorb.

Die Eheleute Otto Hochhaus und Frau Minna, geb. Diester, aus Gr.-Lindenau, Samland, jetzt in Almhorst 28 bei Hannover, Post Seelze, feierten am 25. September ihre Goldene Hochzeit.

Zollbeamter Gustav Heibutski und seine Ehefrau Emma, geb. Bock, aus Königsberg, jetzt in Farmstedt über Bremen 5, feierten am 25. September ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar diente zwölf Jahre bei der 73 Feldartillerie in Allenstein und ging dann zur Zollbehörde.

Landwirt Emil Kerwin und seine Ehefrau Martha, geb. Hunsalz, aus Steinacker, Kreis Insterburg, jetzt bei dem Bruder des Jubilars in Itzehoe, Gutenbergstraße 6, feierten im Beisein ihrer Kinder, Geschwister und ihrer anderen Verwandten am 25. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind 80 und 74 Jahre alt und erfreuen sich guter Gesundheit.

Die Eheleute Gustav Groß und Frau Minna, geb. Magunia, aus Reuschkendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Wettmar Nr. 3, Kreis Burgdorf (Han), begehen am 26. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landsmann August Krause und seine Ehefrau Karoline, geb. Pruschitzki, aus Vierzighufen, Kreis Osterode, jetzt in Herford, Ortsiekerweg 21 a, feiern am 27. September im Beisein ihrer vier Kinder und sechs Enkelkinder die Goldene Hochzeit.

Bierverleger Carl Wittke aus Pillau, Königsberger Straße, und seine Ehefrau, jetzt in Archsum auf Sylt, begehen am 27. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Heimatgemeinschaft gratuliert herzlich.

Lehrer i. R. Johann Grunenberg und seine Ehefrau Rosa, geb. Neubauer, feiern am 29. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind gebürtige Ermländer. Landsmann Grunenberg amtierte bis 1943 als Lehrer in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland. Seit der Vertreibung leben die Eheleute in Düsseldorf, Cranachstraße 34, in der Nähe ihrer drei Kinder.

Landsmann Heinrich Ewert und seine Ehefrau Henriette, geb. Schillak, aus Königsberg, Tuchmacherstraße 11, jetzt in Eutin (Holstein), Markt 9, feiern am 2. Oktober ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Leopold Hoffmann und Frau Minna, geb. Hochwald, aus Ebenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 3. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Die Eheleute wurden in Ebenfelde geboren und haben dort bis zur Vertreibung gelebt. Der Jubilar war als Kutscher tätig. Das Ehepaar ist durch Willi Kotschnow, Wattenscheid (Westf), Schacker Straße 91, zu erreichen.

Die Eheleute Albert Zachrau und Frau Berta, geb. Kreutz, aus Labiau, jetzt in Brackwede (Westf), Heidestraße 39, begehen am 4. Oktober im Beisein ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der Goldenen Hochzeit.

Schmiedemeister Rudolf Hensel und seine Ehefrau Anna, geb. Krüger, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in Hemmingen über Hannover, feiern am 4. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläen

Fleischermeister Eugen Wrba aus Allenstein, jetzt in Itzehoe (Holst), Heinrich-Rau-Straße 4, feierte am 1. September sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Kaufmann Helmut Mueller aus Königsberg Pr., Mendelssohnstraße 7, dann Dt.-Eylau, in Firma Arthur Falk, jetzt in (14b) Baiersbronn, Kreis Freudenstadt, Hauptstraße 55, beging sein vierzigjähriges Berufsjubiläum.

Das Abitur bestanden

Wolfgang-Michael Mehrwald, Sohn des gefallenen Zahnarztes Horst Mehrwald aus Eydtkuhnen, jetzt mit seiner Mutter Eva Mehrwaldt in Ellingen (Bayern) Hauptstraße 10, hat an der Weißenburger Oberrealschule das Abitur bestanden.

Bestandene Prüfungen

Dietrich Eckhard Nath, Sohn des Mittelschullehrers Alfred Nath aus Osterode und Dt.-Eylau, jetzt in Wolfenbüttel, Schöppenstedter Stieg 4, legte in Würzburg die Erste Juristische Staatsprüfung ab.

Horst Lambrecht, Sohn des 1944 in Modgarben, Post Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, verstorbenen Landwirts Friedrich Lambrecht, hat vor der Handwerkskammer Hamburg die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk bestanden. Anschrift: Barsbüttel, Kreis Stormarn, Bezirk Hamburg, Danziger Weg 15.

Claus Hermann Sönksen, Sohn des seit 1944 in Rußland vermißten Schlachthofdirektors Dr. Karl Sönksen aus Lyck, hat das Erste juristische Staatsexamen (Referendar) bestanden. Er wohnt mit seiner Mutter Else Sönksen, geb. Demuss, in Konstanz, Gebhardsösch 29.

Dieter Agelek, Sohn des Arbeiters Heinz Agelek und seiner Ehefrau Marta, geb. Posdzech, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Rastatt (Baden), Augustastraße 79, hat das Staatsexamen für Mathematik und Physik bestanden.

Martin Rasokat, Sohn des Steuerinspektors Max Rasokat und seiner Ehefrau Helene, geb. Brandstäter, aus Rastenburg, jetzt in Hagen (Westfalen), Mittelstraße 10, hat sein erstes theologisches Examen bestanden. Seine Schwester Hanna legte in Hagen ihr zweites Lehrerexamen ab.

Alfred Schigat, Ingenieur für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik, Sohn des Landwirts Emil Schigat und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Kahlfeld, aus Hirschflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Esperstoftfeld, Kreis Schleswig, bestand an der Staatsbauschule Eckernförde das Kulturbaumeister-Examen. Anschrift: Schleswig, Dannewerkredder 77.

Dipl.-Volkswirt, Dipl.-Dolmetscher Herbert-Kurt Nook, Sohn des Saatenkaufmanns Albert Nook aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Bad Harzburg, Walter-Bode-Straße 5, promovierte an der Wilhelms-Universität Münster „magna cum laude" zum Dr. rer. pol. Kurze Zeit zuvor bestand sein Bruder Lothar-Günther an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz das pharmazeutische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut".

Geschäftliches

Jetzt Honig kaufen für den Winter!

Gerade in den vitaminarmen Monaten gebrauchen Sie und Ihre Lieben echten Bienenhonig. Das Honighaus SEIBOLD & CO., (24a) NORTORF (Schleswig-Holstein), steht seit 40 Jahren im Dienste seiner Kunden und liefert Bienen-Blüten-Schleuder-Honig, Marke „SONNENSCHEIN", welcher alle Nähr- und Wertstoffe eines nicht überhitzten, unverfälschten, naturreinen Bienenhonigs enthält.

Beachten Sie bitte die Beilage dieser Firma in unserer heutigen Ausgabe, auf die wir hiermit nochmals besonders empfehlend hinweisen möchten.

*

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Süddeutsche Lehrmittel-Fabrikation und Vertrieb, München 9, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 28. September bis 4. Oktober senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 19.50: Die Sumpfleute. Erwanderte Einsichten aus Lappland. Von Siegfried Lenz. — Freitag, 16.00: Volksmusik von der „Waterkant", darunter aus Ostpreußen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 9.30: Lieder und Tänze aus Ostpreußen. — Sonnabend, 20.30: Die Verschwörung des Schweigens. Gesellschaftskritik in den Satelliten-Ländern und in der Sowjetunion. Von Ludwig Schulte.

Radio Bremen. **Dienstag,** 22.00, UKW: Jenseits der Elbe. — Freitag, 21.00, UKW: Reisebilder aus Rußland. Von Gerd Ruge.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — 14.45, UKW: Was die Jugend drüben singt. Die „Partei hat immer recht" — Lieder der FDJ. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland. — Mittwoch, 15.45, UKW: Flüchtlingsfrage als Weltproblem. Von Herbert Hupka.

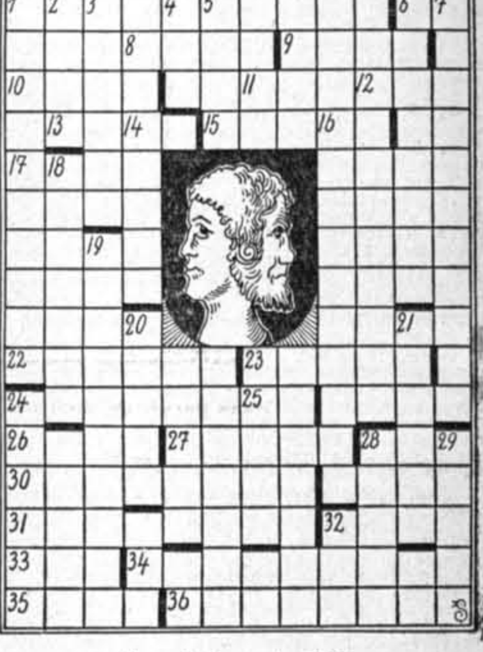
Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 15.00: Aus der Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands: Die Gründung des Klosters Chorin. 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 18.15, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Die Sudetenkrise. — Mittwoch, 16.40: Die letzten 50 Jahre in der Geschichte Bulgariens.

Sender Freies Berlin. Montag, 20.00: Mit Lachen und Weenen — ein Mensch von der Spree. — Mittwoch, 23.15: Nationalitäten-Problem in der Sowjetunion. Von Prof. Seton-Watson. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



(ck und ch = ein Feld)

Waagerecht: 1. Heimat des Stinthengstes, 8. Musikinstrument, 9. Verbrennungsrückstand, 10. Stadt in Württemberg, 11. jeden Wohnungs- und Anschriftswechsel bitte melden an die Kreis..., 13. besonders fein, 15. Schneiderwerkzeug, 17. Männername, 22. ostpreußische Bezeichnung für Quark, 23. Satzzeichen, 24. haltbar gemachtes Nahrungsmittel, 26. Wüstenpflanzung, 27. Fluß bei Lübeck, 30. Fremdwort für vornehme Gesinnung, 31. oft vertretene Industrie an der Küste des Frischen Haffs, 32. Zahl, 33. persönliches Fürwort, 34. Schöpfer des Masurenliedes „Wild flutet der See", 35. Unwahrheit, 36. bekannter Ort am Löwentinsee.

Senkrecht: 1. Südlichste ostpreußische Kreisstadt, 2. Fischerdorf in der Elchniederung am Kurischen Haff, 3. Glasiger Zucker, 4. Stadt, deren Wappen unser Rätsel zeigt, 5. ostpreußischer Truppenübungsplatz, 6. amerikanische Bezeichnung für „Backfisch", 7. Angehörige einer russischen Sekte in Masuren, 14. Tiergattung, 16. Vogel, der in den masurischen Seen heimisch war, 18. italienische Stadt, bekannt durch einen Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg, 19. Stadt an der Passarge, 20. Vogel, 21. in Masuren oft angebotener Fisch, 24. Versammlung der höheren katholischen Geistlichkeit, 25. Blumenbehälter, 27. heißes Getränk, 28. Stadt in Oldenburg, 29. das ausgesuchte Beste.

Rätsel-Lösungen aus Folge 38

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Spirgel, 6. Nil, 8. Kumst, 10. Unke, 12. Deime, 14. Ras, 18. Akt, 19. Erk, 21. Metz, 23. Streu, 24. Eisen, 25. Ehre, 27. Rebe, 29. Gin, 30. Stieleis. — Senkrecht: 1. Sau, 2. Inster, 3. Glums, 4. Lok, 5. Okel, 7. Keps, 9. MD, 11. Ne, 13. Puke, 15. Lure, 16. Otter, 17. Ferne, 18. Amsel, 20. Kujel, 22. Ziege, 23. Sterne, 26. Hast, 28. Bus. — „Heemske".

Nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute mein lieber Mann, unser guter Vati, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Franz Löwenberg

im 55. Lebensjahre, versehen mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche von uns gegangen.

In tiefem Schmerz bitten um ein Gebet

Hedwig Löwenberg, geb. Grimm
und Kinder
Brigitte
Walter
Erika
Christiane
Martina

Hagenow (Mecklbg), den 14. August 1958
Schillerstraße 14

Am 16. September 1958 ist im Alter von fast 82 Jahren unser geliebtes Mutterchen, unsere gute Schwiegermutter und Omi

Charlotte Adam

geb. Thiel

nach einem tapferen und gesegneten, nur von Liebe und Sorge für ihre Kinder erfüllten Leben und langer schwerer Krankheit in die Ewigkeit eingegangen. Unser Schmerz ist grenzenlos.

Herta und Margarete Adam
Artur Adam und Frau Ilse, geb. Küssner
Martin Adam und Frau Johanna, geb. Wendorff
Enkelkinder Ingeborg, Heidrun und Ulrich

Frankfurt/Main-Nied, Iltispfad 20 und Rehstraße 17
Möhrfelden, Rüsselsheimer Straße 32
früher Königsberg Pr.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 14. September 1958 nach kurzem schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Lettau

geb. Kempa

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer

Bruno Lettau
Manfred und Ulrich als Kinder
Lünen (Westf), Jägerstr. 100, fr. Ebenrode
Frau Auguste Bugenings, verw. Kempa
z. Z. Lünen, fr. Absteinen, Kr. Ebenrode
Frau Anna Jucknat, Bode, Kreis Uelzen
früher Sinnhöfen, Kreis Ebenrode
Otto Kempa
Fehl-Ritzhausen (Oberwesterwald)
Horst Bugenings, Billerbeck
Bruno Bugenings, Duisburg
und Anverwandte

Unsere liebe Omuttel, Frau

Martha Kuhn

geb. Pohse

früher Heiligenbeil, Mauerstraße Ost 83

ist heute, fast 88jährig, in Frieden heimgegangen.

16. September 1958

Agnes Boie, geb. Kuhn, und Familie
Recklinghausen, Herner Straße 7a/b
Charlotte Kuhn, geb. Lukat
und Enkelkinder
Hamburg-Lohbrügge, Johann-Meyer-Straße 39

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 22. September 1958, 15 Uhr, in der Kapelle des neuen Friedhofes Bergedorf statt.

Am 5. September 1958 entschlief unsere liebe gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Toni Morgenstern

geb. Sodan

früher Kinderhof bei Gerdauen, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Christel Giese, geb. Morgenstern

Nach einem Leben voller Güte und treuer Sorge entschlief am 16. September 1958 im 80. Lebensjahre unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Neitzke

geb. Wagner

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bruno Neitzke

Borken (Westf), Hl.-Geiststraße 5
früher Tilsit Schulstraße 16

Die Beerdigung fand am 19. September 1958 auf dem Friedhof in Borken (Westf) statt.

Haltet mich nicht auf,
der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben

Am 27. August 1958 entschlief nach langem schwerem Leiden unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Wiemer

geb. Friedrich

früher Königsberg Pr., Hohenzollernstraße

Sie folgte ihrem in Rußland gefallenen Gatten, dem

Oberstleutnant

Arthur Wiemer

nach 15 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Minna Friedrich
Jever, Mooshütter Weg 17
Otto Friedrich und Familie
Sorgenfrei bei Jever
Kurt Friedrich und Familie
Lauenburg (Elbe)

früher Moosbach, Kreis Schloßberg

Am 27. September 1958 jährt sich zum 13. Male der Tag, an dem meine unvergeßliche liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Bäuerin

Ida Pulla

geb. Koszinna

geb. am 25. 4. 1895 in Bergenau, Kreis Treuburg

im Krankenhaus Sensburg auf der Flucht gestorben ist. Allzu früh ist sie von uns gegangen.

Es gedenken ihrer in Liebe

Ihr Ehemann Gustav Pulla
und Kinder

Düsseldorf, Helmholtzstraße 47
früher Bergenau, Kreis Treuburg

Am 29. August 1958 ist unsere geliebte Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Gertrud Schwarz

im 48. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Sie folgte ihren Eltern und einzigen Schwester in die Ewigkeit. Ihre Liebe, die sie uns gab, ist uns Trost in unserem großen Schmerz.

In tiefer Trauer

Friedrich Rudzio und Frau Lieselotte
geb. Czaplinski
Renate Genzik, geb. Rudzio, und Familie
Hans Rudzio

Goslar (Harz), Brieger Weg 2
früher Garbassen, Kreis Treuburg

Die Beerdigung fand am 2. September 1958 in Goslar statt.

Müh' und Arbeit war ihr Leben,
treu und fleißig ihre Hand,
ruhig das Hinüberschweben
in ein besseres Heimatland.

Für uns alle unfaßbar ist am 5. September 1958, 10.50 Uhr, nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutti, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Ursula Teschner

geb. Nikoleit

im blühenden Alter von 36 Jahren für immer von uns gegangen.

In unfaßbarem Schmerz

Richard Teschner, Gatte
Wolfgang, Ingeborg
Klaus Berndt und Monika, Kinder
Kurt und Lisbeth Nikoleit, Eltern
Frau Waltraut King, Schwester
und Anverwandte

Burgkunstadt (Ofr), Kulmbacher Straße 134
früher Königsberg Pr., Kanonenweg

Hoffend auf ein Wiedersehen verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater

Oberzugführer a. D.

August Gudlat

kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Ida Gudlat, geb. Jablonski
z. Z. Halle, sowj. bes. Zone
Hety Scheffel, geb. Gudlat
als Tochter
Walter Scheffel
Schwiegersohn
als Enkel Manfred
Peter Jürgen Thies und Frau

Hamburg 33, Meisenstr. 17
früher Königsberg Pr.
Hirschgasse 28

Die Trauerfeier fand am Freitag, 26. September 1958, um 15 Uhr auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Halle A, Krematorium, statt

---

Nach einem arbeitsreichen Leben und in der Hoffnung, die Heimat noch einmal wiederzusehen, entschlief heute an den Folgen eines Unglücksfalles meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Thea Tencke

geb. Weisschnur

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Tencke
und alle Angehörigen

Probsteierhagen über Kiel
früher Königsberg Pr
Burgstraße 10

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Schwager und Onkel

Bundesbahnsekretär i. R.

Ernst Karwinski

früher Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 144

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Berta Karwinski, geb. Lange
und Kinder

Lübeck, den 3. September 1958
Wachtstraße 18

Am 28. August 1958 verschied, für uns alle unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Wapniewski

geb. Weiß

im 72. Lebensjahre.

Ihre ganze Liebe galt nur uns.

In stiller Trauer

Elisabeth Schmolling
geb. Wapniewski
sowjetisch besetzte Zone
Karl Wapniewski
Charlotte Wapniewski
Otto Sembrowski und Frau
Margarete
geb. Wapniewski
Willy Fischer und Frau
Ursula, geb. Wapniewski
sowjetisch besetzte Zone
Enkel und Urenkel

Hamburg-Wandsbek
September 1958
Friedrich-Ebert-Damm 54 d
früher Königsberg Pr.
Friedmannstraße 22

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Franz Siemoneit

im Alter von 68 Jahren.

Er folgte seinem Sohn

Bruno Siemoneit

der im Februar 1945 im Kampf um seine Heimat sein Leben lassen mußte.

In tiefer Trauer

Maria Siemoneit
geb. Stabaginski
Franz Siemoneit jr.
Gertrud Steppat
geb. Siemoneit
Elfriede Siemoneit
geb. Onusseit
und Enkelkinder

Wintersweiler (Baden)
den 10. September 1958
früher Riedhof üb. Brückental
Kreis Gumbinnen

In Wehmut und Liebe gedenken wir meines lieben unvergeßlichen Sohnes und guten Vaters

Kaufmann

Ellard Dildey

früher Angerapp, Ostpreußen

der an der Front im Osten seit August 1944 vermißt ist.

Im Namen aller Angehörigen

Elise Dildey
und Tochter Elvira

Rastatt (Baden)
Hindenburgstraße 35

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Im festen Glauben an seinen Erlöser entschlief sanft am 3. September 1958 nach langer schwerer, mit Geduld getragener Krankheit mein lieber treusorgender Mann, guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und herzensguter Opa, der

Landwirt

Hermann Leidig

früher Großkummen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 66½ Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Leidig, geb. Bandt
Gertrud Paßehr, geb. Leidig
Hans Paßehr
Reintraud und Helga
und andere Angehörige

Mannheim-Friedrichsfeld
Kolmarer Straße 19

Am 5. September 1958 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater

Albert Feller

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Christa Feller
Ruth Wolff, geb. Feller

Lehrte (Han), Dammstraße 7
früher Kanitz, Kr. Angerburg

Am 18. August 1958, an ihrem 71. Geburtstag, entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, Groß- und Urgroßmutter

Helene Bublitz

geb. Didt

Im Namen aller Angehörigen

Gustav Bublitz

Tiebensee über Heide
(Holstein)
früher Angerapp
Ostpreußen
Koblenzer Straße 24

Am 30. August 1958 verschied sanft und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Zugführer i. R.

Albert Gutzeit

früher Barten, Kr. Rastenburg

im Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an die Kinder

Kurt, Erich, Hertha
Walter und Gertrud
nebst Familien

Berlin SW 61, im September 1958
Planufer 35

Die Beisetzung hat am 5. September 1958 stattgefunden.

Fern unserer ostpreußischen Heimat entschlief sanft und ruhig am 8. September 1958 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Karl Lehmann

früher Urbanshöhe
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Georg Lehmann und Frau
Ida, geb. Kaul

Die Beisetzung hat am 11. September 1958 auf dem Friedhof in (22) Worms-Weinsheim stattgefunden.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
wenn still und heimlich unsere Tränen fließen,
bleibt uns ein Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Nach langem schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 24. August 1958 unsere geliebte unvergeßliche Mutter und Großmutter, Frau

Martha Littek

geb. Stephan

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte nach elf Monaten unserem guten Vater

Johann Littek

um an seiner Seite in der Heimat zu ruhen.

In stiller Trauer

Gertrud und Ilse Littek
Slodmak, Pocz. Szczytno
woj Olsztyn
Martha Brückner, geb. Littek
und Familie
Bethel-Bielefeld
Heinrich Littek und Frau
Emma, geb. Steffan
Coburg (Bay)

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 23. August 1958 meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Bertha Wiebories

geb. Schipporeit

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Georg Wiebories
Familie Schawohl
und Kascheli

Klein-Stöckheim
Kreis Braunschweig
früher Liebenfelde
Kreis Labiau

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langem schwerem Leiden, im treuen Glauben an Gott, ihrem Herrn, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Martha Jastrzemski

geb. Skibowski

früher Allenstein, Jägerkaserne

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen an

Margarete Jastrzemski
Johannes Jastrzemski
und Frau Luise
geb. Münichsdorfer
Helgard Jastrzemski, Enkel
und Anverwandte

Regensburg, im August 1958



Karl Landvoigt

Polizeihauptwachtmeister a. D.

Rastenburg

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater hat uns plötzlich und unerwartet am 5. September 1958 im Alter von 75 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer

Auguste Landvoigt, geb. Klowski
Ruth Waszik, geb. Landvoigt, Berlin
Ernst Waszik, gest. in Rußland
Georg Landvoigt
Waldbüttelbrunn bei Würzburg
Hilla Landvoigt, geb. Billinger
Waldbüttelbrunn bei Würzburg
Christel Liedtke, geb. Landvoigt, Siegen
Harry Liedtke, gef. in Rußland
Magdalene Bohrmann, geb. Landvoigt
Wattenscheid
Dipl.-Ing. Herbert Bohrmann
Wattenscheid
und dreizehn Enkelkinder

Siegen, Oranienstraße 18

Nach schwerer Krankheit ist mein geliebter Mann, lieber Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Regierungsamtmann i. R.

Benno Klaaß

früher Königsberg Pr.

am 1. September 1958 im 74. Lebensjahre sanft entschlafen.

Ferner gedenken wir in Liebe seiner ersten Ehefrau

Martha Klaaß
geb. Schmidt

geb. 2. 4. 1889 gest. 2. 4. 1943 in Litzmannstadt

seines Sohnes

Günther Klaaß

geb. 25. 5. 1912 in Königsberg Pr. gef. im April 1945 im Osten

seines Sohnes

Bodo Klaaß

geb. 20. 7. 1914 in Königsberg Pr. gef. 22. 12. 1944 in Kurland

seiner Tochter

Ingrid Klaaß

geb. 1. 1. 1920 in Königsberg Pr. gest. 16. 2. 1946 in Grimma (Sachs) sowj. bes. Zone

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Klaaß, geb. Grahl

Celle, Altenceller Schneede 36

Am 2. September 1958 um 21.45 Uhr verstarb nach langer schwerer Krankheit, neun Monate mit seinen Verwandten vereint, unser letzter lieber Onkel

Landwirt

Fritz Koschmider

aus Altfinken, Kreis Osterode, Ostpreußen

nach Vollendung seines 74. Lebensjahres.

Im Jahre 1928 wurde ihm das Kriegervereins-Ehrenkreuz I. Klasse verliehen und im Jahre 1943 zum Ehrenführer der Kriegerkameradschaft Altfinken durch den Reichskriegerbund ernannt.

In getreuem Gedenken

Familie Georg Dalkowski
sowie alle Nichten und Neffen

Sein Heimatgeistlicher, Pastor Kirstein, früher Osterode, Ostpreußen, hat ihn am 6. September 1958 um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Oelsburg bestattet.

Oelsburg, Kreis Peine, den 14. September 1958
Hermannstraße 162

Im festen Glauben an seinen Erlöser ist am 13. September 1958, an seinem 66. Geburtstage, mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Papa und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer i. R.

Kurt Struwe

nach einem arbeitsreichen Leben völlig unerwartet für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Struwe, geb. Pitt
Kurt Struwe
Erika Struwe, geb. Meier
Herta Bendig, geb. Struwe
Günther Bendig
Walter und Regina Struwe als Enkelkinder

Bückeburg, Schillerstraße 10, 15. September 1958
früher Tapiau, Ostpreußen

Die würdige Überführung und Bestattung durch das
Bestattungsinstitut Hartmann
Bückeburg, Ruf 4 35

Am 11. September 1958 ist unser lieber Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großonkel und Onkel

Oberst a. D.

Ernst Wottrich

Inhaber der EK I. und II. Kl. 1914 und des Kriegsverdienstkreuzes m. Schw. I. und II. Kl. 1941, von 1906 bis 1919 1. (litth.) Dragoner-Regt. Prinz Albrecht von Preußen, Tilsit

nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit im 71. Lebensjahre in die Ewigkeit eingegangen.

In tiefem Leid

Ernst-Ludwig Wottrich und Frau Else
geb. Marquardt
Frau Marianne Doederlein, geb. Wottrich
Dr. Wilhelm Doederlein
Frau Doris Speith, geb. Wottrich
und fünf Enkel

Dagersheim (Württ), Bergstraße 39
Hannover-Kirchrode, Oppenbornstraße 1
Dinslaken (Niederrhein), Herzogstraße 4

Statt besonderer Anzeige

Am 18. September 1958 ist unser lieber treusorgender Vater, Großvater, Bruder Schwager und Onkel, der

Direktor i. R.
der Städtischen Handelslehranstalten Königsberg Pr.

Rudolf Ritzki

kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres zur ewigen Ruhe eingegangen.

Er folgte unserer herzensguten Muttchen

Lina Ritzki
geb. Scherner

die ihm am 12. September 1956 im 84. Lebensjahre in die ewige Heimat vorangegangen war.

Im Namen der Hinterbliebenen
Clara Ritzki, Studienrätin

Hamburg-Groß-Flottbek
Hammerichstraße 16

Nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft und ruhig mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Altbauer

Fritz Carl Zeiger

in seinem 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Zeiger, geb. Augstein
Elsa Hinz, geb. Zeiger
Fritz Zeiger und Frau, geb. Carstensen
Enkelkinder und Angehörige

Schafflund, den 17. September 1958

Lieber Vati, wir danken Dir für Deine große Liebe

Am Sonntag, dem 21. September 1958, morgens 8.50 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein geliebter Mann und Vati

Paul Schwitalski

im Alter von 47 Jahren.

In schwerem Schmerz

Waltraut Schwitalski, geb. Samorski
Leanchen Schwitalski
und alle Angehörigen

Hamburg 33, den 22. September 1958
Steilhooper Straße 59
früher Groß-Leschienen, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

Am 12. September 1958 entschlief ganz plötzlich und unerwartet durch einen Herzschlag mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, der

Architekt

Hans E. Riel

im 57. Lebensjahre

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
im Namen aller Angehörigen

Margarete Riel
Hartmut und Doris Riel
Hildegard Lehmann, geb. Riel

Bad Doberan, Bez Rostock
Am Wallbach 8
Hannover, Röntgenstraße 12

In ungestillter Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 16. September 1958 unsere liebe Mutti

Luise Knippel

geb. Baldszun

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erna Ganz, geb. Knippel
Friedrich Ganz
Hella Ganz, Hamburg
Hannelore Peter, geb. Ganz
Herbert Peter und Tochter Jutta
Melbourne (Australien)

Lüneburg, Auf der Höhe 25 b
früher Ortelsburg, Berliner Straße 8

Statt Karten

Plötzlich und unerwartet verließ uns am 19. September 1958 mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt

Kurt Jopp

aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Jopp, geb. Karnus
Hubert Gerstberger und Frau Ingeborg
geb. Jopp, mit Gabriele
Wolfgang Schiefferdecker und Frau Ingeborg
geb. Drews

Hamburg 26, Caspar-Voght-Straße 42
Die Beisetzung fand in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Am 1. September 1958 entschlief, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, unser lieber Vater

Bauer

August Wischnat

aus Birkenmühle, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter

Barbara Wischnat
geb. Kaukas

die am 7. April 1955 im Alter von 76 Jahren verstarb, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Josef Wischnat nebst Familie
Schulenburg (Leine)
Elisabeth Wischnat
Eichstätt (Bay), Landw.-Schule
Otto Wischnat nebst Familie
Roßwälden (Württ)
Hedwig Wischnat
Sinning über Neuburg/Do.

Sinning über Neuburg/Do., den 14. September 1958

Unsere Eltern ruhen auf dem Friedhof in Sinning.

Heute früh am 14 September 1958 entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Fließ

Oberst a. D.

Inhaber von Kriegsauszeichnungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkriege

im 74. Lebensjahre.

Margarethe Fließ, geb. Raehs
Rosemarie Schmitz, geb. Fließ
Ilse Kohnke, geb. Fließ
Kreisarzt Dr. med. Robert Schmitz
Renate und Rudolf Kohnke
Roswitha Schmitz

Stuttgart-Vaihingen, Janningsstraße 3
Hofgeismar, Friedrich-Pfaff-Straße 7

Überraschend und unerwartet verstarb am 8. September 1958 mein lieber treusorgender Mann, mein Vater, unser guter Großvater, Schwiegervater und Bruder, der

Landeskulturobersekretär i. R. und Oberleutnant

Franz Knof

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Knof

Lauenburg (Elbe), Albinusstraße 26

Herr, Dein Wille geschehe!

Am 1. September 1958 entschlief nach langer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahnsekretär a. D.

Otto Freitag

früh. Bahnhofsvorsteher in Wilhelmsbruch, Kr. Elchniederung
im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Freitag, geb. Joslowski
Otto Freitag
Johannes Freitag
und Anverwandte

Herten (Westf), Kirchstraße 29

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 12. September 1958 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Martha Jablinski

geb. Olivier

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gerhard Jablinski und Frau Eva
geb. Regehly
Helene Olivier, Oranienburg
Frieda Olivier, Waldshut
und drei Enkelkinder

Bielefeld, Ehlentruper Weg 98
früher Braunsberg Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 16. September 1958 auf dem neuen Friedhof in Gütersloh statt.